Nr. 14. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 17. Januar 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505. 24567. 26905. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandte Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505. 24567. 26905. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Das genialste Bauwerk Europas

reift in aller Stille im österreichischen Hochgebirge seiner Vollendung entgegen. Im Glocknergebiet, in 2000 Meter Seehöhe, wird der gigantische Gebirgskessel des Tauernmooses, in welchem der kleine Tauernmoos-See liegt, zu einem Staubecken von gigantischen Ausmaßen aufgefüllt. Die Staumauer, welche das Hochgebirgstal abriegelt, ist bereits vollendet und hat man jetzt mit der Füllung des Wasserbeckens begonnen. Die Sperre soll alle Abwässer der umliegenden Gletscher und außerdem die beträchtlichen Niederschläge dieser fast vollständig von Wolken bedeckten,

einsamen Gebieges welt sammeln und mittels eines Stollens von ca. 2000 Meter Gefälle zu Tal fördern. Nach Fertigstellung der gewaltigen Anlage, die alle ähnlichen weit in den Schatten stellt, wird das zu erbauende Kraftwerk in der Lage sein, einen sehr großen Teil Deutschlands und Oesterreichs mit elektrischer Kraft zu versorgen. Mit dem Bau des Wasserstollens, der in diesem Jahre begonnen wird, soll zugleich das viele Jahre alte Problem der Glockner-Autostraße, das bisher an den enormen Kosten und den Schwierigkeiten des Hochgebirges scheiterte, verwirklicht werden, indem man diese Autostraße gleichfalls als Stollen durch das Massiv des Großglockners hindurchführen will. Diese riesige Tunnelstraße, welche Norden und Süden verbinden soll, wird nach ihrer Fertigstellung einzig in der Welt dastehen. Unser Bild: Der Hochgebirgskessel von Tauernmoos am Großglockner, der jetzt gänzlich unter Wasser gesetzt wird. Die Sperrmauer, welche diesen gewaltigen Felskessel abriegelt, erscheint in seinem Hintergrund wie ein kleiner Punkt. (-f-)

Nettes Gesindel beisammen

Die kommunistischen Rundfunk-Attentäter

Die Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei haben inzwischen zu einer völligen Klärung des Attentats auf den Berliner Rundfunk geführt. Außer dem Kameradschaftsführer des Roten Frontkämpferbundes Scherlinsky sind an der Entführung des Vorwärts-Redakteurs Wolfgang Schwarz der im Karl-Liebknecht-Haus beschäftigte Sekretär Peuke und ein Dr. Karl Frank beteiligt, der vor einiger Zeit von der KPD. wegen seines Verführertums abgebaut worden ist. Frank ist zurzeit auf dem Viehhof tätig. Ein vierter Teilnehmer ist nach Moskau geflüchtet.

Der in die Affäre verwickelte Kommunist Scherlinsky ist früher Mitglied der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei gewesen.

Rosa Luxemburg über den Bolschewismus

Warum ihr literarischer Nachlaß von der KPD.-Leitung unterdrückt wird

Zum zehnten Todestag Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs überschlug sich die kommunistische Revolverjournaille in Haßgesängen gegen die Sozialdemokratie. Rosa Luxemburg wird lügnerischerweise heute immer wieder als Kronzeugin gegen die sozialdemokratische und für die Richtigkeit der bolschewistischen Politik angeführt. Was aber schrieb Rosa Luxemburg 1918 über die bolschewistische Diktatur? Hören wir sie, die heute den Lärmmachern nicht mehr das Maul stopfen kann:

„Ohne allgemeine Wahlen, ungehemmte Preß- und Versammlungsfreiheit, freien Meinungskampf erstirbt das Leben in jeder öffentlichen Institution, wird zum Scheinleben, in der die Bureaukratie allein das tätige Element bleibt. Diesem Gesetz entzieht sich niemand. Das öffentliche Leben schläft allmählich ein, einige Dutzend Parteiführer von unerschöpflicher Energie und grenzenlosem Idealismus dirigieren und regieren, unter ihnen leitet die Wirklichkeit ein Dutzend hervorragender Köpfe. **Die Arbeiterschaft wird von Zeit zu Zeit zu Versammlungen aufgeboten, um den Reden der Führer Beifall zu klatschen, vorgelegten Resolutionen einstimmig zuzustimmen, im Grunde also eine Cliquenwirtschaft, eine Diktatur, allerdings aber nicht die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur einer Handvoll Politiker, das heißt Diktatur im bürgerlichen Sinn.**"

Das ist das Urteil Rosa Luxemburgs über den Bolschewismus. Was würde sie sagen, wenn sie die bolschewistische Korruptionswirtschaft heute beobachten könnte! Man versteht, warum die KPD. die Herausgabe des literarischen Nachlasses Rosa Luxemburgs verhindert. Thälmann und Konsorten fürchten die moralische Vernichtung durch die tote Rosa.

Rücktritt Bucharins.

Das Reichsorgan des Leninbundes will zuverlässig erfahren haben, daß Bucharin um seine Demission als der derzeitige Vorsitzende der Dritten Internationale gebeten und zugleich sämtliche sonst innegehabten Funktionen in der russischen Partei und in der Komintern niedergelegt habe. Der Rücktritt stände in engstem Zusammenhange mit seinem Widerstand gegen den Ausschluß Brandlers und Thalheimers aus der russischen Partei, den zu verhindern Bucharin scheinbar nicht die Macht habe. Stalin soll in dieser Frage aus Prestigegründen zu keinerlei Konzessionen bereit sein.

Hilferding will den Etat für 1929 vollkommen decken

Finanzsorgen des Reiches

Allgemeine Aussprache im Hauptausschuss des Reichtages

Im Hauptausschuß des Reichstages wurde am Mittwoch die allgemeine Aussprache über den Nachtragshaushalt für 1928 begonnen und beendet. Die Aussprache wurde durch Darlegungen des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding eingeleitet.

Der Minister besprach zunächst das Problem der Angliederung der Bezüge der Beamten des Reichs an die von Preußen und führte aus, daß die mannigfach bestehenden Ungleichheiten zuungunsten des Reichs für das Reich zu großen Unzuträglichkeiten geführt hätten. Die Beseitigung dieser Ungleichheiten durch Ausführung der Ministerialverfassung, der Ministerzulagen und der Erhöhung der Aufwandsentschädigung würde im ganzen etwa 2 Millionen erfordern. Der Nachtragsetat, der den Personaletat für das Jahr 1928 und zugleich für 1929 darstelle, erfordere 42 Millionen für 1928 und 50 Millionen für 1929. Davon sei der weitaus größte Teil, nämlich 36 Millionen, zwangsläufig. 14 Millionen entfielen auf Ausgaben, die nicht absolut zwingenden Ursachen entspringen, aber von diesen 14 Millionen dienten rund 3 Millionen der Ausführung von Reichstagsresolutionen. Ein weiterer Betrag in etwa der gleichen Höhe sei zur Erfüllung von Wünschen bestimmt, die der Reichstag bezüglich einer durchgreifenderen Ausgestaltung des Buch- und Betriebsprüfungsdienstes und einer beschleunigten Erledigung des Kriegsschädenschlußgesetzes durch Personalverstärkung beim Reichsentschädigungsamt wiederholt geäußert habe.

Die Kosten für das Rechnungsjahr 1928 mit 42 Millionen seien, wie aus dem Etat hervorgehe, restlos gedeckt. Was die Haushaltslage 1928 im allgemeinen anbetreffe, so sei die Entwicklung des Steueraufkommens bisher durchaus den Erwartungen entsprechend gewesen mit der Maßgabe, daß die Ueberweisungssteuern sich über die Schätzungen hinaus entwickelt hätten. Soweit für 1928 im Augenblick eine Gesamtschätzung möglich sei, ergebe sich ein Bruttomehraufkommen von etwa 170 Millionen. Diese Summe fließe aber in voller Höhe den Ländern zu. Für das Reich bleibe kein Ueberschuß. Es würde günstigenfalls der im Haushalt vorgesehene Sollbetrag erreicht werden.

Ueber den kommenden Hauptetat für 1929 wären, bis zur endgültigen Stellungnahme des Kabinetts, nur Andeutungen möglich. **Wenn das Kabinett seinen Vorschlägen zustimme, so werde der Etat für 1929 in sich vollkommen gedeckt sein im Gegensatz zum Etat 1928, der nur ein labiles Gleichgewicht hatte, weil zu seiner Balancierung die Ueberschüsse aus dem Vorjahre und die Gewinne aus der Münzprägung herangezogen worden waren.** Durch Neuanforderungen der Ressorts, unter denen sich notwendige, ja zwangsläufige Nachforderungen befunden hätten, sei im Etat 1929 das ursprüngliche Defizit von 600 Millionen auf 850 Millionen gestiegen. Er habe alle Ausgabeforderungen mit größter Strenge nachgeprüft und die Anforderungen derart gestrichen, daß nur ein neuer Steuerbedarf von 350 Millionen einschließlich der Mehrkosten für den Personaletat 1929 übriggeblieben sei.

In der Debatte bemängelte Graf Westarp die Art, wie die Angleichung an Preußen in der Frage der Ministerialzulagen erfolgen solle. Das müßte in generieller Form geschehen und dürfte nicht bei den einzelnen Etats durchgeführt werden. Gegen die Neuregelung und Erhöhung der Aufwandsentschädigungen habe er in der gegenwärtigen Zeit erhebliche Bedenken.

Abg. Dr. Hertz (Soz.) betonte, daß er das Streben der Reichsregierung, die krassen Unterschiede auszugleichen, die in der Bezahlung der Ministerialbeamten in Preußen und im Reich durch das einseitige Vorgehen Preußens entstanden seien, durchaus anerkenne. Die Sozialdemokratie könne aber bei Beurteilung dieser Frage die Finanzlage nicht außer Acht lassen. Man müsse sich beim Etat von 1928 klarmachen, daß er bestenfalls ohne Defizit abschließen werde. Das Reich stehe gegenwärtig in einer sehr ernsten finanziellen Lage. In einer solchen Lage müßten eben viele Wünsche, die an sich durchaus berechtigt seien, zurückgestellt werden. — Die Abgg. Dr. Cremer (DVp.) und Erfing (Ztr.) erhoben gleichfalls Bedenken gegen die Erhöhung der jetzigen Bezüge für Ministerialbeamte.

Reich und Kleinrentner

Von der deutschnationalen Demagogie zur wirklichen Reichshilfe

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages teilte am Mittwoch bei der Weiterberatung der Anträge zur Kleinrentnerfürsorge ein Vertreter des Finanzministeriums mit, daß der deutschnationale Antrag für die folgenden zehn Jahre etwa 175 bis 200 Millionen Mehrkosten jährlich verursachen würde. Angesichts der Finanz- und Kassenlage des Reiches müßte also eine besondere Deckung geschaffen werden. Schwarzer (WVp.) kennzeichnete den deutschnationalen Antrag als rein kapitalistisch, da die wirklich notleidenden Kleinrentner unberücksichtigt blieben.

Für das Reichskabinett gab Ministerialdirektor Grieser folgende Erklärung ab: „Die Reichsregierung wird sich dafür einsetzen, daß die Vorschriften und Reichsgrundsätze für Kleinrentnerfürsorge überall so durchgeführt werden, wie es das soziale Bedürfnis der von der Geldentwertung betroffenen Personen verlangt. Für die Beteiligung des Reiches an der Kleinrentnerfürsorge wird die Reichsregierung den Betrag von 35 Millionen Reichsmark in den Entwurf des Haushaltsplanes 1929 einstellen: diese Beihilfe hat in der Hauptsache den Zweck, den Fürsorgeverbänden die Anwendung der Grundsätze zu erleichtern. Die Reichsregierung wird ferner erwägen, ob der Einbau neuer Sicherungen in die Vorschriften und Reichsgrundsätze zugunsten der Klein- und Sozialrentner erforderlich und möglich ist.

Die Entscheidung über eine reichsgesetzliche Regelung, die einen allgemeinen Rechtsanspruch begründet, ist der Reichsregierung solange nicht möglich, als die Haushaltsverhandlungen und die Beratungen über die Deckungsvorlagen der Reichsregierung nicht verabschiedet sind und die gegenwärtige schlechte finanzielle Lage anhält. Auch die früheren Regierungen haben bei besserer und klarerer Finanzlage nicht geglaubt, ein dahingehendes Gesetz vorlegen zu können. Die Reichsregierung wird allerdings einen Rechtsanspruch, der sich lediglich auf früheren Kapitalbesitz gründet, schon aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit nicht anerkennen können."

Frau Teusch (Z.) begründete einen Abänderungsantrag, der den Kreis der Bezugsberechtigten erweitert, während die Anträge der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei einen früheren Kapitalbesitz von mindestens 10000 Mk. als Voraussetzung für die Einbeziehung der Kleinrentnerfürsorge festsetzen. Rademacher (Dn.) wandte sich gegen die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290117-14/fragment/page=0001

soziale Erweiterung des deutschnationalen Antrages. Karsten (Soz.) stellte fest, daß alle Anträge der bürgerlichen Parteien lediglich vom Kapitalbesitz im Jahre 1917 ausgehen, ohne Rücksicht auf die Herkunft und die Art des Verlustes des Vermögens. Er hält die Fassung des § 14 in den Reichsgrundsätzen für eine geeignete Grundlage. Für den Fall der Annahme des Zentrumsantrages beantragt Karsten namens seiner Fraktion Einbeziehung der Rentner aus der Sozialversicherung und aus den Werkpensionskassen. — Weiterberatung Donnerstag.

Gegen die Almosen-Empfängerschaft

+ Halle (Saale), 17. Januar.

Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß die Kleinrentner-Fürsorge im Sinne einer reichsgesetzlichen Regelung mit allgemeinem Rechtsanspruch geändert werden muß. Die Kleinrentner, die ihre Ersparnisse dem Staat zur Verfügung gestellt und durch ihn verloren haben, wollen und müssen aus der Rolle der Almosen-Empfänger der Kommunen herausgenommen werden.

Die Deutschnationalen haben das in der Zeit, als sie in der Regierung saßen und das Reich noch genügend Geld hatte, unterlassen. Heute stellen sie demagogische Anträge, um der gegenwärtigen Reichsregierung Schwierigkeiten zu machen. Die Sozialdemokratie kann sich jedoch dadurch nicht behindern lassen, den alten am Staat verarmten Existenzen einen Rechtsanspruch auf Renten zu verschaffen, der eine allgemeine, von der Willkür der Kommunalbehörden unabhängige Rechtspraxis verbürgt.

Heute liegen die Dinge so, daß zahllose alte Leute von den verschiedenen städtischen und Kreisstellen bzw. deren recht jungen Angestellten in der unerhörtesten Weise wie lästige Bettler behandelt und abgefertigt werden. Dieses bedauerliche Faktum rezitiert aus der Tatsache, daß die von uns geforderte reichsgesetzliche Regelung bis zur Stunde noch fehlt. Die Kleinrentner, die sich längst mit dem Verlust ihres Vermögens und mit der staatlichen Sanktion dieses Verlustes abgefunden haben, werden sich allerdings niemals mit ihrer Almosenempfängerrolle abfinden.

Auf diese psychologische Tatsache muß jede Reichsregierung und jede Partei Rücksicht nehmen. Wir dürfen übrigens in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß die gegenwärtige Regierung in ihrer programmatischen Erklärung versprach, „die Kleinrentnerhilfe auf eine von dem Ermessen der Rentenfürsorgestelle unabhängige Grundlage" zu stellen. Dieses Versprechen gilt es ganz unabhängig von dem demagogischen Antrag der Deutschnationalen einzulösen.

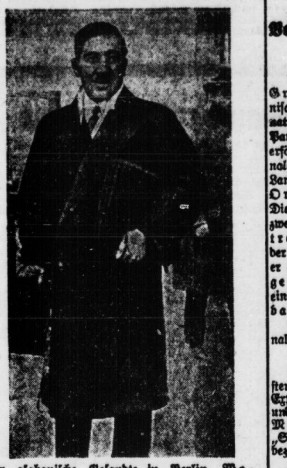
Die Aufständigen kämpfen weiter

Eroberung eines Teiles von Kabul – Wird Aman Ullah seine Abdankung rückgängig machen?

London, 17. Januar. (Eig. Drahtb.)

Wie aus den Meldungen von der Nordwestgrenze Afghanistans hervorgeht, haben sich die Erwartungen auf einen Waffenstillstand nicht erfüllt. Die Truppen des Rebellenführers Bachai Sago sind nunmehr in den Stadtbezirk von Kabul vorgedrungen, wo es zu heftigen Gefechten zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen kam. Eine Entscheidung soll bisher noch nicht gefallen sein. Man rechnet jedoch in London mit der Möglichkeit, daß auch König Inajet Ullah zum Rücktritt gezwungen werden wird und Bachai Sago, der bereits jetzt unbestrittener Herr des Landstriches zwischen Kabul und Khyber ist, den Versuch machen wird, sich selbst als König einzusetzen. Man glaubt in London, daß Aman Ullah in diesem Falle seine Abdankung rückgängig machen und, gestützt auf die Durani und auf die Stämme des Südens und Westens, versuchen wird, seinen Thron zurückzuerobern.

Freut er sich?



Der afghanische Gesandte in Berlin, Mohammed Emin Khan, verläßt das Reichsaußenministerium, nachdem er im Auftrage des neuen Königs der deutschen Regierung den Thronwechsel in Afghanistan amtlich mitgeteilt hat.

Hugenbergs Abrutsch in Hamburg.

Verfall der deutschnationalen Parteiorganisation.

Hamburg, 17. Januar. (Radiomeldung.)

Die Protestbewegung gegen die Sinau-Gruppe in der Hamburger deutschnationalen Organisation zieht immer weitere Kreise. Die deutschnationalen Mitglieder treten zu Hunderten aus der Partei aus. Wie das „Hamburger Fremdenblatt" erfährt, hat eine einflußreiche Gruppe deutschnationaler Kaufleute Hamburgs bei dem deutschnationalen Landesvorstand in Hamburg intervenliert, um dem Organisationsverfall Einhalt zu tun. Die deutschnationalen Kaufleute fordern, daß der zweite Vorsitzende H. O. Sieveking zurücktrete. Sieveking ist einer der schärfsten Fürsprecher der Sinau-Gruppe, Vorsitzender der Bismarckjugend, er gehört zu den unbedingten Anhängern Hugenbergs. Während des Lambachkrachs war er einer der lautesten Rufer im Streite gegen Lambach.

Herr Hugenberg hat es also mit den deutschnationalen Kaufleuten in Hamburg gründlich verdorben.

Keine Erfindung. Das italienische Außenministerium dementiert offiziell die Meldung des „Sunday Expreß", wonach der Präsident des ZGB. Citrine und Sassenbach eine Unterredung mit Mussolini gehabt hätten. Der Bericht des „Sunday Expreß" wird als eine reine Erfindung bezeichnet.

Die Arbeitslosigkeit in England. In Großbritannien wurden am 7. Januar 452 600 Arbeitslose registriert. Die Zahl der Arbeitslosen ist danach gegen die Vorwoche um 67 130 zurückgegangen, aber immer noch um 220 591 höher als in der gleichen Woche des verflossenen Jahres.

Das Londoner Echo des Groener-Memorandums

London, 17. Januar. (Radiomeldung.)

Die gesamte Londoner Presse verzeichnet die Sensation, die in Berlin durch die vom Londoner Korrespondenten der SPD. übermittelte Inhaltsangabe des Groener-Memorandums hervorgerufen worden ist. Der konservative „Daily Telegraph" betont, daß die wichtigsten Teile des Memorandums bereits früher durch seinen Flottenkorrespondenten veröffentlicht worden seien. Die „Morning-Post" legte Nachdruck darauf, daß die Ausführungen des Memorandums nicht die Meinungen des deutschen Kabinetts ergeben, sondern im Gegenteil vom Reichswehrminister zu dem Zwecke gemacht worden seien, die anders eingestellten Kabinettsangehörigen zu überzeugen. Trotzdem müsse man feststellen, daß die Sätze Groeners vom polnischen Hunger nach deutschem Gebiet nicht gerade beruhigend auf die öffentliche Meinung Polens wirken dürften und daß die Erwähnung des Zieles, gegen Rußland in der Ostsee stark zu sein, eine ungünstige Wirkung auf die empfindlichen Nerven in Moskau ausüben würde. Der liberale „Daily Chronicle" schreibt in seinem Leitartikel, General Groeners Ansichten seien nicht nur als Ausdruck der deutschen Politik interessant, sie seien auch ein Zeichen dafür, wie sich die Politik anderer Länder einschließlich Englands in Deutschland spiegelte. Das Blatt hebt hervor, daß General Groener gerade die wichtigsten Bestandteile der Politik Chamberleins als Hauptteil zukünftiger Konflikte betrachte.

Wilde Männer im Sejm.

Ausweisung aller deutschen Ingenieure und Direktoren aus Polnisch-Oberschlesien?

Die polnische Presse treibt seit dem Zusammenstoß zwischen Stresemann und Zaleski auf der Völkerbundstagung eine wüste Hetze gegen die deutschen Ingenieure in der oberschlesischen Industrie. In der Mittwochsitzung des schlesischen Sejms ist nunmehr von der Regierungspartei ein dringender Antrag eingebracht worden, der den Woiwoden von Polnisch-Oberschlesien auffordert, festzustellen, wieviel deutsche Kräfte noch in der ostoberschlesischen Industrie tätig sind und der die sofortige Ausweisung aller deutschen Ingenieure und Direktoren verlangt. Es müsse endlich der Nachweis erbracht werden, daß Polen unabhängig von deutschen Fachkräften sei. Der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 16 gegen 13 Stimmen bei 19 Enthaltungen angenommen.

*

Durch dieses chauvinistische Manöver wildgewordener Parlamentarier werden die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen gewiß nicht gebessert werden. Gute Aussichten für den Wirtschaftsvertrag.

Radikalsoziale Hoffnungen

Paris, 17. Januar. (Radiomeldung.)

Der Führer der Radikalen Partei Daladier hat am Donnerstag in einer Vorstandssitzung seiner Partei angesichts der bevorstehenden Kommunalwahlen eine bedeutsame programmatische Rede gehalten. Daladier erklärte dabei erneut die Bereitschaft der Radikalen, mit den Sozialisten und den übrigen Linksparteien loyal zu einer präzisen reformatorischen Politik zusammenzuarbeiten. Es sei nicht zu leugnen, fuhr Daladier fort, daß sich das Land augenblicklich von der Politik „gelangweilt" fühle. Das liege aber nur daran, daß zu wenig Klarheit im politischen Kampf herrsche. Er habe die feste Zuversicht, daß im weiteren Verlauf der Kammertagung bei den unvermeidlichen großen Aussprachen die notwendige Klarheit schon geschaffen werden könne. Dann aber werde der republikanische Enthusiasmus wieder aufwachen, und dann werde sich sicherlich eine, wenn auch nur kleine, so doch geschlossene Linksmehrheit in der Kammer herausbilden, die sich um ein Mindestprogramm besonders dringlicher Reformen scharen werde, um ein Programm, das dem der Radikalen sicherlich sehr nahekommt.

Anthroposophie und Anthroposophen.

Einen ihrer bedeutendsten und rührigsten Führer hat die anthroposophische Bewegung durch das Attentat verloren, das ein Geisteskranker in Nürnberg gegen Dr. Unger, dem Vorsitzenden der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland, verübt hat. Der Verlust trifft die Gesellschaft um so schwerer, als sich gerade jetzt bei ihr ein starker Mangel an führenden Persönlichkeiten bemerkbar macht. Ist es doch nicht leicht, der breiten Masse der Anhänger die Probleme nahe zu bringen, die die Grundlage der Anthroposophie bilden. Eine Geisteswissenschaft nennt sich diese Lehre, deren Ziel in dem Streben gipfelt, das geistig-seelische Leben genau zu erforschen. „Menschenweisheit" heißt die wörtliche Uebersetzung des griechischen Namens, den die Bewegung führt, und immer neue Erkenntnisse über das eigentliche geistige Wesen des Menschen wollen die Anhänger sammeln. Glauben sie doch dadurch die gesamte Menschheit läutern und auf eine höhere Stufe bringen zu können. Wie die moderne Naturwissenschaft das äußere Leben der Natur mehr und mehr erforscht, so soll das geistig-seelische Wesen der Menschen exakt studiert werden. Nun kann man der anthroposophischen Vereinigung aber nicht etwa wie in einem beliebigen Verein beitreten: der Anhänger dieser Lehre erreicht zunächst nur die Stufe der Vorbereitung. Nach längerer Prüfungszeit kann er dann zur Stufe der Erleuchtung aufrücken. Es dauert dann aber noch lange Zeit, bis er zur Stufe der Erkenntnis gelangt. Als „hellsehend gewordene" werden die Mitglieder des Bundes bezeichnet, die diese letzte Stufe erreicht haben; ihnen soll die Seele als leuchtende Wolke erscheinen, in deren Mitte sich der Körper des Menschen befindet. Eingeweihte behaupten, daß neben der offiziellen Gesellschaft noch engere Kreise bestehen, in denen okkulte Wissenschaft getrieben wird. Der engste Kreis aber, die Auserwähltesten, sollen rosenkreuzerische Freimaurer sein, die ihre Zusammenkünfte unter geheimnisvollen Zeremonien abhalten. Der Außenstehende kann nicht nachprüfen, inwieweit diese Angaben der Wahrheit entsprechen. Einen empfindlichen Rückschlag erlitt die anthroposophische Bewegung im Jahre 1925, als ihr Organisator und Führer Rudolf Steiner starb. Er war ein Mann von enormer Arbeitskraft, mit außerordentlichem organisatorischen Talent begabt und kannte nur ein Ziel: die seelische Erneuerung und Vertiefung der Menschen. In der Nähe von Basel, in Dornach, erbaute er das Goetheanum, das heute den Mittelpunkt der ganzen Bewegung bildet. Dort werden Hochschulkurse und mystische Feiersstunden abgehalten, und auch in den vergangenen Weihnachtstagen fanden dort Aufführungen mystischer Spiele statt, die Rudolf Steiner zum Verfasser haben. Neben der Waldorfschule, die die Anthroposophen in der Nähe von Stuttgart unterhalten, gibt es noch eine Schule in Berlin, die mit drei Klassen eröffnet wurde. Da der Andrang zu dieser Schule aber recht groß sein soll, wird das Lehrinstitut zu Ostern um zwei Klassen vermehrt werden. Die Anthroposophen glauben daran, daß der Mensch nach seinem Tode wieder auf die Erde zurückkehre, um ein neues Leben zu beginnen. Die Seele unterliegt ihrer Ansicht nach dem Schicksal, Karma genannt, während für den Leib das Gesetz der Vererbung gilt.

„Tristan und Isolde" revidiert

Die Pariser Oper gedenkt, wie bereits kurz gemeldet, noch in dieser Saison Wagners „Tristan und Isolde" herauszubringen, und zwar in einer neuen „Version", mit deren Bearbeitung der französische Musikkritiker und Komponist Gustave Samazeuilh betraut wurde. Er hat dieser von ihm besorgten Neubearbeitung der Wagnerschen Partitur ein Vorwort vorangestellt, in dem er auf mildernde Umstände plädiert. Er legt darin die Grundsätze dar, die ihn bei seiner Arbeit geleitet haben. „Ich wünsche," so heißt es nach der „Comoedia", vor allem, daß man dieser undankbaren Arbeit nichts weiter als die bescheidene Huldigung eines französischen Musikers sieht, dessen Bekenntnis zu Wagner glühend geblieben ist, und zwar nicht ausschließlich aus der vielstimmigen Erinnerung an den verehrten Meister heraus, dem er so viele unvergeßliche Jugendeindrücke zu danken hat."

Wie Künstler für sich Reklame machen.

Das Tagesgespräch Berlins war dieser Tage die eigenartige Methode, mit der der Gatte einer Konzertdirigentin versucht hatte, durch eine Heiratsanzeige den Konzertsaal zu füllen. Diese Art der Reklame ist nun keineswegs neu. In einem 1887 in Wien erschienenen Leitfaden der Reklame werden schon alle Mittel aufgezählt, mit denen bewirkt werden soll, daß sich die Oeffentlichkeit mit der betreffenden Bühnenkünstlerin beschäftige: z. B. Nachrichten über einen Gastspielvertrag nach Amerika, Streit mit dem Direktor, Diebstahl des Schmucks, Verlobung und Widerruf, Verheiratung und Scheidung, Verursachung von Duellen zwischen Nebenbuhlern und dergleichen. Barnum machte für die „schwedische Nachtigall", Jenny Lind, die für ihn eine achtzehnmonatige Gastspielreise durch Amerika unternahm, eine ungeheure Reklame unter Berufung auf ihre Tugenden der Einfachheit, Herzensgüte und Wohltätigkeit, die sie in England zur Stiftung von Summen veranlaßt habe, die ihr Einkommen in Amerika weit überträfen. Sarah Bernhard war so berühmt durch ihre Reklametricks, daß eine Kollegin über sie ein Buch mit dem Titel „Sarah Barnum" schrieb. In neuester Zeit hat sich in Wien der „Goldfüllfeder-König" Winkler durch seine merkwürdige Reklamemethoden eine zweifelhafte Berühmtheit verschafft, die ihn wiederholt mit den Behörden in Konflikt gebracht, und die sogar zu einem Gutachten des Nobelpreisträgers Wagner-Jaureg über seinen Geisteszustand geführt haben. Einmal bezichtigte er sich bei der Staatsanwaltschaft, daß er und nicht der Rechtsanwalt Hau Frau Molitor ermordet habe. Damit wieder hinterlegte er in der Nähe von Mödling den „Abschiedsbrief eines adligen Selbstmörders", in dem er dem Finder eine ungeheure Summe versprach. Kürzlich fand man auf der Rax den Abschiedsbrief zweier junger Mädchen, die aus dem Leben scheiden wollten, und den niemand anders als Winkler verfaßt hatte. In Berlin erregte kürzlich ein Plakat: „Sechs Mädchen suchen Nachquartier" das Mitleid, die Neugier und noch andere Instinkte der Herrenwelt und hatte eine Flut von Zuschriften an die Filmgesellschaft zur Fosse, die damit für einen neuen Film hatte Propaganda machen wollen. Eine bloße Erfindung war auch das Märchen von der Millionenerbschaft eines Pagen in einer Luxusbar, eine Geschichte, die die hellen Berliner tagelang in Aufregung hielt. Als eine Berliner Revue, die in Wien gastierte, nicht mehr recht ziehen wollte, erfand der tüchtige Reklamechef die Geschichte von der Entführung eines Girls. Alle diese Reklametricks wirken natürlich nur dann, wenn man sie nicht sofort durchschaut, und wenn niemand durch sie geschädigt wird.

Reichsverband bildender Künstler Deutschlands, Bezirksgruppe Halle E. V. In der letzten Sitzung des Verbandes wurde unter anderem beschlossen, eine regelrechte Pressekorrespondenz einzurichten, die sämtliche Zeitungen der Provinz und darüber hinaus von dem Können, dem Wirken und Werken der Halleschen Künstlerschaft unterrichten soll. Insbesondere sollen die Werke Hallescher Künstler durch Bild und Wort ins Land hinausgetragen werden. Auch die Nöte und Kämpfe, die unerquicklichen und erfreulichen Tatsachen, die die Hallesche Künstlerschaft und der ganze kulturelle Kreis um sie herum erleben, sollen dazu beitragen, eine große Oeffentlichkeit auf Halle und seine Künstler aufmerksam zu machen. Eine intensive direkte Werbearbeit soll nebenher laufen und gleichermaßen Architekten, Bildhauern, Malern, Graphikern und Kunstgewerblern dienen. Die erfreuliche Feststellung, daß die gesamte Hallesche Künstlerschaft in einer Organisation zusammengeschlossen ist, erleichtert das Beginnen ungemein und stellt den Erfolg nicht in Frage.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Lorzing-Neueinstudierung im Stadttheater. Am kommenden Sonntagabend gelangt eine Neueinstudierung Albert Lortzings romantischer Oper „Undine" zum ersten Male zur Aufführung. Es wirken mit die Damen Blabe, Gorfer, Stresemann und die Herren Beck, Heimbeck, Kaltenmeier, Mattendorf, Momberg und Roesler. Die Spielleitung liegt in Händen von Heinrich Kreuz, die musikalische Leitung hat Ernst Kramer.

Der Hallesche Kunstverein veranstaltet Mittwoch, den 23. Januar, 20 Uhr, im Vortragssaal der Moritzburg (Eingang Paradeplatz) in der Reihe der Vorträge über asiatische Kunst einen Vortrag über „Javanische Kunst", den Professor Dr. Kümmel, der Direktor des Völkerkunde-Museums, Berlin, halten wird. Professor Kümmel hat vor kurzem ein Werk herausgegeben, das die Kunst in China, Korea und Japan behandelt, und darf als einer der besten Kenner dieses Gebietes gelten. Karten bei Hothan, Gr. Ulrichstraße, und an der Abendkasse.

Volksbühne. „Friederike" für Sonnabend ausverkauft, nochmalige Wiederholung am 30. Die Kartenausgabe beginnt am Freitag. Mitgliedskarten bitte mitbringen. Auf den Moritzburgvortrag Dr. Schardt am 18.: Mittelall. Plastik des Kaiser-Friedrich-Museums, weisen wir unsere Mitglieder hin. Karten in unserer Geschäftsstelle, Brüderstr. 14, Ruf 254 70.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290117-14/fragment/page=0002

Der Abreißkalender.

Nichts geht doch über einen schönen Abreißkalender. Zum Jahresanfang habe ich so ein herrliches Exemplar in die Hand gedrückt bekommen. In ihm sind außer den 365 Tagen noch verschiedene Gedenktage, täglich ein Küchenzettel und Sinnsprüche enthalten. Es ist doch erhebend, wenn man am frühen Morgen, ehe man zur Arbeit rennt, mit nüchternem Magen den Zettel abreißt und den Tagesspruch liest: „Mit rüstiger Arbeit und rüstigem Beten verscheuch' die Versuchung und trotze den Nöten." Du kommst dann nicht mehr in die Versuchung, es auch einmal so gut haben zu wollen wie vielleicht dein „Brothers", der, sich um diese Zeit noch im schönen warmen Bett auf die andere Seite wälzt. Der hat aber auch bestimmt nicht so einen schönen Kalender in seinem Arbeitszimmer hängen. Hätte er einen, so würde er den Spruch kennen: „Morgenstunde hat Gold im Munde!" Für ihn hat allerdings Morgenstunde Gold im Munde; denn während er noch schläft, verdienen seine Arbeiter für ihn einen schönen Klumpen Gold.

Solltest du aber dennoch darüber nachdenken, so bringt dich der nächste Spruch gewiß auf die rechte Bahn, der da lautet: „Ihr Knechte, seid gehorsam euerm leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern!" — — — Sonst kommt ihr nicht in das Himmelreich. Wenn ihr dann im Himmel seid, da wird euch euer leiblicher Herr bestimmt nicht begegnen; denn es steht auch im Kalender geschrieben: „Eher wird ein Kamel durch ein Nadelöhr gehen, als daß ein Reicher in den Himmel kommt!"

Aber mein Kalender hat noch mehr Eigentümlichkeiten. Am 27. Januar steht unter Gedenktagen: „Kaiser Wilhelm II. geb." Ich dachte bestimmt, daß mein Kalender einige zehn Jahre nachgeht. Doch nein, er war richtig aufgezogen und zeigte das Jahr 1929, also das 11. Jahr der Republik an. Nun suchte ich den 9. November, neugierig, ob da als Gedenktag etwas aufgeführt war. Vergebens! Dafür aber stand unterm 17. November: „Verkündung der sozialen Gesetzgebung. Thronrede Wilhelms I. 1881."

Noch etwas ist mir mit diesem Kalender passiert. Meine Frau teilte mir mit, daß ihr Wirtschaftsgeld alle wäre und sie nicht wüßte, was sie kochen könnte. Da ich gerade den Kalenderzettel abreiße, sehe ich nach der Rubrik „Küchenzettel". An diesem Tage mußte es aber, nach dem Willen des Kalenderfabrikanten, „Fleischsuppe mit Leberklößchen, gedämpfte Kalbsniere mit Bratkartoffeln und Kompott" geben. Der Spruch darunter lautete: „Arbeit, Mühe, Schweiß und Frost, sind des Ruhmes und der Tugend Kost." Also brauche ich nicht gedämpfte Kalbsniere!

Nächster Tag: „Weinsuppe — Gedämpfte Wildente mit Olivensauce — Kartoffeln — Vanillecreme." Sprüche dazu: „Des Gottesfriedens Heimat ist das Haus!" — „Spare in der Zeit, so hast du in der Not!"

So und ähnlich ging es sämtliche 365 Tage hindurch. In diesem Kalender wurde mir die ganze kapitalistische Weltordnung offenbar. Für die herrschende kapitalistische Klasse das Wohlleben und Genießen! Für das Proletariat aber die „schönen" Bibel- und sonstigen Sinnsprüche. K—a.

Lohnsteuer-Erstattungen für 1928

Alle Steuerpflichtigen, die entweder wegen Arbeitslosigkeit, Krankheit, Aussperrung oder Streik einen Verdienstausfall erlitten haben und denen deshalb ihr steuerfreier Lohnbetrag für das Jahr 1928 nicht voll angerechnet worden ist, oder solche, die durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse in ihrer Leistungsfähigkeit schwer beeinträchtigt worden sind, können in der Zeit bis zum 31. März 1929 Erstattungsanträge an das Finanzamt richten, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1928 seinen Wohnsitz hatte. Erstattungsanträge können zum Beispiel gestellt werden im Fall außerordentlicher Belastung durch Unterhalt oder Erziehung der Kinder, mittelloser Angehöriger, Krankheit, Verschuldung, Unglücksfälle, soweit sie nicht schon durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrags berücksichtigt sind; ferner noch solche Steuerpflichtige, bei denen das Vorstehende nicht zutrifft, denen aber, obwohl sie weniger als ihren steuerfreien Betrag verdient haben, Steuern abgezogen worden sind.

Für die Mitglieder der Gewerkschaften liegen Antragsformulare im Arbeitersekretariat aus. Es ist notwendig, folgende Unterlagen mitzubringen:

1. die Steuerkarte für das Jahr 1928, sofern sie nicht vom Arbeitgeber schon an das Finanzamt eingereicht ist; 2. die Steuermarkenbogen, soweit solche verwendet worden sind; 3. Bescheinigungen des Arbeitgeber über die Höhe des Arbeitslohnes und die einbehaltene Steuer; 4. Bescheinigungen des Arbeitsamts, des Verbandes oder der Krankenkasse über die Dauer der Arbeitslosigkeit bzw. Krankheit; 5. bei Kriegsbeschädigten oder Unfallverletzten einen Ausweis über die Höhe der Rente.

Der rote Polyp!

Das „Leben und Sterben" des Hausbesitzes

Halle, den 17. Januar.

Der Haus- und Grundbesitzerverein zu Halle ist in großer Not. Daher läßt er „einen der berühmtesten Gelehrten des zaristischen Rußlands", den Universitätsprofessor Dr. Iwan Iljin, in Halle einen Vortrag über **„Die Enteignung in Rußland und der Kampf um das Privateigentum"** halten. Denn: „Der rote Polyp greift nach eurem Eigentum!" So verkündet seine Gazette. Und sie fährt in den größten Lettern fort:

„Im deutschen Reichstag sitzen 152 sozialdemokratische und 54 kommunistische Abgeordnete. Hand in Hand mit ihnen marschieren die Bodenreformer. Jahrzehntelang haben die Sozialisten und ihre Mitläufer die Massen gegen den Hausbesitz aufgehetzt. Heute, zur Macht gelangt, holen sie zum Vernichtungsschlag gegen Hausbesitz und Mittelstand, gegen das Privateigentum und die Privatwirtschaft überhaupt, aus. Damit soll

der Weg zum sozialistischen Zukunftsstaat

freigemacht werden. Durch das bereits im Entwurf vorliegende Bodenreformgesetz soll den Gemeinden ein Obereigentum über allen Grundbesitz eingeräumt werden, wie es die Zwingherren des Mittelalters an Hab und Gut ihrer Leibeigenen hatten. Durch ein in dem Gesetzentwurf vorgesehenes weitgehendes Enteignungsrecht würde den Gemeinden die Ueberführung des privaten Grundbesitzes in die öffentliche Hand besonders leicht gemacht. Durch Ueberführung der Bestimmungen des Räumungszwangsrechts in das Bürgerliche Gesetzbuch soll dem gegenwärtigen Schandrecht unter dem Namen sozialer Mietrecht für alle Zeiten Geltung verschafft werden.

Riesengroß sind die Gefahren, die dem Haus- und Grundbesitz drohen! Es geht um Leben und Sterben des Hausbesitzes und Mittelstandes! Der „Zentralverband" hat sich die Aufgabe gestellt, **den deutschen Hausbesitz aus der drohenden tödlichen Umklammerung des roten Polypen zu befreien. In der roten Front stehen Millionen Irregeleiteter und Verhetzter, die es durch Massenaufklärung auf breitester Basis zur Vernunft zu bringen gilt.** Nicht minder wichtig ist die aufklärende Einflußnahme auf die Vertreter in den Parlamenten. Dieser Aufklärungsfeldzug kostet Geld, Geld und wieder Geld!"

Es muß doch wahrhaft schlecht um die moralische Grundlage der Position des Hausbesitzertumsbestellt sein, wenn man zu solchem Lamento übergeht. Wenn die Hauspaschas schon bei diesem Reichstag, der doch noch eine ganz ausreichende bürgerliche Mehrheit aufweist, solche Töne riskieren, was sollen sie dann erst sagen, wenn das Verhältnis einmal umgekehrt sein sollte?

Zur Vernunft wollen sie also die „Irregeleiteten und Verhetzten" bringen! Vernunft nennen es die Herren, wenn man kinderreiche Familien in Spelunken ohne Licht und Luft zusammenpfercht, ihnen noch Wucherzinsen abnimmt und wenn sie nicht zahlen können, sie auf die Straße wirft!

Vernunft nennen es die Herren, wenn sie sich ein sorgenfreies, arbeitsloses Dasein sichern, dessen Grundlage die für die Wohnungsmieten aufgewendeten sauer verdienten Arbeitsgroschen bilden!

Vernunft nennen es die Herren, wenn der Mieter vor dem Hauspascha zittert wie weiland der Leibeigene im Mittelalter!

Mit dieser „Vernunft" hat es ein Ende! Die aber, die sich in einem mühevollen und arbeitsreiche Leben vielleicht ein kleines Kapital erspart haben, das sie in einem Hause anlegten, die brauchen keine Angst zu haben, daß man ihnen ihr Vermögen entschädigungslos wegnimt. Auch die entschiedensten Bodenreformer werden diesen Leuten nichts ohne Entschädigung wegnehmen. Wohl aber haben die Deutschnationalen sich nicht gescheut, diese Leute durch die von ihnen verhinderte höhere Aufwertung auf das empfindlichste zu schädigen bezw. sie um einen Teil ihres Vermögens glattweg zu enteignen.

Es soll kein Vernichtungsschlag gegen den Mittelstand geführt werden. Aber die höheren Interessen der Volkswohlfahrt, das Allgemeinwohl erfordern die Beseitigung der privaten Profitwirtschaft im Wohnungswesen. Das verlangt die soziale Entwicklung, die auch der Unverstand egoistischer Hauspaschas nicht aufzuhalten vermag, die aber bestimmt

eine andere sein wird, als in Sowjetrußland.

Mit dem Bolschewistenschreck zu operieren, ist daher lächerlicher Mummenschanz. Die Hausbesitzer schaden sich nur selbst, wenn sie fortfahren, an ihrem engstirnigen, den Erfordernissen der Zeit sich verschließenden Standpunkt festzuhalten. Wenn sie wirklich die nationalen Leute sein wollen, die das Vaterland so über alles stellen, dann müssen sie schon ihre Haltung revidieren, denn die Interessen dieses Vaterlandes sind es, die Bodenreform und das soziale Mietrecht notwendig machen.

Kommunisten auf dem Gimpelfang

Erwerbslosigkeit, Sozialdemokratie und Gewerkschaften

Halle, den 17. Januar.

Die gestern erst mitgeteilte Zahl der amtlich gezählten Erwerbslosen in Halle ist infolge des anhaltenden strengen Frostes inzwischen weiter gestiegen. Die Zahl der zur Untätigkeit Gezwungenen beträgt heute 5417. Die freien Gewerkschaften allein zählen aus ihrem Mitgliederbestande heute 3887 Erwerbslose.

Das sind selbstverständlich Zahlen, die zu denken geben. Die freien Gewerkschaften, der Ortsausschuß Halle, ebenso die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion haben in weitem Maße ihre Pflicht zur Behebung der Not der Erwerbslosen erfüllt. Unstreitig besteht jedoch in weiten Kreisen der Erwerbslosen eine erhebliche Notlage, durch die das energische Zugreifen des Fürsorgeamtes herausgefordert wird. **Geradezu trostlos ist die Lage derjenigen Erwerbslosen, die nicht imstande sind, erläuternder Umstände überhaupt**

keinen Unterstützungsanspruch haben.

Aber auch ein erheblicher Teil der unterstützten Erwerbslosen vermag infolge des Frostes und der langen Dauer der Erwerbslosigkeit, zumal in den unteren Stufen der Erwerbslosenunterstützung, mit den daraus ihm zufließenden Summen keine Seide zu spinnen. Es erscheint dringend notwendig, daß in all diesen Fällen die Stadt ausreichende Mittel zur Behebung der Notlage bereitstellt, und nicht schematisch den Versuch macht, unter Berufung auf bestehende Verfügungen den Erwerbslosen den bitteren Weg zum Fürsorgeamt beziehungsweise Jugendamt durch kleinliche Schikanen und unwürdige Formen der Nachprüfungen noch weiter zu verbittern.

Es mag nicht einmal in jedem Falle böser Wille der betreffenden Beamtinnen oder des Beamten vorliegen, in vielen Fällen muß jedoch in den Fürsorgemittel nachsuchenden Erwerbslosen das Gefühl der Bitterkeit aufsteigen. Es erscheint deshalb die öffentliche Meinung angebracht, daß die ermittelnden und verfügenden Beamten und Beamtinnen sich dasjenige Maß von Takt und die Zurückhaltung auferlegen, die sie in ihren eigenen Angelegenheiten fordern würden.

Daß die Kommunistische Partei wieder versuchen würde, aus der Notlage der Erwerbslosen ihr Parteisüppchen zu kochen, versteht sich am Rande. Sie hatte zum Dienstag eine Erwerbslosenversammlung nach dem „Volkspark" einberufen, zu der auch eine Anzahl Erwerbsloser erschienen waren, die zum größten Teil jedoch nicht wußten, daß die durch innere Wirren hinlänglich selbstbeschäftigte Thälmann-Partei die Einberuferin war. Schmitt und Hertel von der Bezirksleitung Halle der KPD. ergingen sich nach Verlesen einiger Zahlen in geradezu grausigen Tobsuchtsausbrüchen gegen die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften, die nach beider Behauptung an aller Not und Sorge schuld sind. Zugleich wurden die in der Lerchenfeldstraße fabrizierten Entschließungen zur Verlesung gebracht.

Eine reine Freude erlebten jedoch die Kommunisten nicht, denn die unverdrossene Linke in der KPD., deren Vertreter Kilian zwar anwesend, jedoch infolge kurz überstandener Krankheit am Sprechen verhindert war, hielt den Schwätzern den eigenen Parteispiegel vor. Auch die KAPD. rupfte am arg zerzausdenen kommunistischen Pelze so heftig herum, daß die Fetzen nur so flogen. Als dann „die Kämpfer" geendet hatten, kam es zur „Mahl" des in solchen Situationen üblichen Erwerbslosenrates, der bereits vorher bestimmt war und zu dem man nur noch einige Beisitzer aus der Versammlung „hinzuwählte".

Obwohl jeder der Anwesenden genau wußte, daß die ganze Aktion ohne Wert und in jeder Weise ungeeignet war, auch nur das Geringste für nur einen einzigen Erwerbslosen herauszuholen, wird gleichwohl die KPD. gegenüber denjenigen, die niemals alle werden, sich als die „Retterin" aufzuspielen versuchen.

Hundekälte im Straßenbahnwagen

Heizung der Wagen wird gefordert.

Wer täglich die Straßenbahn benutzt, wird gefunden haben, daß es wahrlich kein Vergnügen ist, während der Frostperiode in den einem Eisteller gleichenden Wagen längere Zeit zu verweilen. Es ist daher zu begrüßen, daß die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion durch den Stadtverordneten Schaumburg erneut die Anberaumung einer Sitzung der Verkehrsdeputation beantragt hat, in welcher neben dem bereits vor einigen Wochen eingereichten Antrage bezüglich der Vergünstigungstarife auch die Frage der Heizung der Straßenbahnwagen behandelt werden soll.

Zur Begründung des Antrages wird gesagt: In den letzten Tagen hat sich besonders bemerkbar gemacht, daß die Anregung, die seitens der Vertreter der Linken im vergangenen Jahre gegeben wurde, nämlich sobald als möglich auch die Heizung der Straßenbahnwagen in Halle einzurichten, unbedingt notwendig war. Trotzdem ist bis zum heutigen Tage nichts unternommen worden.

Wir bitten deshalb im Interesse des fahrenden Publikums, die ja auch als Steuerzahler schließlich ein Interesse daran haben, daß die Verwaltung der Straßenbahn auch ihnen entgegenkommt, sobald als möglich die Sitzung einzuberufen und die Frage wegen Heizung der Wagen erneut zu besprechen, um den bisherigen Zustand, der auch unbedingt im Interesse des Personals beseitigt werden muß, zu beheben. Wir verweisen darauf, daß fast alle Städte Deutschlands dazu übergegangen sind, die Heizung durchzuführen. Einzig und allein die Straßenbahn Halle mutet ihren Fahrgästen zu, auch in der strengsten Kälte eiskalte Wagen zu benutzen.

Beginn der „Landwirtschaftlichen Woche" in Halle.

Im Rahmen der Landwirtschaftlichen Woche, die vom 16. bis 18. Januar von der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen veranstaltet wird, hielt am Mittwochmittag der Landwirtschaftliche Hauptverein der Provinz Sachsen im großen Saale der Landwirtschaftskammer zu Halle eine Versammlung ab, um zu den wichtigsten Fragen, die die Landwirtschaft zurzeit bewegen, Stellung zu nehmen. Die Versammlung war von über 600 Landwirten aus allen Teilen der Provinz besucht und erschöpfte sich zunächst in endlosen Begrüßungsansprachen, die bei solchen Gelegenheiten stets gehalten werden. Der Magistrat der Stadt Halle hatte natürlich auch einen Vertreter entsandt.

Der stellvertretende Vorsitzende, Gutsbesitzer Schulze, wies auf das vergangene Jahr hin und betonte, daß das Jahr 1928 ein Jahr der Enttäuschungen gewesen sei. Die Verschuldung habe wiederum zugenommen, um so mehr gelte es, „jetzt alles zu tun, um die väterliche Scholle dem Nachkommen als freibeuerische Männer zu erhalten". Als Vertreter der Landwirtschaftskammer begrüßte der Vizepräsident v. Dippe (Plosha) die Versammlung und wies darauf hin, daß die Reichsregierung alles daransetzen werde, um herauszuholen, was noch möglich sei.

Dann hielt endlich der Direktor der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen, Dr. Asmus, einen Vortrag über landwirtschaftliche Absatzfragen, in dem er wesentlich Neues nicht sagte. Die Landwirtschaft müsse sich wie die Industrie auf die Abnehmer einstellen. Zum Schluß betonte Dr. Asmus, daß diese Maßnahmen zur Verbesserung des landwirtschaftlichen Absatzes wohl helfen können, aber nicht ausschlaggebend für die Behebung der Not der Landwirtschaft sein könnten, sondern daß vermehrte staatliche Einsicht notwendig sei, daß die Landwirtschaft die wichtigste Produktion des Landes darstelle.

Darauf gab Prof. Dr. Münzinger (Tübingen) ein Bild von der Arbeit und dem Lohn des Bauern in Württemberg. Der Reinertrag des bäuerlichen Besitzes betrage in den meisten Fällen kaum 5 Prozent des Anlagekapitals. In einzelnen Fällen gibt es überhaupt keinen Ueberschuß.

Die Aussprache wurde von einem ganz radikalen Landwirt bestritten, dem die Landbundführer nicht energisch genug sind und der verlangte, die Führer sollten endlich einmal den Mund auftun und mit der Faust auf den Tisch schlagen. (Noch mehr?)

Am Nachmittag fand eine Versammlung der Arbeitsgemeinschaft für Versuchswesen der Provinz Sachsen statt, bei der Dr. Ahlgrimm (Berlin) über „Auswertung von Düngungsversuchen" sprach.

Das Verfahren gegen Duesterberg.

Die Staatsanwaltschaft in Prenzlau hat gegen den Beschluß des Schöffengerichts Prenzlau, durch den die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Oberstleutnant a. D. Duesterberg wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz abgelehnt worden ist, Beschwerde eingelegt.

Der „berühmte Stahlhelmführer" kann also immerhin noch Malheur haben.

Hoffnungsstrahl für Junglehrer!

Stellenlose preußische Junglehrer können zur Beschäftigung im außerpreußischen Schuldienst vermittelt werden. Meldung mit Lebenslauf, Zeugnissen, Organisationsangaben (evtl. Empfehlungen) an Friedrich Weigelt, Berlin-Neukölln, Stuttgarter Straße 44.

Straßensperrung. Die Lutherstraße zwischen Friedrich-Ebert- und Wörmlitzer Straße wird zur Herstellung eines Tonrohranschlusses auf 21 Tage gesperrt.

Gaslehrkurse: Wie koche ich gut und sparsam? Das lehren die **Koch-, Brat- und Backvorführungen** jeden Donnerstag, nachmittags und abends, in der Schulküche der katholischen Volksschule, Eingang Oleariusstraße. Anmeldungen daselbst oder bei der Werksverwaltung.
Gaseinrichtungen: **Gasstielgeleitungen** von der Grundstücksgrenze bis zu den Gasmessern gegen kleine monatliche Teilzahlungen. Rentierliche **Münzgasmesser-Anlagen** kostenlos. **Gasapparate** in vielen hiesigen Geschäften gegen Teilzahlungen.
Zufriedene Kundschaft wollen wir haben, darum wenden Sie sich bei Störungen oder Mängeln an Ihrer Gasanlage an uns, wir stehen gern mit Rat und Tat zur Verfügung.
Fernruf: Magistrat 27581. **Werke der Stadt Halle - Gas- und Wasserwerke** — „nur mit Gas" — Unterplan 12

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290117-14/fragment/page=0003

Recht und Gericht

Das Martyrium eines Kindes.

Zwei Männer treiben „Scherz" mit einer Dreijährigen.

Es ist in unserer Zeit häufiger der Fall, daß man den Ausspruch vom „Jahrhundert des Kindes" als eine üble demagogische Redensart übereifriger Bevölkerungspolitiker werten möchte. Für diese Auffassung lieferte eine Verhandlung vor dem hallischen Schöffengericht gestern den schlüssigen Beweis. Angeklagt waren der 24jährige Artist Mylius Weisheit aus Rosla und der um acht Jahre ältere Geschirrführer Otto Eckardt aus Weißenfels wegen Kindesmißhandlung in einer das Leben gefährdenden Weise. W. weilte Anfang Juli 1928 bei seiner Schwiegermutter in Weißenfels zu Besuch, die dem E., der sie nach Scheidung seiner ersten Ehe heiraten will, die Wirtschaft führt. Man scheint allgemein die dreijährige Gertrud E. in diesen Verhältnissen als ein lästiges Anhängsel zu empfinden, denn der Erzeuger äußerte zu Kollegen: „Ich könnte das Aas manchmal totreten; sie ist genau so schmutzig wie meine Frau."

Das erklärt wohl den Vorfall vom 3. Juli v. J., der der Anklage zugrunde liegt. Klein-Gertrud wurde an diesem Tage von W. „betreut", der sie mit Hilfe eines siebentjährigen Jungen in die Hundehütte kriechen hieß, wo sie zehn Minuten verbleiben mußte. Dann mußte das Kind wieder herauskommen, der Hund wurde herausgelockt und richtig, wie beabsichtigt, rannte er das Mädchen um, daß es aufs Gesicht fiel. Ueber und über beschmutzt, konnte es zunächst sich nicht erheben, dann aber begoß es W. aus einiger Entfernung mit einem großen Topf Wasser. Zuschauende Kinder hatten anfangs das Geschöpfchen für tot gehalten. Durch den Landjägerradbeamten kam es in die Hände des Arztes, der den ganzen Körper mit blauen Strieemen und Flecken bedeckt fand, große Unterernährung und völlige Verwahrlosung feststellte.

Die beiden Rohlinge versuchten dem Gericht das Vorliegen eines schlechten Scherzes einzureden, und sie ziehen darum die recht offenherzigen Zeugen der Lüge und des Meineides. Damit hatten sie kein Glück. Mit erfrischender Deutlichkeit zeigte ihnen der junge Vertreter der Staatsanwaltschaft ihr Schuldkonto auf. Er hatte recht, daß man im Volke eine milde Bestrafung solcher Roheit nicht verstehen würde, und forderte wegen gefährlicher Körperverletzung für Weisheit 4 Monate Gefängnis, für den unnatürlichen Vater, dem Weisheit früher (!) nachgesagt, daß er die Kleine in seiner Anwesenheit getreten und mit einem Hackenstiel geschlagen habe, 5 Monate Gefängnis. So hat auch das Gericht entschieden.

Das Förbiger Wildererdrama.

Das Reichsgericht hebt das Urteil auf und fordert schärfere Bestrafung.

Im November 1927 ging der Berginvalide Aug. Schubert aus Radegast, ausgerüstet mit einer Parabellumpistole, zusammen mit drei anderen Personen in einen bei Förbig gelegenen Forst wildern. Dabei wurden sie von dem Studenten Giesecke und dem dort angestellten Flurwächter Richter überrascht. Die Wilderer flohen, wurden aber von dem Flurwächter erneut gestellt, mit der Drohung „Halt, oder ich schieße!", obwohl er gar keine Waffe bei sich hatte. Nunmehr ergriffen die Wilderer die Initiative: Schubert feuerte zunächst einen Schreckschuß ab.

Als der Student und der Flurwächter sich dadurch nicht einschüchtern ließen, zielte Schubert, feuerte und traf Giesecke, der schwer verletzt zusammenbrach und heute noch nach einer lebensgefährlichen Operation an den Folgen des Schusses leidet. Richter geriet mit dem Widerer ins Handgemenge und wurde ebenfalls schwer verletzt. Er starb fünf Monate später, da die Schußwunde in Bereiterung übergegangen war.

Der sehr bald als Täter ermittelte Schubert wurde am 1. Januar 1928 vom Schwurgericht Halle wegen gefährlicher schwerer Körperverletzung, unberechtigten Jagens und unbefugten Waffenbesitzes zu insgesamt 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

Dagegen richtete sich die von der Staatsanwaltschaft beim Reichsgericht eingelegte Revision, die Nichtanwendung des § 214 StGB. rügte. Das Reichsmilitärgericht hatte Erfolg. Der Erste Strafsenat hob das landgerichtliche Urteil auf und verwies die Sache zur anderweiten Verhandlung an das Berufungsgericht zurück. Der Tötungsvorsatz sei nicht einwandfrei verneint worden. Es ist vielmehr anzunehmen, daß der Angeklagte mit der tödlichen Wirkung seiner Schüsse gerechnet hat. Damit würde zumindest bedingter Vorsatz in der Hinsicht gegeben sein, daß der Angeklagte die Tötung als solche wollte, um sich der Ergreifung seiner Person zu entziehen.

Ein wichtiges Urteil

fällte das Arbeitsgericht in Köln. Ein Verkäufer klagte auf zwei Monate Gehalt. Er erklärte, er sei aus seiner Arbeitsstätte ausgetreten, weil dort die Kundschaft betrogen werde; es würden nicht gelieferte Waren und nicht ausgeführte Arbeiten in Rechnung gestellt. Durch frühere Angestellte konnte der Kläger nachweisen, daß es bei der Firma tatsächlich nicht immer mit rechten Dingen zugegangen ist. Das Arbeitsgericht sprach ihm für zwei Monate Gehalt zu mit der Begründung, er sei berechtigt gewesen, sofort auszutreten, weil Unkorrektheiten mit der Kundschaft vorgekommen seien.

Unfall im Laden bei Schneeglätte.

Besondere Umstände erfordern besondere Vorsichtsmaßregeln.

Als die Klägerin am 3. November 1926, nachmittags 4 Uhr, den Laden des beklagten Bäckermeisters in Hannover aufsuchte, kam sie infolge des von anderen Kunden in den Laden geschleppten Schnees auf dem Terrazzofußboden zu Fall. Hierbei erlitt sie einen Oberschenkelbruch, für dessen Folgen sie den Beklagten auf Schadensersatz in Anspruch nimmt.

Landgericht Hannover und Oberlandesgericht Celle haben die Schadensersatzklage abgewiesen, das Reichsgericht dagegen hat auf die Revision der Klägerin das Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an einen andern Senat des Oberlandesgerichts zurückverwiesen.

Den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen ist folgendes von allgemeiner Bedeutung für Ladeninhaber zu entnehmen: Wie das OLG. nicht verkennt, hat jeder, der auf einem Grundstück einen Verkehr eröffnet, für die Verkehrssicherheit Sorge zu tragen. Diese Grundsätze gelten insbesondere auch für Ladeninhaber.

Prüft man die gegebenen Umstände, so ist zu beanstanden, daß das OLG. meint, dem Beklagten sei nicht anzusinnen gewesen, Sand, Asche oder Sägespäne im Laden zu streuen. Das OLG. meint, daß durch das Streuen dieser abstumpfenden Mittel der Terrazzofußboden verdorben würde. Dieser Grund kann nicht durchschlagen, um den Beklagten wegen des Nichtstreuens im Laden zu entschuldigen. Wählte der Beklagte den Terrazzo, daß dadurch keine Gefahr für die Käufer razzofußbodenbelag, so mußte er auch dafür Sorge einstand, die den Laden betraten. Ebenso konnte der Beklagte Matten oder Streuläufer legen.

„Doppelte" Buchführung und falsche Buchungen.

Zwölf Jahre war der Kaufmann Alfred H. schon Buchhalter der Central-Ankaufsstelle der Landwirtschaftskammer Halle, als er 1924 auch den Kassiererposten erhielt. Doch ab Dezember 1926 ließ er bis zum Mai 1928 über 5000 Mk. in seine Tasche gleiten, d. h. soweit ihm das nachgewiesen werden konnte; denn es wird vermutet, daß es mehr war. Durch eine Prüfung des unstimmigen Kontoauszuges einer Lieferfirma, während H.s vorsichtigem Urlaub, wurden die Verfehlungen ruchbar. H. hatte, dank der Karteibuchführung, die Konten bei drohenden Revisionen in Ordnung gebracht. Verschleiert hatte er die stillen Entnahmen dadurch, daß er Firmenrechnungen auf das Konto einer Benzolgesellschaft verbuchte, das mehr Umsatz hatte, mit Kundenwechseln zahlte und die Ziffern der Rechnungen, ja sogar die Worte und Unterschriften auf Quittungen fälschte. So gewann er mehrfach ein Plus von 500 oder 1000 Mk. Weinerlich gestand H. gestern dem Schöffengericht die Straftaten. Das Gericht erkannte auf 7 Monate Gefängnis.

Verbrecherische Amtriebe?

Wie die Kriminalpolizei kürzlich mitteilte, werden seit geraumer Zeit zwei junge Männer, nämlich der 21 Jahre alte Baugewerkschüler L. K. und der 19-jährige Musiker Hermann Millian vermißt. Beide sind auf ganz unerklärliche Weise, ohne irgendeine Spur zu hinterlassen, verschwunden. Ein nächtliches Erlebnis des zuzeit in Halle weilenden, Stellung suchenden jungen Kellners E. Sch. wirft ein eigenartiges Licht auf diese Tatsache.

Der betreffende junge Mann kam eines Nachts nach 12 Uhr etwas angeheitert durch eine weniger belebte Straße des Stadtzentrums. Da er in Halle völlig unbekannt ist, fragte er drei im mittleren Alter stehende Männer nach dem Weg zum Leipziger Turm. Die Männer meinten, sie gingen denselben Weg und würden ihn begleiten. Sie führten den jungen Mann nun durch eine ganze Reihe von Nebenstraßen, schließlich blieben sie vor einem Hause stehen und einer von ihnen sagte flüsternd zum anderen: „Schließ schnell die Tür auf!" Als der junge Mann dies vernommen hatte, kam ihm zum Bewußtsein, das man etwas mit ihm vorhabe und rannte schnellstens davon. Die Kerle verfolgten ihn, konnten ihn jedoch nicht einholen.

Schade, daß der in Halle fremde junge Kellner sich auf die Oertlichkeit nicht mehr besinnen kann. Auffallend ist, daß es sich hier gerade immer um junge Männer handelt. Es kann also nur dringend gewarnt werden, auch im Zustand des Angeheitertseins vorsichtig zu sein und bei ähnlichen Vorkommnissen die Kriminalpolizei sofort zu benachrichtigen und genaue und zweckdienliche Angaben sofort nach dem Erlebnis zu machen. Das Publikum kann der Kriminalpolizei in dieser Weise sehr große Dienste erweisen. G.

Die Sozialistische Arbeiterjugend

veranstaltet am 19. und 20. Januar in Halle einen zweitägigen Bezirks-Führerkursus. Dazu werden eine Reihe von Burschen und Mädel wieder in Halle weilen, für die Quartier für die Nacht zum Sonntag gebraucht wird. Bei dem vor einiger Zeit stattgefundenen Bezirkskursus der SAJ. wurden von der hallischen Arbeiterschaft Quartiere in so zahlreichem Maße zur Verfügung gestellt, daß sie noch nicht einmal alle Verwendung finden konnten. Auch diesmal appelliert die Jugend an die Solidarität der Aelteren und bittet darum, den Quartiersammlern sowie Quartiere als möglich zur Verfügung zu stellen. Der Dank der Jungen wird jedem Quartiergeber gewiß sein.

Keine Einschränkung der deutschen Einwanderung in Kanada.

In den letzten Tagen wurden Meldungen verbreitet, wonach die Einwanderung in Kanada durch die kanadische Regierung erheblich eingeschränkt worden sei. Von der Hamburg-Amerika-Linie wird uns mitgeteilt, daß sich diese Beschränkung lediglich gegen die nichtbevorzugten Länder richtet, zu denen in der Hauptsache die östlichen Staaten Europas gehören. Die Einwanderung deutscher Staatsangehöriger in Kanada wird durch diese Bewertung nicht betroffen und kann unverändert wie bisher erfolgen. Nähere Auskunft wird durch die Hamburg-Amerika-Linie bzw. deren Generalvertretung in Halle im Roten Turm erteilt.

Von der Straße.

Gestern stießen an der Ecke König- und Landwehrstraße zwei Kraftfahrzeuge zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt, Personen nicht verletzt. — An der Ecke Glauchaer Straße und Moritzzwinger wurde ein Mann beim Versuch, den Fahrdamm zu überqueren, von einem Kraftfahrzeug angefahren.

„Die ungeküßte Eva".

Walhalla-Theater.

Eine große Ueberraschung bringt diesmal die Direktion des Walhalla-Theaters mit ihrem meisterhaft zusammengestellten Programm. Das bis auf den letzten Platz gefüllte Haus hat sich gestern gezeigt, daß dieses Programm einen Bombenerfolg bringen wird. Den ersten Teil dieses Programms füllt die Schwank-Operette „Die ungeküßte Eva" aus. Das Personenverzeichnis zeigt, daß sämtliche Rollen mit „Kanonen" besetzt sind. Aufgezeichnet technische und gesangliche Leistungen zeichnen alle Mitglieder des Ensembles aus.

Erich Dr. phil., schreibt ein Werk über Buddha und will gerade das Kapitel über die Versuchungen des Buddha beginnen. Er bekundet und schließt mit seiner entzückenden Frau Colette einen Vertrag, wonach die Dauer von drei Monaten jede Intimität verboten ist. Eine Buddhafatue soll ihn immer an den Vertrag erinnern, falls einmal seine schwache Seele kommen sollte. Die zahlreichen Hilferufe an Buddha gelegen, daß ihm die Entsagung nicht leicht fällt, zumal seine Frau alles versucht, ihn zu einem Vertragsbruch zu bringen. Und dies gelingt ihr auch glücklich, zwei Tage vor Ablauf des Vertrages, trotz der Mahnerscheinen von zwei neidischen Vettern.

Grete Bill als Colette ist eine Glanzleistung, ebenso ihr Ehe- und Ehebrecherer Heinz Langrik. Herbert Kieser und Oskar Uerubs als Vettern und Elsa Böttcher als Eva spielen ihre Rolle ebenfalls meisterhaft.

Der zweite Teil des Programms bringt einen Varietéteil, der in seiner Zusammenstellung wohl seinesgleichen sucht. Eine Glanznummer folgt der andere, eine immer überraschender als die vorhergehende. Die zwei Altanos bringen römische Kraftspiele und rufen Bewunderung durch die Exaktheit und Schönheit ihrer Darstellung hervor. Fred Korneau, der König der Kunstpfeifer, pfeift sich in die Herzen aller Zuschauer hinein. Die Grusinischen Walzer mit ihren einschmeichelnden Melodien durchschneiden das ganze Haus und ernten lauten Beifall des Publikums hervor. Sodann folgt Egon Moskows Gallert-Revue. Die große Bewunderung verdient ein Grusinischer Walzer, der tänzerisch das Wesen dieses Walzers in ganz meisterhafter Weise bringt. Dieses Doppelnelken, Geweben auf den Spitzen reißen direkt hin. Viel Beifall ist auch die Parade der Kupferschlaben aus. Fu und Chell in ihrem Humoristen-Duett erzeugen Kopfschmerz, die nicht enden wollen. Tacki, der Menschenfresser, ist eine Wunderleistung. Die 4 Gelerts bringen in ihrer Gleichgewichtsport in Tanzen Unerhörtes ein Glanzstück ohne Wertung.

Das kurz und bündig nach einmal zusammenzufassen: ein Weltstadtprogramm.

Der Mensch im Film. Die UT.-Lichtspiele, Große Ulrichstraße 51, veranstalten am Freitag, dem 18., und Sonnabend, dem 19. Januar, abends 10½ Uhr, nach Schluß der gewöhnlichen Tagesvorstellungen, je eine Nachtvorstellung mit den Filmen: „Menschwerdung", „Hygiene der Ehe" und begleitenden Vortrag zu diesem Film über das Thema: „Geschlechtsleben bedarf nicht Geheimnis sein." Jugendliche unter 18 Jahren haben zu diesen Vorstellungen keinen Zutritt. Alles Nähere ist aus dem heutigen Inserat zu ersehen.

Johannistrieb

Roman von Sophie Kloerß

11] (Nachdruck verboten.)

Er sagt, eben hätte er erst die Bonne rübergebracht, und nun soll' er schon wieder los — —"

Kurt lief aus dem Haus. Mila Ebel stand einen Moment zögernd, dann folgte sie ihm hastig.

Im Zimmer des Chauffeurs, das im oberen Stock der Garage lag, brannte Licht und das Fenster stand offen.

„Joseph," rief Renner. „Sie müssen sofort fahren, ich kann Ihnen nicht helfen. Es geht um Leben und Tod."

Der dunkle Kopf des Mannes droben wurde sichtbar am Fenster. „Soll doch ein anderer sich vorhalten. Unsereins will auch mal seine Ruhe haben."

Kurt rannte in das Haus, die Treppe hinauf und stieß die Stubentür auf. Es war Zigarettengeruch im Zimmer und auf dem Tisch stand eine geleerte Champagnerflasche. Ihm war schon oft aufgefallen, wie dieser Mensch sich gehen ließ, sich Rechte herausnahm, die ihm nicht zukamen, aber in diesem Augenblick war keine Zeit, ihn zur Rede zu stellen. Er zwang sich zur Ruhe.

„Joseph, die kleine Grete ist schwer erkrankt. Mein Vater muß vielleicht noch in der Nacht operieren. Es hängt alles davon ab, daß er gleich nach Duggerow kommt."

„Hätt' ja drüben bleiben können."

„Kerl, wollen Sie sich sofort anständig benehmen."

„Was? Wie nennen Sie mich — —"

Eine weiche Hand faßte Kurts Arm und zog ihn zurück. „Bitte, Herr Renner, lassen Sie sich nicht hinreißen. Joseph, Sie wissen doch, wie dankbar wir Ihnen sind, wenn Sie gleich fahren. Es tut mir ja auch leid, daß Sie wieder Ihre Ruhe opfern müssen, aber es läßt sich doch nicht ändern."

Der Mann sah sie an, es glummerte in seinen Augen. „Ja, ja, einmal wird man gestreichelt, lieber Joseph hier und lieber Joseph da, und nachher: Pascholl!"

„Gut, dann werde ich selber Herrn Sanitätsrat fahren. So viel kann ich auch." Sie wandte sich, um die Treppe hinabzugehen. Da riß sich der Chauffeur hoch.

„Ich fahre schon. Es ist schon gut," und beide mit einer fast groben Bewegung beiseite schiebend, rannte er hinunter und begann den Kraftwagen instand zu setzen. Zehn Minuten später fuhr Renner ab. Ulla Rosicher stand neben ihm, wie er einstieg. Sie weinte und wiederholte immer: „Ich müßte fahren, ich müßte fahren. Mein kleines, süßes Gretel, mein kleines — —"

„Vorwärts," rief Renner und sie sausten hinein in die Nacht.

„Nimm dich zusammen," murmelte die blonde Schwester. „Die Gäste erwarten wenigstens einen höflichen Abschied. Zu dumm, daß dies dazwischen kommen mußte. Warum hast du dir auch Kinder zugelegt. Sie sind immer nur im Weg."

„Schäm dich. Du weißt nicht, wie einer Mutter zu Sinn ist."

Wagen fuhren vor, Kutscher schrien, Laternen flammten auf, von der Treppe herunter strömten die Gäste. Die beiden jungen Frauen traten abschiednehmend in das Haus zurück.

„Ich kann nicht zu Bett gehen," sagte Ulla. „Ich muß warten, bis sie Nachricht geben."

„Schön, wir setzen uns in dein kleines Zimmerchen. Da ist nicht alles so durcheinander gerissen. Sie müssen uns Gesellschaft leisten, Herr Kurt. Sonst wird mir meine Schwester ganz marode. Ich kenn' das. Die Bowle ist zu Ende, aber es steht noch Eis im Kübel. Warten Sie, ich hole uns einen Sekt aus dem Keller. Einen können wir noch zwischern."

„Mila, jetzt Sekt — —"

„Gerade jetzt. Damit du mir nicht zusammenklappst." Und sie lief davon.

7.

Renner sauste durch die Nacht. Die Laternen ließen die Straße jäh aufleuchten, rissen Häuser, Scheunen, Waldränder aus der Finsternis, und eh' das Auge erfaßte, was da auftauchte, war es vorüber, purhaft, unwahrscheinlich wie ein Traum. Bisweilen legte sich der Wagen auf die Seite, als wollte er kentern, dann zitterte die ganze Maschine, knatterte, fauchte, es war, als müsse sie zerreißen, und schon flog sie wieder in unverminderter Schnelle dahin. In vierundzwanzig Minuten hatten sie das Ziel erreicht.

Das Doktorhaus lag in hellem Licht. Unten auf dem Flur und in dem Arbeitszimmer brannte es, aus dem Fenster des Operationszimmers fiel ein Schein in die Nacht, und oben waren Treppenhaus und Schlafzimmer erleuchtet. Marret hatte alles vorbereitet zu einem sofortigen Transport des Kindes in den Operationsraum. Sie stand unter der Tür, als ihr Mann in schnellen Sätzen durch den Garten gerannt kam. Es war eine bewußte Unwahrheit gewesen, als der Sanitätsrat sagte: „Meine Frau ist gewohnt, mich bei jeder Kleinigkeit zu rufen," er wußte, sie half sich allein bis zum äußersten.

„Gut, daß du da bist. Die Erstickungsanfälle kamen plötzlich und mit unheimlicher Heftigkeit."

„Inhaliert?"

„Längst."

„Heiße Packungen?"

„Alles haben wir versucht. Das kleine Fräulein hat sich tapfer gezeigt und mir geholfen. Aber länger konnte ich die Verantwortung nicht übernehmen."

Sie gingen über den Flur, und Marret sah noch einmal zurück, als erwarte sie jemand, der hinter ihrem Mann in das Haus gekommen sein mußte. Aber er war allein. Sie schenkte sich jede Frage. War im Grunde erleichtert, daß er ohne Begleitung kam.

Zehn Minuten später lag das stöhnende, röchelnde Kind drunten auf dem mit Wachstuch überzogenen Lager, Schwester Anna hielt die Instrumente, und Marret — im blauweißen Leinenkleid, die weiße Schwesterschürze darübergebunden — stand an der Seite ihres Mannes, sein Gehilfe wie hundertmal zuvor.

Das Kind weinte in hilfloser Angst. Renner neigte sich zu ihm und sprach gütige Worte. Wer ihn nie mit Kindern gesehen, der konnte ihn nur bald. Alle Schroffheit seines Wesens war fortgewischt, ganz weich und gut klang seine Stimme, als er sagte: „Nun wollen wir den Gretelchen gleich helfen, daß die böse Angst fortgeht. Nun riecht das Kind ein bißchen an etwas, was die Tante ihm gibt, und dann schläft es so schön, und wenn es wieder aufwacht, ist alles gut."

Der Dunst von Chloroform ging durch den Raum, Schwester Anna reichte das feine Messer, die Sonde, und das helle Licht dreier großer Spirituslampen überfloß die drei Menschen, die dem Tod ein junges Leben abrangen.

Es ging auf den Morgen, da klang in Alt-Meteln der Fernsprecher an. Renner saß gab Nachricht. „Keine Sorge. Wir bringen das Kindchen schon durch. Die Operation ist gut gelungen, das Herz bisher gut."

„Und ich hätte doch mitfahren sollen," sagte Ulla. „Wenn nun die Operation nicht gelungen wäre?"

„Hättest du helfen können? Du wärest nur allen im Wege gewesen. Komm, trink dein Glas aus, und dann wollen wir schlafen gehen. Ich bin todmüde."

8.

Marret hatte sich mit dem Kinde installiert. Schwester Anna, die schon fünf Jahre im Hause war, ein einfaches, aber praktisch tüchtiges Mädchen, besorgte die Klinik, und Riekchen stand der Wirtschaft vor. Marret konnte ruhig sein, es ging alles seinen gewiesenen Weg. Jeden Morgen und jeden Abend ging schriftlich oder telephonisch ein Bericht nach Alt-Meteln, und so oft Renner hinaufkam in das Krankenzimmer, bestellte er tausend schöne Grüße vom Muttchen, und was das Kindchen denn wünsche, die Mutter wolle ihm so gerne eine Freude machen.

Einmal war er drüben in Meteln, wo ein Knecht sich den Fuß zerschlagen hatte. Als er wiederkam, war er ganz erfüllt von der Sorge der Mutter. „Wie die sich aufregt und ängstigt um ihr Kind. Es ist wahrhaftig rührend, solche Liebe zu sehen. Sie hat mir übrigens auch etwas für dich mitgegeben."

Das Etwas war ein Korb mit allerlei Leckereien und einem kleinen Päckchen, das noch besonders an Frau Marret, die gütige Helferin aller Bedrückten, gerichtet war. Ein Ring war in dem Päckchen und ein Brief. Der Ring war sehr fostbar und der Brief sehr innig. So viele und schöne Worte hatte Marret selten bekommen. Aber Willen wurde sie doch bestohlen durch dies Schreiben. „Wenn mich irgend etwas darüber beruhigen kann, daß ich nicht selber meinen Liebling pflegen kann und darf, so ist es nur das eine, daß die beste und sorgsamste Frau an meiner Stelle steht. Ihr Mann brauchte es mir eben nicht zu versichern, ich war davon überzeugt, seit ich Sie gesehen, daß die Kranken, die Ihren Händen anvertraut sind, das große Los gezogen haben. Es ist nur ein ganz kleiner Ausdruck meiner Dankbarkeit, wenn ich Sie bitte, den Ring zu tragen, den Ihr Mann mitnehmen wird. Möchte er Sie immer daran erinnern, daß Sie sich eine Mutter zur lebenslangen Schuldnerin gewonnen haben."

Der Brief bestach, und doch blieb ein Gefühl in Marret, als sei es zuviel des Lobes und Preises. Ihre norddeutsche Natur war nicht an so schöne Worte gewöhnt, und wie sie den Ring überstreifte, kam er ihr protzig vor an ihrer Hand, die bis dahin außer dem schlichten Goldreifen nie einen Schmuck getragen hatte. Eine graue Perle saß zwischen zwei Brillanten. Das Sprühen der Steine mußte die Blicke auf sich ziehen. Marret nahm den Ring wieder vom Finger, legte ihn in das Kästchen zurück und schloß es in ihren Schreibtisch.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290117-14/fragment/page=0004

Die Lohnbewegung der Metallarbeiter beendet.

Der Schiedsspruch für die Metallindustrie von beiden Parteien angenommen.

Die Erklärungsfrist für den Schiedsspruch der Metallindustrie der Tarifgebiete Anhalt-Halle-Magdeburg war auf Mittwoch, den 16. d. M. mittags festgelegt. Der Verband mitteldeutscher Metallindustrieller hat beim Schlichtungsausschuß Erklärungsfristverlängerung bis Freitag, den 18., mittags beantragt, weil noch Schwierigkeiten, die sich in seinen Reihen wegen des Schiedsspruches ergeben haben sollten.

Die Bezirksleitung des DMV. willigte in eine Erklärungsfristverlängerung bis Donnerstag, den 17., mittags ein. Wir können nunmehr mitteilen, daß die Metallindustriellen den Schiedsspruch angenommen haben, ebenso der Deutsche Metallarbeiterverband, der heute in der Verhandlungskommission einstimmig einen dahingehenden Beschluß faßte.

Somit ist der Schiedsspruch Gesetz geworden und die Lohnerhöhungen treten ab 13. Januar d. J. in Kraft. Wir behalten uns vor, den Verlauf und das Ergebnis der Bewegung in einem besonderen Artikel zu würdigen.

Der Ruhrkonflikt und das Reichsarbeitsgericht.

In dem bekannten Ruhrkonflikt, der durch Schiedsspruch des Reichsinnenministers Severing beigelegt wurden ist, wird am 22. Januar das Reichsarbeitsgericht als höchste Instanz entscheiden. Der erste, vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärte Schiedsspruch war vom Arbeitgeberverband Nordwest angefochten worden, einmal aus formellen Gründen, außerdem auch mit der Behauptung, daß er einen „Einbruch" in den laufenden Manteltarifvertrag darstelle. Weiter rügt der Arbeitgeberverband, daß der Schiedsspruch eine Regelung der Löhne enthalte, die nach dem Manteltarif nur werklich oder örtlich, nicht aber für ganze Bezirke erfolgen könne. Das Arbeitsgericht gab der Anfechtungsklage statt, das Landesarbeitsgericht Duisburg dagegen wies die Anfechtungsklage ab. Das RAG. erklärt zwar gleich dem Verband Nordwest in dem Schiedsspruch einen „Einbruch" in den Manteltarif, hält diesen Einbruch aber für belanglos.

Das Reichsarbeitsgericht wird nunmehr 3 Fragen zu untersuchen haben. Zunächst die formelle Frage der Zulässigkeit des Schiedsspruches, der nur mit der Stimme des Schlichters (des Vorsitzenden der Schlichterkammer) gefällt ist. Die andere Frage betrifft den Streit über den vorliegenden „Einbruch" in den Manteltarifvertrag. Die weiterverbreitete Anschauung, daß der Einbruch vom RAG. festgestellt sei und diese Feststellung als tatsächliche Feststellung vor dem Reichsarbeitsgericht nicht anfechtbar sei, beruht auf einer Verkennung der Rechtsnatur der Streitfrage. Tatsächlich ist die Frage eine reine Rechtsfrage, denn es handelt sich bei ihr um die Auslegung von Rechtsnormen, nämlich um die Auslegung der in Betracht kommenden Tarifverträge. Endlich wird das Reichsarbeitsgericht darüber zu entscheiden haben, ob ein Schiedsspruch überhaupt dann nichtig wird, wenn dieser Schiedsspruch einen „Einbruch" in die laufenden Tarifverträge enthält. Die Arbeitgeber können sich zur Verteidigung ihres Standpunktes, daß ein unberechtigter „Einbruch" vorliege, auf eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts stützen, die vom RAG. Duisburg übergangen worden ist. (Das RAG. meint in dieser Beziehung, daß die Schlichtungsbehörde ein Recht zum Eingreifen in bestehende Tarifverträge hätte, wenn dazu eine Staatsnotwendigkeit vorliege.) Die Gewerkschaften werden demgegenüber auf die Geschichte des Abbruchs des Ruhrstreiks verweisen und damit die Rechtmäßigkeit des „Einbruchs" darzutun suchen. Denn der vom Reichsinnenminister Severing gefällte Schiedsspruch stellt unbestritten einen Eingriff in den nach wie vor geltenden Tarifvertrag dar.

Dieser Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts, die von größter Bedeutung für alle Wirtschaftskreise ist, sieht man sowohl auf Arbeitgeber- als auch auf Arbeitnehmerseite mit größter Spannung entgegen.

Das Problem der Notstandsarbeiten

Ein sehr wenig erfreuliches Kapitel des Arbeitsmarktes ist die Notstandsarbeiterfrage. Die neuesten im Augenblick vorliegenden Ziffern zeigen, daß die Zahl der Notstandsarbeiter beträchtlich zurückgegangen ist. Am 31. Dezember waren in der Arbeitslosenversicherung 20 965 und in der Krisenunterstützung 3446 Notstandsarbeiter. Am 15. Dezember betrug die Zahl der Notstandsarbeiter der Arbeitslosenversicherung 34 260 und die der Krisenfürsorge 6073. Der starke Rückgang in der zweiten Dezemberhälfte hängt natürlich mit den schlechten Witterungsverhältnissen zusammen, vor allem mit der Frostperiode, die Mitte Dezember eingesetzt hat. Die Notstandsarbeiterzahl ist aber nicht erst seit Mitte Dezember sondern bereits seit Monaten dauernd im Rückgang. Wenn der Rückgang noch weiter anhält, dann kann das Kapitel Notstandsarbeit demnächst in der Arbeitslosenversicherung gestrichen werden.

Das Problem der Notstandsarbeit muß neu angepackt werden. Die Techniker sollten sich systematisch mit der Frage beschäftigen, wie auch den Winter über gewisse Außenarbeiten weitergeführt werden können. In Amerika hat die Technik auf diesem Gebiet bereits einige beachtenswerte Fortschritte erzielt. Vielleicht könnten die amerikanischen Erfahrungen für Deutschland nutzbar gemacht werden. Darüber hinaus muß untersucht werden, ob neben den eigentlichen Außenarbeiten nicht doch noch andere Beschäftigungsmöglichkeiten für Notstandsarbeiter zu schaffen sind. Die Lösung des Problems ist nicht leicht, gewiß, aber der Zustand, daß wir in einer Zeit, wo die Arbeitslosenziffer auf 2½ Millionen gestiegen ist, ganze 24 000 Notstandsarbeiter mustern, einfach unerträglich.

Revolutionäre Wirtschaftsgedanken

Ein Unternehmerorgan für den Preisabbau

Dämmert's an der Ruhr? Ist das Ruhrunternehmertum dabei, in der Lohn- und Preisfrage aus einem Saulus ein Paulus zu werden? Hört man, was die Zeitschrift der Industrie- und Handelskammern des Ruhrbezirks, „Rhein und Ruhr" soeben an leitender Stelle in einem Artikel zum Lohn- und Preisproblem sagt, dann möchte man fast glauben, daß in der Lohnpolitik der Ruhrindustriellen eine Art Revolution im Anzug ist. Die Ausführungen des Unternehmerorgans stellen zweifellos eine Sensation ersten Ranges dar.

Was sagt die Zeitschrift der Ruhrindustrie? Sie erklärt, daß alle schönen Theorien nichts nützen, wenn man, statt mehr zu produzieren, die Produktion einschränke, wenn man sie verteuere, statt sie zu verbilligen, wenn man den Arbeitsmarkt durch erhöhte Preise immer mehr einenge, statt ihn durch Preissenkung zu erweitern. Gegen diese verkehrte Wirtschaftspolitik müsse sich die Privatwirtschaft mit verstärkter Aktivität wenden. Wie vor dem Kriege müsse es wieder heißen:

Vermehrung der Produktion und Senkung der Preise!

Kein einziger Fall sei bekannt, daß die Wirtschaft der Aktivität der Gewerkschaften eine eigene zielbewußte wirtschaftliche Aktivität entgegengestellt, daß sie eine Lohnforderung einmal mit einer Senkung der Preise beantwortet habe. Worin bestehe das Hauptargument der Gewerkschaften? Es laute: das steigende Preisniveau. Dieses Argument werde nicht durch Ministerreden über die Notwendigkeit der Preissenkung, sondern nur durch die Kraft des eigenen Entschlusses der Wirtschaft beseitigt werden. Wenn Lohnerhöhungen im einzelnen Fall, sagt das Unternehmerorgan, zu tatsächlichen Verlusten führen, dann

ist es besser, die Verluste freiwillig durch Senkung der Preise zu tragen, wodurch Absatzmöglichkeiten erweitert werden, als unfreiwillig mit nachfolgender Preiserhöhung, d. h. Absatzverminderung.

Die Gefahr, daß trotzdem der Reichsarbeitsminister die Löhne erhöhen könnte, ist um so geringer, je konsequenter und großzügiger der Weg der Preissenkung beschritten wird. Eine aktive Lohn- und Preispolitik dieser Art setzt allerdings eins in viel höherem Maße voraus, als es in den letzten Jahren im allgemeinen in der Privatwirtschaft der Fall war. Bei aller Wertschätzung der wirtschaftlich gesunden und brauchbaren Seiten der Kartelle, Syndikate, Verbände, Preisvereinbarungen, Konventionen usw. steckt in diesen Bindungen doch zugleich der Gedanke der Versicherung auf Gegenseitigkeit, der in Zeiten außergewöhnlicher Notstände zum Durchhalten lebenswichtiger Glieder begrüßt, als Dauererscheinung aber zu einer

Verweichlichung und Verminderung der persönlichen Initiative

führen muß. Es wird aus den verschiedensten Gründen daher Zeit, daß die Privatwirtschaft versucht, diese Krücken nach und nach abzuwerfen.

Diese Gedankengänge stellen, wenn man bedenkt, wer sie äußert,

eine umstürzende Theorie

dar. Geradezu als revolutionär, bemerkt die „Bergarbeiterzeitung" zu den Darlegungen von „Rhein und Ruhr", ist der von Unternehmerseite geäußerte Gedanke, ein durch Preisausgleich entstandenes Risiko auf sich zu nehmen — selbst auf die Gefahr hin, daß einzelne Unternehmen dabei zugrunde gehen. Wenn man in der Urheimat der Kartelle, Syndikate und Verbände plötzlich die Meinung höre, daß diese eine Versicherung auf Gegenseitigkeit sind und zur Verweichlichung und Verminderung der persönliche Initiative führen, dann sei man genötigt, erst einmal ordentlich Luft zu schnappen

Wozu — so fragt man sich unwillkürlich — wurde denn nun eigentlich der Ruhrkampf geführt? Oder hat man es bei dieser Gewissenserforschung etwa mit einer Lehre des Ruhrkampfes zu tun? Würde die gesamte Industrie nach diesen neuen Unternehmerkenntnissen verfahren, dann könnte sich die Spannung zwischen Kapital und Arbeit vielleicht etwas lösen. Die Gewerkschaften sind gespannt, wie weit der Appell von „Rhein und Ruhr" in der Wirtschaft Anklang findet. Bleibt er nur in einer Fanfare oder wird er zum Ausgangspunkt einer neuen Wirtschaftspolitik?

Die Löhne in der Landwirtschaft

Der DLV. beharrt auf Industriearbeiterlöhne

Die tüchtigsten Landarbeiter wandern ab

Zu dem bisherigen Verlauf der diesjährigen Lohn- und Tarifbewegungen in der Landwirtschaft haben die Gauleiter des Deutschen Landarbeiterverbandes, die dieser Tage in Berlin versammelt waren, Stellung genommen. Gegenüber den einigen, meist immer nur in allgemeiner Form gehaltenen Schilderungen über die „Not der Landwirtschaft" wird in der Entschließung der Konferenz mit Nachdruck hervorgehoben, daß sich die Vertreter der organisierten Landarbeiter durch die bewußten Uebertreibungen der Krise, die auch in anderen Wirtschaftszweigen vorhanden sei,

von ihrer Forderung auf Schaffung von Industriearbeiterlöhnen für Landarbeiter nicht abbringen lassen.

Wenn durch eine falsche Wirtschaftspolitik, die sogenannte Wirtschaftsführer des Reichslandbundes nach der Stabilisierung der Währung empfohlen hätten, ein Teil der Landwirte, vor allem in einigen Teilen Ostdeutschlands, in Schwierigkeiten geraten sei, so könne und dürfe die gesamte Landarbeiterschaft darunter nicht leiden. Die Unternehmer hätten bereits in den ersten Jahren nach Kriegsende, als es den Landwirten gut gegangen sei, unter Hinweis auf den angeblich bevorstehenden Ruin der landwirtschaftlichen Betriebe die Verbesserung der Lohnverhältnisse abgelehnt. Alle Vorschläge für Neugestaltung der Produktion, für angemessene Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Produkte, für Verbesserung der Absatzorganisation usw. seien meistenteils aus politischer Verblendung, aus Haß gegen die Gewerkschaften, die Konsumgenossenschaften und deren politische Vertretung beiseitegeschoben und nicht beachtet worden. Infolge der niedrigen Löhne seien

die tüchtigsten Landarbeiter in andere Berufe abgewandert.

Dieser Abwanderung könne nur durch eine sehr beachtliche Lohnerhöhung entgegengearbeitet werden. Bei den jüngsten Lohnverhandlungen hätten die Unternehmer und ihre Vertreter dieser ungeheuer wichtigen Forderung jedoch nicht Rechnung getragen oder nur ganz geringfügige Lohnerhöhungen angeboten. Ein beachtlicher Erfolg sei infolgedessen für die Landarbeiterschaft nicht sichtbar geworden. Von allen maßgebenden Behörden müsse daher erwartet werden, daß sie nicht ohne weiteres die Verallgemeinerungen bei den Schilderungen der Notlage der landwirtschaftlichen Unternehmer als bare Münze hinnehmen, Auf der anderen Seite müsse die landarbeiterschaft aber auch mehr als bisher zur Selbsthilfe greifen, das heißt:

sich im Deutschen Landarbeiterverband zusammenschließen.

Wohl sei im verflossenen Jahr eine Erhöhung des Mitgliederbestandes eingetreten; große Massen stünden aber noch abseits und überließen die Verbesserung der Lage der Landarbeiterschaft den Organisierten. Die Gauleiter richteten daher an die Unorganisierten die dringende Mahnung, sich im Deutschen Landarbeiterverband zusammenzuschließen. Werde diese Mahnung beherzigt, dann würden die Unternehmer, durch die Macht der gewerkschaftlichen Organisationen gezwungen, auch höhere Löhne zahlen.

Lohn- und Arbeitszeit für Gemeindearbeiter.

Durch Entscheidung des Reichsarbeitsministers vom 22. Dezember 1928 sind der Bezirkslohntarifvertrag vom 14. Mai 1928, die Ergänzungsvereinbarung über die Arbeitszeit vom 14. Mai 1928 und die Lohntafel vom 14. Mai 1928 für die Gemeindearbeiter mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 für das Gebiet der Freistaaten Anhalt und Braunschweig und der Provinz Sachsen für allgemeinverbindlich erklärt worden.

Hierdurch erhalten die zwischen dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden und den beteiligten Gewerkschaften abgeschlossenen vorerwähnten Tarifabkommen auch für die Gemeindearbeiter derjenigen Verwaltungen Rechtskraft, die sich dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden noch nicht angeschlossen haben.

Wilder Streik im Saargebiet.

Saarbrücken, 16. Januar. (WTB.)

Von Grube „Velsen" wird mitgeteilt, daß die heutige Mittagsschicht nicht eingefahren ist. Es handelt sich anscheinend um einen wilden Streik, der auf kommunistischen Einfluß zurückzuführen ist und an dem etwa 800 bis 1000 Mann beteiligt sind. Insgesamt sind auf der Grube „Velsen" 2200 Mann beschäftigt.

Zusammenstöße beim französischen Bergarbeiterstreik.

Paris, 17. Januar. (Radiomeldung.)

Im Bergarbeiterstreik im Departement Gard kam es zu neuen Zwischenfällen. Eine Anzahl Streikender suchte in die Grube „Grand Combe" einzudringen. Die Gendarmen stellten sich ihnen entgegen. Es entstand eine wilde Schlacht, bei der zwei Gendarmen durch Steinwürfe schwer verletzt wurden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die Verhandlungen über die Neuregelung der Löhne bei der Reichspost, die am Donnerstag wieder aufgenommen werden sollten, werden am kommenden Sonnabend fortgeführt.

Zur Neuregelung des Tarifvertrags für das Baugewerbe fanden dieser Tage Verhandlungen statt, da der alte Vertrag am 31. März abläuft. Nachdem der gesamte Inhalt des Vertrages durchberaten war, wurden die Verhandlungen zunächst auf den 28. Januar vertagt.

Der neue Direktor des Reichsentschädigungsamtes

Zum Nachfolger des bisherigen Direktors des Reichsentschädigungsamt, Geheimrat Bach, der nach dem Langloop-Attentat um seine Pensionierung eingekommen war, wurde Oberregierungsrat Karl Langlotz (unser Bild) beim Reichsentschädigungsamt ernannt.

Der Rattenkönig.

Der französische Ackerbauminister in den Skandal der „Gazette du Franc" verwickelt?

Paris, 17. Januar. (Eig. Drahtb.)

Die Leiterin der „Gazette du Franc", Frau Hanau, begnügt sich nicht mit der ihr zugeteilten Rolle der Hauptangeklagten; sie hat auch den Ehrgeiz, ihrerseits dem Rechte zu steuern. Frau Hanau hat neuerdings eine umfangreiche Klage gegen den Direktor der „Rumeur", Anquetil, eingereicht, der nicht nur an ihr, sondern an verschiedenen anderen hohen Persönlichkeiten Erpressungen begangen habe. In ihrem Verhör vor dem Untersuchungsrichter nannte sie u. a. den Namen des Ackerbauministers Hennessy, der Herrn Anquetil 150 000 Frank zahlen mußte. Das erwartete Dementi des Ackerbauministers ist zum allgemeinen Erstaunen bisher nicht eingetroffen.

Herrn Hugenbergs „Reidsteuer"

Seine Kritik an Hilferding.

Die „München-Augsburger Abendzeitung", ein Blatt des Hugenbergkonzerns, veröffentlicht eine von der Hugenbergzentrale für die Provinz bestimmte Kritik des Hilferdingschen Deckungsprogramms. Darin heißt es über die Vermögenssteuer:

„Sie ist die typische Neidsteuer (!) und um sie werden die Linksparteien gegen die geeinte bürgerliche Front zu kämpfen haben. Hier ist es keineswegs Steuerscheu, die sich zur Wehr setzt, sondern hier wehrt man sich, weil die fatale Gewißheit herrscht, daß die Steuererträgnisse dem Faulen und Trägen zu gute kommen (!) Wie soll sich der deutsche Kapitalmarkt zu der benötigten Stärke entwickeln, wie soll sich Sparkapital bilden, wenn der Steuerfiskus hinterher ist? Unsere Vermögenssteuer ist hoch genug und was in Form von Grundvermögenssteuern daran hängt, bedeutet schon eine Ueberspannung der Vermögensbesteuerung."

*

Die großen Vermögen entstehen durch den Fleiß — das Proletendasein und die Arbeitslosigkeit kommen von der Faulheit her. Daher der Neid der Besitzlosen und das Verlangen, daß die vermögenden Leute Steuern zahlen sollen — aus Neid. Wer nicht hat, soll auch Steuern zahlen und die reichen Leute in Frieden lassen. Das ist das Hugenbergsche Glaubensbekenntnis.

Damit diese Erkenntnis dem deutschen Volke nicht wieder verloren geht, hat Herr Hugenberg kürzlich einen „Schutzverein für die geistigen Güter Deutschlands" gegründet.

Vermischtes.

Ein eigenartiger Blitzschlag hat in Brybung (Südafrika) mehrere Menschenleben gefordert. Der Blitz schlug in eine Schafherde ein, tötete den Hirten und 10 Schafe und sprang dann auf eine 200 Meter entfernt liegende Kirche über. Hier wurden vier Eingeborene getötet und vier verletzt. Die acht Opfer saßen an verschiedenen Stellen der Kirche; die neben ihnen Sitzenden blieben unverletzt.

Um Katzenbiß gestorben. Vor einigen Wochen wurde die 19jährige Elfriede Rosche aus Nixdorf in Böhmen von der Hauskatze leicht gebissen. Später stellten sich eine starke Schwellung der Bißwunde und starke Schmerzen ein. Das Mädchen ist jetzt an einer Blutvergiftung gestorben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290117-14/fragment/page=0005

Saalkreis

Schweres Autounglück.

Durch ein schweres Autounglück wurden am Mittwoch die Bewohner von **Rothenburg** in Aufregung versetzt. Aus Richtung Könnern kam ein Auto die steile Bergstraße herunter. An einer Kurve kam der Wagen ins Schleudern, wobei der Führer die Gewalt über den Wagen verlor. Das Auto fuhr dadurch die steile Böschung herab. Nach zweimaligem Ueberschlagen blieb es auf der Seite liegen. Der Führer des Kraftwagens wurde durch die Windschutzscheibe geschleudert; er wie die übrigen 7 Insassen erlitten schwere Verletzungen. Die Verunglückten wurden nach Gerbstedt ins Krankenhaus gebracht. Dies ist bereits das zweite Unglück, das sich an dieser gefährlichen Kurve ereignet hat. Es wird vermutet, daß das Unglück mit darauf zurückzuführen ist, daß die Hinterräder des Kraftwagens keine Schneeketten hatten. Die Insassen des Autos wollten zum Wintersport nach dem Harz. In Gerbstedt wollten sie noch einige Bekannte mitnehmen.

Ammendorf. Die Zahl der Erwerbslosen im Bereiche der Zweigstelle Ammendorf betrug am 12. Dezember 667. Die starke Steigerung gegenüber der Vorwoche ist bedingt durch das vollständige Darniederliegen der Bauberufe.

Ammendorf. Zusammenstoß. Am Mittwoch gegen 16.15 Uhr stießen an der Ecke Hallesche und Lange Straße ein Personenkraftwagen und ein Straßenbahnwagen zusammen. Der Personenkraftwagen wurde leicht beschädigt, Personen wurden nicht verletzt.

Beesen. Schwerer Unfall beim Rodeln. Beim Rodeln fuhr ein 8jähriger Junge mit voller Wucht an der Volkswege gegen den Brückenpfeiler. Er wurde 3 bis 4 Meter weit geschleudert und blieb mit einer schweren Kopfverletzung liegen. Der Verunglückte wurde sofort nach Halle ins Krankenhaus überführt.

Bettin. Durch Leichtsinn ums Auge gekommen. Beim Schießen nach Sperlingen büßte ein junger Mann von hier sein linkes Auge ein. Er hatte sein Gewehr auf den Fuß gestellt, so daß der Lauf nach oben gerichtet war. Dabei muß er irgendwie mit dem Abzugsbügel in Berührung geraten sein, denn plötzlich entlud sich das Gewehr. Die Ladung drang dem Schützen ins Gesicht, wodurch das linke Auge auslief. Ferner hatte er starke Verletzungen am Gesicht und an der Nase zu beklagen. Dem Verunglückten wurde sofort ein Notverband angelegt.

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Der erste Schritt zur Verstaatlichung der Privatrealschule? Wie wir hören, ist vom preußischen Minister für Kunst- und Volksbildung an das Provinzialschulkollegium eine Verfügung ergangen, worin die hiesige Privatrealschule ab 1. Januar der Aufsicht des Provinzialschulkollegiums unterstellt wird. Auch muß die Schule zu einer Vollanstalt ausgebaut werden.

Passendorf. Fertigstellung des Gemeindehauses. Das Zehnfamilienhaus der Gemeinde, mit dessen Bau im Sommer vorigen Jahres begonnen wurde, ist nunmehr fertiggestellt und wird jetzt bezogen. Die Mieten betragen je nach Größe der Wohnung 31 bis 35 Mk. monatlich, trotz des erhöhlichen Zuschusses, welchen die Gemeinde aus eigenen Mitteln zu den Baukosten bezw. deren Verzinsung aufwenden muß. Die hiesigen Kommunisten nehmen die hohen Mieten zum Anlaß, im „Klassenkampf" auf die glänzenden Verhältnisse in Rußland hinzuweisen und zum Eintritt in die 3. Internationale aufzufordern. Es kann nun jeder wählen: eine Wohnung in Passendorf oder Abwanderung nach dem gelobten Rußland.

Schkeuditz. Grippe-Epidemie. In letzter Zeit ist die Grippe hier stark verbreitet. Es dürfte zurzeit im hiesigen Ort annähernd 300 Grippeerkrankte geben, unter denen sich auch einige schwere Fälle befinden.

Wöhlitz. Ein Erfolg des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen. Der genannte Verband hielt hier am Sonntag eine öffentliche Versammlung ab. Hentrich (Lützen), der für den behinderten Bezirksleiter Ricke (Halle) das Referat übernommen hatte, verstand es ausgezeichnet, die Vorteile und die Bedeutung des Verbandes den Anwesenden vor Augen zu führen. Wenn auch die Versammlung keinen besonders starken Besuch aufzuweisen hatte, so konnte die erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß sich sämtliche Anwesenden in den Verband anmeldeten. Also auch in unserem Ort beginnt man endlich zu erkennen, wie notwendig der Zusammenschluß aller Invaliden ist. Der Anfang ist nun gemacht. Auch die jetzt noch Außenstehenden werden bald erkennen, daß auch sie verpflichtet sind, für ein menschenwürdigeres Dasein mitzukämpfen. Auch sie müssen nach dem Verband beitreten, der bereits durch seine Erfolge bewiesen hat, daß er den Kampf richtig zu führen versteht.

Pörsten. Drei Züge bleiben im Schnee stecken. Der von hier 18.30 Uhr abfahrende Arbeiterzug blieb kurz vor der Station im Schnee stecken. Erst nachdem die Strecke freigemacht worden war, konnte er seine Fahrt fortsetzen. Dem etwa ¼ Stunde später kommenden Zug passierte das gleiche Mißgeschick. Die Gleise waren so vollgeweht, daß der Zug nicht einmal mit zwei Maschinen von der Stelle kam, so daß die erst noch einmal freigemacht werden mußte. Da man aber den Schnee teilweise mit auf das Nebengleis geschaufelt hatte, hatte der in Richtung Magwitz fahrende Zug keine Ausfahrt und konnte seine Fahrt erst nach einstündiger Verspätung antreten. Er mußte umrangieren.

Merschwitz. Raubvögel im Hühnerstall. Infolge des herrschenden kalten Wetters, bei dem die Raubvögel keine Nahrung finden, suchen sie Hühnerhöfe und Taubenschläge der Landwirte heim und suchen sich dort ihre Beute. In den letzten Tagen hat ein Hühnerhabicht in den umliegenden Bauernhöfen arg gehaust.

Naumburg. Statt 10000 Mk. nur 150 Mk. erbeutet. Vor dem Gericht hatten sich der aus **Roßleben** gebürtige Kaufmannsgehilfe Karl Nägler und der Stallschweizer Wilhelm Mertens aus Zeitz wegen Diebstahls zu verantworten. Beide lernten sich auf dem Bahnhof in Naumburg kennen, wo Nägler erzählte, er könne „ein Ding drehen", bei dem 7000 bis 10 000 Mk. zu verdienen sind. Sie „drehten auch das Ding" und brachen bei dem Müllerschen Ehepaar in Ziegelroda ein, wo ihnen Geld und einige Wertgegenstände im Werte von etwa 150 Mk. in die Hände fielen. Sie wurden von der Polizei überführt und das Gericht verurteilte Nägler zu 9 Monaten und Mertens zu 1 Jahr drei Monaten Gefängnis.

Die Gutsbezirke aufgelöst!

Von Albert Grzesinski, Preußischer Minister des Innern

Am 27. Dezember 1927 nahm der Preußische Landtag eine Vorlage an, in der die Auflösung sämtlicher Gutsbezirke grundsätzlich angeordnet wurde. Damit wurde eine Verwaltungsmaßnahme von bisher kaum geahntem Umfange eingeleitet. Galt es doch 11 894 Gutsbezirke mit 1 458 888 Einwohnern und einer Fläche von 8 470 847 Hektar in kürzester Frist aufzulösen, da man damals noch mit allgemeinen Kommunalwahlen am Ende des Jahres 1928 rechnen mußte.

In außerordentlich intensiver Verwaltungsarbeit aller Verwaltungsbehörden ist erreicht worden, daß bis zum 15. April 1928 die Vorschläge der nachgeordneten Behörden zur Auflösung der in ihren Gebieten liegenden Gutsbezirke dem Preußischen Ministerium des Innern vorlagen. Durch die Verschiebung der Gemeindewahlen wurde es ermöglicht, diese Vorschläge eingehend im Ministerium des Innern durchzuarbeiten, um so die Durchführung der Auflösung im Staatsgebiet nach einheitlichen Gesichtspunkten zu ermöglichen. Durch diese Fristverlängerung wurde natürlich auch den Interessenten ermöglicht, ihre besonderen Wünsche in Form von Eingaben und Beschwerden direkt oder durch Abgeordnete an das Ministerium gelangen zu lassen, wovon auch in wirklich ausgiebigem Maße Gebrauch gemacht wurde.

Oberster Grundsatz für die Auflösung der Gutsbezirke war die zweckmäßigste Eingliederung ihrer Bewohner in Gemeinden, damit auch sie sich endlich an der kommunalen Selbstverwaltung beteiligen konnten. Dabei mußte natürlich die Bildung allzukleiner Gemeinden vermieden werden. So ist die Bildung von Gemeinden unter 100 Einwohnern auch nur in den allerseltensten Fällen erfolgt. Aber auch die Bildung allzugroßer Gemeinden war ungeeignet, besonders wenn die Wohnstätten allzuweit voneinander entfernt lagen. Das Gesetz sah, um zweckmäßige Lösungen zu ermöglichen, verschiedene Formen der Auflösung der Gutsbezirke vor: Vereinigung mit bestehenden Gemeinden, Zusammenlegung mehrerer Gutsbezirke zu neuen Gemeinden, Bildung neuer Gemeinden aus je einem einzelnen Gutsbezirk. Für die Entscheidung, welche Form der Auflösung gewählt wurde, waren für mich folgende Gesichtspunkte maßgebend: In der neu zu schaffenden Gemeinde durften die Einwohner nicht wirtschaftlich abhängig von dem früheren Gutsbesitzer als Arbeitgeber sein, da dann ein unabhängiges Gemeindeleben sich kaum entwickeln konnte. Die neu zu bildenden Gemeinden mußten aber auch leistungsfähig sein, damit sie die Aufgaben einer Gemeinde in sozialer und kultureller Hinsicht zu erfüllen in der Lage wären. Ferner galt es bei dieser Umgemeindung auch überall möglichst endgültige Verhältnisse zu schaffen und so bei der Auflösung der Gutsbezirke dort, wo es nötig war, mehrere Gemeinden mit dem aufzulösenden Gutsbezirk zu einer neuen, selbständigen Gemeinde zusammenzulegen. Bei dieser Gelegenheit sind unter dem Gesichtspunkt der Nationalisierung eine Menge vielfach vorhandener Exklaven beseitigt worden.

Es burste natürlich bei der Auflösung der Gutsbezirke nicht die Eingemeindungspolitik großer Gemeinden einseitig gefördert werden. Städte und Landgemeinden sind bei der Zuteilung von Gutsbezirken durchaus gleich behandelt worden. Die Entscheidung erfolgte stets unter Berücksichtigung wirtschaftlicher, kommunalpolitischer und geographischer Gesichtspunkte. So ist es ermöglicht worden, daß von den 11 894 vorhandenen Gutsbezirken

am 1. Januar 1929 11 324, das sind 95,2 Prozent, mit 1 378 545 Einwohnern = 94,4 Prozent der Gesamtbevölkerung der ehemaligen Gutsbezirke aufgelöst worden sind. Vorhanden sind also noch 573 Gutsbezirke, von denen 54 noch aufgelöst werden sollen; über die Form der Auflösung ist jedoch noch endgültig entschieden. Von den restlichen Gutsbezirken sind 13 Wasserguts bezirke, also unbewohnte große Wasserflächen, während 403 der verbleibenden Gutsbezirke große zusammenhängende Waldkomplexe sind von einer Mindestgröße von 4000 bis 5000 Hektar. Diese 403 Forstgutsbezirke umfassen 20,1 Prozent der gesamten Gutsbezirksfläche, haben aber nur 49 289 Einwohner. Schon aus diesen Zahlen geht hervor, daß hier ein von den gewöhnlichen Verhältnissen völlig abweichender Zustand vorliegt. Die Zuteilung eines solchen ausgedehnten Waldgebietes an eine Gemeinde hätte diese Gemeinde vor Aufgaben gestellt, die sie nicht hätte erfüllen können. Sie hätte ausgedehnte Wegelasten übernehmen müssen, da die Wegeunterhaltung gerade in den größten Waldkomplexen eine außerordentliche Rolle spielt. Nicht so sehr für die Wirtschaft und den allgemeinen Verkehr als für die Erschließung und Benutzung dieser landschaftlich bevorzugten Gebiete als Erholungsstätten für Ausflügler. Da nun von diesen 403 Forstgutsbezirken 314 in staatlichen, 89 im privaten Besitz sich befinden, so hat das Staatsministerium beschlossen, für alle diese Forstgutsbezirke die Aufrechterhaltung zu beschließen, was nach dem Gesetz möglich und sogar vorgesehen ist. Den Einwohnern dieser Forstgutsbezirke wird die Teilnahme an einer kommunalen Selbstverwaltung dadurch ermöglicht, daß die Wohnstätten in diesen Forstgebieten benachbarten Gemeinden zugeteilt wurden. Hier ist also die Schaffung neuer Exklaven aus Gründen der Gerechtigkeit den Bewohnern dieser Forstbezirke gegenüber nötig gewesen.

Ich darf alles in allem wohl sagen, daß innerhalb eines Jahres die vom Landtag beschlossene Auflösung der Gutsbezirke so gut wie restlos durchgeführt worden ist. Damit ist einem Ueberbleibsel aus der Zeit der Gutsunterthänigkeit ein Ende gemacht, das in unser demokratisches Staatsleben schon längst nicht mehr hineinpaßte. Die obrigkeitliche Gewalt, die dem Gutsbesitzer als Ausfluß seines privaten Eigentums gegenüber den Bewohnern der Gutsbezirke zustand, ist nunmehr auch hier den stimmberechtigten Einwohnern der ehemaligen Gutsbezirke übertragen, d. h., die in der Verfassung vorgesehene Gleichberechtigung aller Staatsbürger ist wirklich durchgeführt. In der Betätigung auch auf dem ihnen bisher fremden Boden der kommunalen Selbstverwaltung werden diese ehemals kommunal entrechteten Gutsbezirksbewohner ihre Kräfte regen und schulen und auch die Einsicht gewinnen, daß sie sich ganz gut selbst regieren können. Das wird dem demokratischen Gedanken und der demokratischen Republik insgesamt zugute kommen.

*

Die Gedankengänge des preußischen Innenministers sind ja sehr gut; auch wir haben uns so die Durchführung der Auflösung der Gutsbezirke gedacht. Leider ist nicht immer danach verfahren worden, und besonders der so schön klingende Grundsatz, daß die Einwohner der neuen Gemeinde nicht wirtschaftlich abhängig sein sollen von dem früheren Gutsbesitzer, ist in verschiedenen Fällen außer acht gelassen worden. Wir nennen nur als Beispiel den früheren Gutsbezirk Piesdorf im Mansfelder Seekreis. Dieser liegt ganz nahe bei dem Ort Belleben; die Piesdorfer Einwohner erledigen ihre Einkäufe in Belleben, die Kinder aus Piesdorf gehen nach Belleben in die Schule. Trotzdem hat es Herr von Bedel, der Gutsherr von Piesdorf, durchgesetzt, daß sein Gutsbezirk eine selbständige Gemeinde geworden und nicht nach Belleben eingemeindet ist. Wo die Schuld liegt, daß derartiges geschehen konnte, wissen wir noch nicht; möglich, daß man es doch noch einmal erfährt.

Wie sehr die Gutsbesitzer bestrebt sind, möglichst die alten Verhältnisse bestehen zu lassen, beweist ja auch der heiße Kampf der Lauchhammerwerke, aus dem früheren Gutsbezirk Lauchhammer eine selbständige Gemeinde zu machen. Dort ist die Sache noch in der Schwebe. Die Vernunft gebietet aber eine Vereinigung von Naundorf mit Lauchhammer. Ob die Vernunft siegen wird, bleibt abzuwarten.

Auch die geographischen Gesichtspunkte sind nicht immer berücksichtigt worden. Man hat, wenn man einige Beispiele betrachtet, das Gefühl, daß von den Gutsbesitzern viel geschoben wurde, auch mit Erfolg. Für sie bedeutet es natürlich einen großen Unterschied, ob sie einer reichen oder armen Gemeinde angegliedert wurden, im ersteren Falle haben sie weniger, im letzteren mehr Steuern zu zahlen.

Hoffentlich ist es später noch möglich, einige Korrekturen vorzunehmen.

Die künftigen Meliorationen im unteren Unstrutthal.

Soeben erfahren wir, daß die Landwirtschaftskammer Halle den Entwurf für die in Aussicht genommenen Meliorationen nahezu abgeschlossen hat. Der Entwurf sieht unter sehr wirtschaftlichen Kosten die Umwandlung von rund 3150 Morgen versterter und versumpfter Flächen in einträgliches Grünland vor. Deutlich zeigt der Entwurf, daß der einzelne Wiesenbesitzer allein nicht in der Lage ist, eine Verbesserung der Vorflut und so eine Verbesserung seiner Grundstücke zu erzielen. Einmütig sind alle Schwerstbetroffenen vielmehr davon überzeugt, daß nur durch Zusammenschluß aller Wiesenbesitzer zu einer gemeinsamen Regelung der Wasserwirtschaft nach einem einheitlichen Plane mit Unterstützung des Staates und der Provinz Sachsen eine wirklich befriedigende Verbesserung zu erlangen ist. Nach dem Urteile der Sachverständigen wird durch die Verwirklichung des Entwurfes der Wert des Grünlandes um ein Vielfaches gesteigert werden. Es wird beabsichtigt, in einer am 21. d. M. von der Landwirtschaftskammer nach Corsdorf einberufenen Versammlung die restlose Aufklärung der beteiligten Landwirte an Hand der Entwurfsunterlagen an Hand großer Uebersichtspläne und mit Hilfe eines sehr instruktiven Landeskulturfilmes durchzuführen. Jeder Landwirt soll sich hier selbst von den Vorzügen, die die Verwirklichung des Entwurfes seinen Grundstücken bringt, überzeugen. Mit Recht dürfen wir hoffen, daß dem Kultrutale nun bald durchgreifend geholfen wird.

Roßleben. Unfall im Kalischacht. Der Ausflügler Reinhold Pietsch aus Memleben geriet im Schacht der Gewerkschaft Roßleben zwischen die beiden Förderkörbe. Er kam noch günstig davon, erlitt zwar schwere, aber nicht lebensgefährliche Quetschungen.

Neubiendorf. Oeffentliche Versammlung der Arbeiterwohlfahrt. Um jedermann einen Einblick in die segensreiche Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt tun zu lassen und für weitgehendste Aufklärung über Zweck und Ziel dieser wohltätigen Einrichtung zu sorgen, hatte die Arbeiterwohlfahrt Mücheln am Sonntagabend eine öffentliche Versammlung in Neubiendorf im Gasthaus zur grünen Wiese einberufen, die gut besucht war. Die Referentin, Bezirksleiterin Frau Anna Schob sprach eingangs von den Schwierigkeiten, mit denen die Arbeiterwohlfahrt in ihren Anfängen zu kämpfen hatte, und wie die Arbeiterwohlfahrt schließlich auf Grund ihrer vorbildlichen Arbeit von der Regierung als staatliche Organisation anerkannt wurde, da sie eben für alle hilfsbedürftigen Menschen da ist und nicht politischen Zwecken dient. Wenngleich die Organisation mit der Partei Hand in Hand arbeitet, so ist die Fürsorge doch neutral. Das Grundprinzip der Organisation ist: Raum, Licht, Luft, Sonne, Reinlichkeit und Nahrung zu schaffen, bevor Tuberkulose und Verelendung sich eingefressen haben. Es ist der demokratische Aufbau der Wohlfahrts- und Jugendämter, und die Mithilfe aller geeigneten Menschen bei der Durchführung fürsorglicher Aufgaben zu fordern. Referentin erklärte die Zusammensetzung der Arbeiterwohlfahrt und betonte, daß eine große Anzahl Vertreter führend und leitend in den ersten Stellen der Wohlfahrtspflege tätig sind. In den noch nicht 10 Jahren ihres Bestehens sind viele Einrichtungen, als Kindererholungsheime, Frauenerholungsstätten, Waisenhäuser, Sanatorien und neuerdings auch ein Erziehungsheim geschaffen worden. Der Ausbildung beruflicher Kräfte für die Fürsorgearbeit wird größte Aufmerksamkeit zugewandt. Hunderte ehrenamtlich tätige Helfer sind in der Arbeiterwohlfahrt tätig. Referentin zeigte im einzelnen die bisher geleistete Arbeit um die Kinderfürsorge und den sonstigen weiten Aufgabenkreis des Organisation auf. Das alles ließ erkennen, daß durch selbstlose Hingabe an ein hohes Ziel bereits viel Not und Elend gemildert wurde. An diesem Werke schaffen wir im Sinne sozialistischer Gedankenwelt, denn nur in der Vereinheitlichung des Sozialismus werden wir dieses Ziel erreichen. — Auf einige nach dem Vortrag gestellte Fragen wurde bereitwilligst Auskunft erteilt, wie auch der Vorsitzende, Genosse Meinecke, jedem Hilfsbedürftigen und Ratsuchenden gern beisteht. In Renten- und Fürsorgesachen möge man sich an ihn wenden, er ist bereit, selbige zu bearbeiten. Er folgten der Kassenbericht und der Bericht über die Weihnachtsbescherung.

Pretzsch. Zur Gemeindewahl. Am Sonnabend fand hier eine öffentliche Wählerversammlung statt, die einen sehr starken Besuch aufwies. Als Referent war Genosse Brauer (Querfurt) erschienen, der die jahrelangen Kämpfe der SPD. um die Auflösung der Gutsbezirke schilderte und dann auf die Bedeutung der Kommunalwahlen einging. Aufgabe der Arbeiterschaft sei es, sich in der SPD. zusammenzuschließen. An der Diskussion beteiligten sich der frühere Ortsrichter und der jetzige Ortsrichter, die natürlich auf dem Boden des alten Regimes stehen. Die Ausführungen des Genossen Brauer waren den Herren etwas auf die Nerven gefallen. Der eine Diskussionsredner machte der SPD. den Vorwurf, daß sie Schuld an der Not der Landwirtschaft trage. Die sachliche Erwiderung des Genossen Brauer blieb natürlich nicht aus. Er ermahnte dann die Arbeiterschaft nochmals, auf den Reden der Diskussionsredner ihre Schlüsse zu ziehen und eine Liste von Vertretern aufzustellen, die auch gewillt sind, ehrlich die Geschäfte der neuen Gemeinde in die Hand zu nehmen. Genosse Brauer erntete starke Zustimmung. Dann ging man zur Aufstellung der Listen über. So wäre auch in unserem Orte der Grundstein gelegt, und es wird auch hier in nicht so ferner Zeit eine Ortsgruppe der SPD. geben.

Kreis Sangerhausen

Auch so etwas kommt vor!

Eine Landgemeinde wendet sich gegen die Eingemeindung eines Gutsbezirks.

Nach einer Verfügung des Staatsministeriums soll der Gutsbezirk Agnesdorf zur Gemeinde Questenberg eingemeindet werden. Jetzt hat die Gemeinde Questenberg gegen diese Verfügung Einspruch erhoben. Durch persönliche Verhandlungen wurde schon versucht, die Eingemeindung zu verhindern. Als Grund gegen die Eingemeindung wird die Schwierigkeit in der gemeinsamen Verwaltung der zwei (!) Kilometer von einander entfernten Ortsteile angeführt. Ferner wird noch geltend gemacht, daß Questenberg über ansehnlichen Gemeindebesitz verfüge, dem Agnesdorf nichts Derartiges entgegensetzen könne.

In einer öffentlichen Gemeindeversammlung wurde der Beschluß gefaßt, auf dem Wege des Verwaltungsstreitverfahrens die Aufhebung der Eingemeindungsverfügung zu erzielen. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß dieser Weg zur Aussichtslosigkeit verurteilt sein wird, da die von der Gemeinde Questenberg angegebenen Gründe durchaus nicht stichhaltig sind.

Artern. Konzert des Gewerkschaftskartells. Am Dienstag, dem 22. Januar, abends 8 Uhr, veranstaltet das hiesige Gewerkschaftskartell wieder eins der im vorigen Jahre so beliebten Winterkonzerte der hiesigen Stadtkapelle. Es ist Pflicht der organisierten Arbeiterschaft, dieses zu besuchen, ist doch der Eintrittspreis so gesetzt, daß es jedem Arbeiter möglich ist, sich diesen Kunstgenuß zu gestatten. Denn nirgends wird der Arbeiterschaft für 40 Pf. Eintritt etwas Derartiges geboten, noch dazu, wenn man bedenkt, daß die Kinos und auch andere Veranstaltungen, wie Theater usw., viel höhere Preise verlangen und der Kunstgenuß manchmal auf seinem allzu hohen Niveau steht.

Artern. Hodann-Vortrag. Dem Arbeitersport- und Kulturkartell Artern ist es nach vieler Mühe gelungen, den bekannten Berliner Stadtarzt Dr. Max Hodann für einen Vortrag über „Sexualhygiene und Sexualwissenschaft" zu verpflichten. Der Vortrag findet am 2. Februar, abends 8½ Uhr, im Goethehaussaal statt.

Stolberg. Die Stadt erhält Gebietszuwachs. Durch Beschluß des preußischen Staatsministeriums ist mit Wirkung vom 1. Januar 1929 der Gutsbezirk Schloß Stolberg aufgelöst und den Gemeinden Hayn, Rodishain, Hermannsacker Stempeda, Rottleberode und Stol-

Oeffentliche Filmveranstaltungen

Zur Vorführung kommt:

„Der falsche Prinz"

Dazu ein interessantes Beiprogramm

Breitungen.
Freitag, den 18. 1., im Lokal Leich.

Hohlstedt.
Sonnabend, den 19. 1., in der Schenke.

Bennungen.
Sonntag, den 20. 1., in der Schenke.

Genossen Sorgt für starken Besuch der Veranstaltungen

Bezirksleitung der SPD. (Halle)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290117-14/fragment/page=0006

keng-Stadt einverleibt worden. Durch diese Maßnahme erhält die Stadt Stolberg einen ganz erheblichen Gebietszuwachs, da ihr fast die gesamten fürstlichen Waldungen zufallen; er beläuft sich auf rund 28 000 Morgen. Auch die Einwohnerzahl der Stadt erhöht sich um rund 100.

Herzogen. Vom Maskenball in den Tod. Hier erschoß sich nach der Rückkehr vom Maskenball der Ökonomie Hermann Kropf in der Wohnung seiner Eltern. Die Gründe zur Tat sind bisher unbekannt.

Oberbeilungen (Kreis Eckartsberga). Vormarsch im schwärzesten Winkel des Bezirks. Am Sonnabend gelang es nach einem Vortrag des Genossen Grimm (Artern) auch hier in Oberbeilungen eine Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei ins Leben zu rufen. Dieser Erfolg ist um so höher anzuschlagen, weil es bisher noch nicht möglich war, hier Fuß zu fassen. Denn die hiesige Arbeiterschaft ist, seit der Kalischacht stillgelegt wurde, zum größten Teil indifferent oder kommunistisch eingestellt.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Der Brand bei Zimmermann.

Keine Betriebseinschränkung.

Zum Brand in der Hupfeld-Phonola-Fabrik von Gebrüder Zimmermann ist noch mitzuteilen, daß wohl eine Anzahl vorgerichteter Holzteile, wie Klappen, Hohlkehlen, Füllungen usw., ferner auch mehrere Pianos verbrannt sind, beschädigt worden sind, daß der Gesamtschaden aber verhältnismäßig wenig ausmacht, so daß die Lieferungen nicht beeinträchtigt werden. An Maschinen ist nur eine Bohrmaschine beschädigt worden, so daß auch hierdurch keine Störung eintritt. Der Schaden ist durch Versicherung voll gedeckt. Der Betrieb ist bereits am Dienstag wiederaufgenommen worden.

*

Von anderer Seite wird uns noch geschrieben:

„Wer die Fabrikanlage obiger Firma kennt und im Feuerschutzwesen einige Erfahrung besitzt, wird nicht ohne weiteres davon überzeugt gewesen sein, daß der bestehende Feuerschutz genügt. Die einzelnen Arbeitsäle sind zwar durch Brandmauern und eiserne Türen voneinander getrennt, was wohl genügen dürfte, wenn ein kleiner Brand während der Arbeitszeit ausbricht, wo gleich genügend Hilfe zum Löschen zur Stelle ist. Bei einer Ausdehnung des Brandes, wie sich dies beim Brande vom 13. d. M. gezeigt hat, genügen weder die Brandschutzeinrichtungen noch die Löscheinrichtungen unserer Feuerwehr. In diesem Betriebe, der eine große Ausdehnung hat, handelt es sich um leicht brennbare Gegenstände, auch lagern in einzelnen Arbeitssälen größere Mengen Polituren, Spiritus und Lacke.

Der Ausbruch eines Brandes bei Nacht und starkem Wind hätte unabsehbare Folgen haben können. Eine Belegschaft von ca. 1000 Mann auf längere Zeit ohne Beschäftigung, was dies für Eilenburg bedeutet, ist nicht auszudenken. Der Unternehmer ist durch Versicherung gedeckt, nur der Arbeiter trägt den Schaden. Hier gilt es, das ganze Fabrikschutzwesen besser zu organisieren und den Feuerschutzeinrichtungen mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, bevor größerer Schaden entsteht.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch noch auf andere Gefahren hinweisen, die für Eilenburg noch größere Folgen haben können. Hier handelt es sich um eine größere Möbelfabrik, die inmitten eines Häuserblocks liegt, wo zirka 70 Familien wohnen, die bei ungünstigem Wind in Gefahr kommen. Wer dafür Interesse hat, kann sich leicht davon überzeugen, indem er den Turm der Gastwirtschaft „Erholung" besteigt; von dort ist das ganze Gelände mit den Anlagen zu übersehen.

Das Eilenburger Feuerlöschwesen ist nicht mehr zeitgemäß, was sich beim letzten Brande gezeigt hat. Darum darf diese Frage nicht eher zur Ruhe kommen, bis auch hier das zuständige Eilenburg sich den Zeitverhältnissen angepaßt hat, denn kleinere Orte sind uns längst weit voraus."

Er hatte sich vom Tarif „abgemeldet"

Einen sehr bequemen Weg, um sich von den tariflichen Lohnsätzen zu drücken, hatte sich ein hiesiger Lackierermeister ausgesucht. Er war nicht Mitglied des Arbeitgeberverbandes und glaubte, sich aus diesem Grunde nicht an die tariflichen Lohnsätze halten zu brauchen. Die Gewerkschaft der Maler strengte gegen diesen Lackierermeister Klage auf Erfüllung des Tarifvertrages an. Vor dem Arbeitsgericht erklärte der beklagte Meister, daß er sich nicht an die tariflichen Bestimmungen zu halten brauche, da er sich „vom Tarif abgemeldet" habe. Im vorliegenden Falle handelte es sich um einen vom Reichsarbeitsminister für allgemeinverbindlich erklärten Tarifvertrag. Vom Gericht mußte sich daher der naive Lackierermeister sagen lassen, daß der Reichstarif aus diesem Grunde auch für ihn verbindlich sei, so daß er gezwungen sei, sich nach den Bestimmungen desselben zu richten.

15 Jahre unter falschem Namen.

Vor dem Schöffengericht in Torgau hatte sich der Klempner K. D. aus Eilenburg zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, sich einen falschen Namen gegeben zu haben, ferner fortgesetzt sich intellektueller Urkundenfälschung und Privatkundenfälschung schuldig gemacht zu haben. Im vergangenen Herbst war in der Herberge in Eilenburg ein Mann festgenommen worden, der sich Wilhelm Schmidt nannte und auch entsprechende Papiere abgegeben hatte. Fühlte dieser sich nun unter diesem Namen nicht mehr wohl oder was war sonst die Triebfeder? Jedenfalls begab er sich zum Pfarrer, um sich dort eine Geburtsurkunde auf den Namen K. Dr. ausstellen zu lassen. Diese Papiere gab er dann am folgenden Tage in der Herberge ab. Dadurch kam dann die Sache heraus. Von der Polizei wurde er den noch hier lebenden Geschwistern vorgestellt, die ihn als ihren Bruder erkannten. Er hatte schon eine Menge Vorstrafen hinter sich, als ihn der Kriegsbeginn in Potsdam überraschte. Er verschaffte sich hier falsche Papiere auf den Namen Wilhelm Schmidt und wurde auch als solcher in den Heeresdienst eingezogen. Er geriet dann auch bald in französische Gefangenschaft. 1919 kam er wieder nach Deutschland zurück und erhielt wegen seiner Kriegsverletzung eine Rente. In der Nachkriegszeit verübte er dann auch wieder die verschiedensten Schwindeleien, bis ihn nun das Geschick in Eilenburg ereilte. Nachdem er über vierzehn Jahre einen falschen Namen getragen hatte, wollte er sich wieder an seinen alten Familiennamen gewöhnen. Mit 35 Vorstrafen stand er nun vor seinen Richtern. Diese behandelten ihn noch einmal gnädig und verurteilten ihn zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und zwei Wochen, auf die die erlittene Untersuchungshaft noch angerechnet wurde. Das Gericht begründete seinen Urteilsspruch damit, daß Dr., nachdem er nun einmal einen falschen Namen angenommen hatte, gezwungenermaßen auch unter diesem fremden Namen weiter leben mußte.

Die unbiete Gastleitung. Beim Betreten seines Wartezimmers wurde ein Arzt jedesmal von Uebelkeit befallen. Er legte sich zu Bett und beauftragte einen Kollegen mit der Abhaltung der Sprechstunde. Dieser erkrankte aber ebenfalls.. Eine vorgenommene Untersuchung ergab, daß ausströmendes Gas aus einem undichten Zuleitungsrohr bei beiden Aerzten eine Gasvergiftung herbeigeführt hatte.

Leipziger Neuigkeiten.

Tragischer Tod zweier Kinder.

Aus Leipzig wird gleich von zwei auf tragische Weise ums Leben gekommenen Kindern berichtet. In ihrer elterlichen Wohnung wurde am Dienstagmittag die 3jährige Ruth W. in der Lützowstraße mit schweren Brandwunden tot aufgefunden. Die Mutter hatte sich zur Arbeitsstelle des Mannes begeben, um diesem sein Mittagbrot zu bringen. Neben dem verbrannten Kind hatte sie noch ein 4 Jahre und ein 11 Wochen altes Kind zu Hause gelassen. Wie das ältere Kind erzählt, hat die Ruth am Ofen mit einem Feuerchen gespielt. Dabei fingen plötzlich die Kleider Feuer. Das Kind lief zur Wasserleitung, konnte aber das Wasserhahn nicht öffnen. Darauf versuchte es, zu einer anderen Mieterin zu gelangen, vermochte aber auch nicht mehr, die zu dieser führende Tür zu öffnen. In das Zimmer zurückgelaufen, brach es dort am ganzen Körper brennend zusammen. Ein zufällig hinzukommender Bekannter begoß das Kind sofort mit Wasser, doch war das Kind bereits den schweren Verbrennungen erlegen. Das 11 Wochen alte Kind mußte ins Krankenhaus gebracht werden, da es eine Rauchvergiftung davongetragen hatte.

Der andere schwere Unglücksfall ereignete sich am Montag in einem Hause der Bogislavstraße. Hier fand die Zeitungsträgerin M., als sie von ihrem Dienstgang zurückkehrte, ihren anderthalbjährigen Sohn Horst erstickt im Bett vor. Frau M. hatte, wie alltäglich, bei ihrem Weggang wegen der herrschenden Kälte noch eine Decke auf das Bett des Jungen gelegt. Der Junge hatte sich aber so in den Decken verkrochen, daß der Erstickungstod eintrat.

In diesen Fällen trägt wieder einmal unsere heutige Gesellschaftsordnung die Schuld. Hätten in beiden Fällen die Mütter die nötige Zeit gehabt, sich um ihre Kinder zu bekümmern, so wären diese nicht auf diese traurige Weise ums Leben gekommen.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Konzert des Torgauer Musikvereins. Das zweite Konzert des Musikvereins kann als ein großer Erfolg für die beiden vortragenden Künstler gebucht werden. Die bekannte Liedersängerin Frau Lotte Schröder sang Magart, Schubert, Hugo Wolf und Richard Strauß. Sie gehört sicherlich zu den besten deutschen Liedersängerinnen. Besonders wundervoll wirkten die Lieder von Hugo Wolf. Der Pianist Prof. Walter Bachmann (Dresden) spielte die Sonata Cis-Moll op. 27 II (Mondscheinsonate) von Beethoven und von Chopin das Prelude Des-Dur, Nocturne Cis-Moll, Walse E-Moll und Etude C-Moll. Neben der Mondscheinsonate spielte der große Künstler geradezu meisterhaft den Walzer E-Moll und die Etude C-Moll von Chopin. Diese Musikveranstaltungen werden leider bisher nur von der sogenannten guten Gesellschaft besucht. Es wäre dringend zu wünschen, daß auch für die organisierte Arbeiterschaft Plätze zu billigen Preisen abgegeben werden. Der Arbeiter und Angestellte kann nicht 4,50 Mk. oder 3,50 Mk. für einen Platz bezahlen. Der Saal war nur knapp über die Hälfte besucht. Es wäre in Zukunft zu wünschen, daß auch die Arbeiterschaft in hervorragendem Maße Billetts erhält.

Vertagte Generalversammlung. Die Generalversammlung des Ortsvereins der SPD., die am Sonnabend, dem 19. Januar, stattfinden sollte, ist wegen Erkrankung des ersten und zweiten Vorsitzenden auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Der neue Termin der Generalversammlung wird noch rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Annaburg. Bestrafte Steuerscheu. Wegen vorsätzlicher Steuerhinterziehung hatte sich vor dem Schöffengericht in Torgau der Bauunternehmer K. von hier zu verantworten. Er hatte teilweise Steuererklärungen auf Drängen des Finanzamtes etwa anderthalb Jahre später und für ein Jahr überhaupt nicht abgegeben. Nach den näheren Feststellungen stellten sich überdies seine Angaben auch noch als viel zu niedrig heraus. Auch mit der Einkommensteuer hatte er es nicht so genau genommen. Hier gebrauchte K. noch die Ausrede, daß er die Höhe der ihm als früherem Staatsbeamten gezahlten Pension nicht kenne. (!) Er will überhaupt keinen Ueberblick über seine Umsatz- und Einkommensverhältnisse gehabt haben. Es könnte daher nur eine fahrlässige Steuerhinterziehung vorliegen. Das Gericht war aber anderer Meinung. Wegen Umsatzsteuerhinterziehung wurde K. zu 1680 Mk. Geldstrafe verurteilt. Wegen Hinterziehung der Einkommensteuer hielt das Gericht eine Geldstrafe für angemessen. Wegen der gänzlichen Unterlassung der Steuererklärung in einem Jahre wurde ihm noch eine Geldstrafe von 900 Mk. aufgebrummt.

Dommitzsch. Familienschicksal. Beim Holzfällen im hiesigen Stadtforst verunglückte der im 60. Lebensjahre stehende Arbeiter Scheibe hier tödlich. Die Kiefer, die das Unglück herbeiführte, wollte nach dem Anlagen nicht fallen. Die Arbeiter versuchten, den Baum zum Stürzen zu bringen; hierbei drehte sich der Baum nach der verkehrten Seite, die Arbeiter mußten flüchten und Scheibe fiel hierbei zu Boden. Der Baum traf ihn und tötete ihn auf der Stelle. — Am Dienstag, einen Tag nach dem vorerwähnten Unglücksfall, fuhr die Schwester das Scheibe, eine Witwe Tietze von hier, per Rad nach ihrer Arbeitsstelle in Polbitz. Auf dem Wege dahin stürzte die Frau und zog sich einen Beinbruch zu. Die Bedauernswerte mußte, da keine Hilfe in der Nähe war, zwei Stunden liegen, ehe ihr Hilfe wurde. Fast erstarrt wurde die Bedauernswerte gefunden und sofort dem Krankenhause zugeführt.

Kreis Schweinitz

Immer noch Intoleranz der Kirche

Von der Regierung noch unterstützt.

Schweinitz (Elster), den 15. Januar 1929.

Im letzten Jahre 32 Neuaufnahmen, so berichtete Genosse Schippers in der stattgefundenen Generalversammlung des Vereins für Freidenkertum und Feuerbestattung den Genossinnen und Genossen. Der beste Beweis dafür, daß die Leitung der hiesigen Ortsgruppe in die Hände zielbewußter und ernster Genossen liegt. Schwer ist es gewesen in unserem kleinen Städtchen, in welchem Spießbürger- und Muckertum regieren, über 70 Anhänger zu gewinnen.

Daß es aber nicht an Leuten fehlt, die versuchen, dieser hier in Herzberg neu entstandenen Bewegung Schwierigkeiten zu bereiten, beweist folgendes: Vor geraumer Zeit hatte sich die Ortsgruppe an den Magistrat gewandt, um einen Platz für die Beisetzung ihrer Urnen zu erhalten, da die Stadt bisher über einen öffentlichen Begräbnisplatz nicht verfügt. Diesem Umstand ist es wohl auch zu verdanken, daß eine Urne mit den Ueberresten eines Genossen, die von der Krematoriumsverwaltung Halle zwecks Beisetzung auf dem Herzberger Begräbnisplatz an die hiesige Polizeiverwaltung gesandt wurde, ziemlich 14 Tage in einem Schrank dieser Behörde aufbewahrt wurde, ohne daß die Angehörigen von dieser eigentümlichen Beisetzung benachrichtigt wurden. Erst nachdem die Eltern, die inzwischen über den Verbleib der Urne Erkundigungen eingezogen hatten, von der Krematoriumsverwaltung erfahren hatten, wo dieselbe sich befindet, wurde sie diesen übergeben. Sie waren nun gezwungen, den Gemeindekirchenrat als einzigsten Eigentümer eines Friedhofes höflichst um Ueberlassung einer Grabstelle zu bitten, welchen dieser dann auch nach Entrichtung von 20 Mk. bewilligte. Hinzu kommt nun noch der Beschluß des Gemeindekirchenrats, daß Laienreden der Genehmigung des Pfarrers bedürfen. In letzter Zeit ist es nun vorgekommen, daß bei Beerdigungen von Gewerkschaftsmitgliedern bzw. Mitgliedern des Arbeiter- Turn- und Sportvereins derselbe verboten hat, den Verstorbenen bei der Kranzniederlegung durch irgend welchen Nachruf zu ehren.

Der an den Magistrat gestellte oben erwähnte Antrag, der aus diesen unhaltbaren Zuständen entstanden ist, wurde abgelehnt mit der Erklärung, daß eine Notwendigkeit zur Schaffung eines zweiten Begräbnisplatzes in Herzberg nicht bestehe. Mit dieser Erklärung nicht zufrieden, zumal der Pfarrer Eberhard als Antwort auf eine im hiesigen Blatte veröffentlichte Notiz in seinem Kirchenblatt „Die Glockenklänge" schrieb, in Herzberg lämen nur wenige in Frage, die sich auf den öffentlichen Begräbnisplatz begraben lassen würden, wandten sich die Vertreter der örtlichen Organisation in Betretung ihrer 500 Mitglieder und weit über 1000 Angehörigen an die Regierung in Merseburg. Die Antwort, welche hierauf zuging, ist in nachstehendem zu ersehen.

„Auf die Eingabe vom 19. November 1928 erwidere ich folgendes: Nach der mir vorliegenden Friedhofsordnung für den kirchlichen Friedhof in Herzberg besteht die Möglichkeit, Aschenurnen mit Genehmigung des Gemeindekirchenrats in Reihengräbern beizusetzen. Für die Schaffung eines besonderen Urnenfriedhofes besteht keine Notwendigkeit. Ebenso kann das Halten von Laienreden genehmigt werden. Bemerken möchte ich daher, daß es der Kirchengemeinde nicht zugemutet werden kann, Veranstaltungen auf ihrem Grund und Boden zuzulassen, die gegen das Empfinden religiös Denkender verstoßen und demonstrativ gegen die Kirche wirken."

Mit Recht fragt nun die Herzberger Arbeiterschaft nach einer Möglichkeit, ihre Genossen, die zwar nicht an Gott geglaubt haben, aber trotzdem ehrliche, fleißige und dadurch nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft gewesen sind, nach ihrem Tode ehrenvoll beerdigen können, wie sie es verdient haben.

Der Storch verschwindet.

Die Vereinigung für Vogelschutz und Vogelkunde hat durch umfangreiche Ermittlungen in der Gegend der Elbe und Elster festgestellt, daß der Storch immer seltener wird. Man führt das nicht zuletzt auf gewaltsame Eingriffe von Menschenhand zurück. So wurde im letzten Sommer in einem Elsterdorf ein Storch abgeschossen, in einem anderen Falle wurde das Storchnest zerstört, weil man annahm, daß durch die Störche das Strohdach beschädigt werde. Die Vereinigung will sich dafür einsetzen, daß Vogelschutz Unterrichtsfach in den Schulen wird. Ferner sollen Kreis- und Gemeindebehörden für diese Frage interessiert werden.

Schweinitz. Todessturz von der Leiter. Kürzlich stürzte hier ein Arbeiter bei Bauarbeiten an einer Scheune von der Leiter und zog sich schwere Verletzungen zu, denen er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, erlegen ist.

Kreis Liebenwerda

Grünewalde. Im neuen Schuljahr wird der Besuch der gehobenen Klassen an der Bockwitzer Volksschule durch hiesige Kinder geplant. Da die Einrichtung derartiger Klassen, welche die mittlere Reife vermitteln, an der hiesigen Volksschule zunächst nicht möglich ist, muß erwogen werden, wie der Fortbildung begabter Kinder gedient werden kann. Die Gemeinden Bockwitz und Mückenberg haben derartige gehobene Klassen eingeführt. Es erscheint aber nicht möglich, diese Klassen von Grünewalder Kindern besuchen zu lassen. Die Entfernungen und schlechten Verkehrsverhältnisse spielen hierbei sehr wesentlich mit. Man kann nicht gut den zehn- und elfjährigen Kindern einen Fußmarsch von täglich 10 bis 12 Kilometer (Hin- und Rückweg) zumuten und daneben noch wesentlich höhere geistige Leistungen fordern. Solange die Verkehrsverhältnisse von hier nach Bockwitz und Mückenberg eine Besserung erfahren haben, wird mit einer wesentlichen Beteiligung von hiesigen Kindern an der gehobenen Schule in Bockwitz oder Mückenberg nicht gerechnet werden können, so sehr auch die bessere Schulbildung begabteren Kinder wünschenswert ist.

Grünewalde. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Grünewalde, hielt am Sonnabend seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Kreisleiter Philipp hielt einen interessanten Vortrag über die Fürsorge für Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene. Anschließend wurden die Neuwahlen für die Ortsleitung vorgenommen. Vorsitzender der Ortsgruppe wurde Emil Kahnert, Schriftführer P. Ruthenberg und Kassierer Otto Throne. Außer diesen wurden M. Gröger, Ernst Dietrich und Frau Rohn in den Vorstand gewählt. Die Vertretung der Ortsgruppe im Wohlfahrtsausschuß der Gemeinde wird durch Paul Kuhl geführt. Die Gruppe zählt 37 Mitglieder und wird unter der neuen Leitung fruchtbare Arbeit leisten können.

Großthiemig. Aus der Partei. Am Sonntag fand die Generalversammlung der SPD.-Ortsgruppe Großthiemig statt. Aus dem Bericht des Vorsitzenden Wachtel ging hervor, daß außer bei den Wahlen zum Reichstag die Ortsgruppe nicht hervorgetreten ist. Die Wahlen hatten der Partei einen Stimmenzuwachs gebracht. Die Kassenverhältnisse zeigen ein ständiges Anwachsen des Bestandes. Bei der Vorstandswahl wurde zum 1. Vorsitzenden Otto Harig, zum Stellvertreter H. Wachtel gewählt; Kassierer Richard Kaubisch, Schriftführer Richard Pfennig. Nach erfolgter Wahl schilderte Genosse Harig die Bildungsnotwendigkeit in der Parteiorganisation. Es wurde darauf hingewiesen, daß bei genügend Wissen es unmöglich sein würde, da kein Genosse aus der Partei austreten könne mit der Bemerkung, „die Sache ist mir zu teuer". Mit Bedauern wurde festgestellt, daß der Ortsverein keine Bücher besitzt, so daß mancher seine Bücher bei einem bürgerlichen Verein leiht. Um diesem Uebel abzuhelfen, wurde beschlossen, sich an die Parteigenossenschaft zu wenden, Bücher aller Art zu spenden. Zusendungen von Büchern oder Schriften (Parteiliteratur und andere) nimmt entgegen Otto Harig, Großthiemig.

Bockwitz. Bonder Polizei. Der kürzliche Erlaß des preußischen Innenministers betr. Einschränkung der Polizeistrafen dürfte auch für die hiesigen Polizeiorgane von Interesse sein. Wir konnten des öfteren bemerken, daß früh, in der Zeit, wo Hunderte von Radfahrern nach dem Lauchhammerwerk fahren, sich zwei Landjäger postieren, um die Radler festzustellen, die ohne Licht ankommen. Wir wollen es nicht unterstützen, daß einzelne Radler die Vorschriften nicht befolgen und ohne Beleuchtung fahren. Aber bei der frenzen Kälte kommt es nicht selten vor, daß Laternen einfrieren, besonders solche, die lange unterwegs sind und im letzten Moment dann eben das Licht ausgeht. Man kann aber auch beobachten, daß die Polizei manche viel wichtigeren Dinge übersieht oder nicht sehen will, so z. B. das Unterlassen von Sandstreuen bei der jetzt oft herrschenden Glätte, oder wenn Abfallwasser auf die Straße geleitet oder geschüttet wird und dieses durch Gefrieren eine Gefahr für die Passanten, vor allem für alte Leute bildet. Der Uebergang über das Grubengleis am östlichen Ende des Dorfes, nach Lauchhammer zu, ist bei Tauwetter eine direkte Gefahr für Radfahrer und alle Fahrzeuge, weil die Bubiag es unterlassen hat, die Straßendurchbrechung fachmännisch anzulegen. Und so gibt es viel anderes mehr für die Polizei, wo sie nützliche Arbeit leisten könnte.

Bockwitz. Gegen den Konsumverein. Vom Verband des Einzelhandels war zu Weihnachten eine Broschüre versandt worden mit der Aufschrift „Eine Seelsurbe für unsere Hausfrauen." Man rechnet da den Arbeiterfrauen vor, was sie durch ihre Arbeit im Haushalt verdienen. Und dann kommt die Hauptsache: daß man sauer verdientes Geld nicht leichtsinnig ausgeben darf und deshalb bei dem Einkauf vorsichtig und klug sein soll zum Einzelhandel gehen muß, denn nur dort allein erhalte man gute und preiswerte Waren. Es wird sogar bildlich dargestellt, wie Hausfrau, Handel und Handwerk an einem Strange ziehen, und demzufolge sei es Pflicht, beim ortsansässigen Kleinhandel zu kaufen. Ob nun unsere Geschäftsleute am Orte immer nach der erwähnten Empfehlung verfahren, wagen wir zu bezweifeln, denn böse Zungen behaupten sogar das Gegenteil; aber dies interessiert uns wenig. Die „Seelsurbe" richtet sich allein gegen den Konsumverein. Es wird da eine Geschichte vom Beamtenkonsumverein in Duisburg erzählt, der infolge schlechter Leitung und grober Behandlung der Mitglieder in Konkurs geraten sei und wo die Mitglieder mit ihrer gesetzlichen Nachpflicht herangezogen wurden und letzten Endes 50 Mk. aufbringen mußten. Nun, warum denn in die Ferne schweifen, man hätte doch mal die Geschichte einer Genossenschaft aus unserem Orte veröffentlichen können, die aber vom „geschäftskundigen" Handwerk und Handel aufgezogen wurde; wir glauben, sie wäre interessanter als die Duisburger. Die Arbeiterfrauen kennen das Gebaren der Geschäftsleute in Bockwitz zum Teil noch aus der Zeit, wo noch kein Konsumverein bestand. Wilder wurden die Geschäftsleute, als einer entstehen sollte, doch er ist entstanden und wird weiter bestehen trotz alledem.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhof zu Halle.

Bezahlt wurden am Montag, dem 14. Januar 1929.

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark			
	1. höchster Preis	2. niedrigst. Preis	3. höchstpfiger Preis	Gefrierfleisch
Ochsen	89	5	83	58
Bullen	90	83	86	64
Kühe	90	55	83	
Jungrinder	88	85	88	
Mastkälber	—	—	—	
Saugkälber	98	70	90	
Hammer u. Mastkammel	110	105	105	
Schafe	90	62	93	
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge	98	90	97	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290117-14/fragment/page=0007

Kunst · Wissenschaft · Leben

Ein Wolkenkratzer für Kranke

wurde in Philadelphia erbaut. Das neue, mit den modernsten Einrichtungen versehene Hospital kostete 2 Millionen.

Die Toten zahlen Steuern.

Es war einmal . . . Wie alle Märchen, so fängt auch dieses mit „Es war einmal" — — an.

Also: Es war einmal ein alter biederer Seemann, der Wothke hieß. Er hatte viele Reisen in ferne Lande gemacht und als alte Seeratte manchen Sturm überlebt, manche Aequatortaufe überstanden. Eines Tages aber trat er eine lange Seereise an, von der er keine Nachricht, kein Lebenszeichen heimsandte. So trat denn ein deutsches Gericht zusammen und verkündete: Seit dem 31. Dezember 1909 ist Wothke tot.

Aber unser alter biederer Seemann fügte sich dieses Mal diesem Feststellungsurteil nicht und lebte, lebte einfach weiter. Da sich nun kein Gerichtsvollzieher zur Durchsetzung dieses Urteils fand, lebte Wothke weiter in der schönen Stadt Hannover — als Toter.

In selbiger Stadt aber gab es einige Leute, die sich sehr lebhaft für diesen „lebendigen Leichnam" interessierten. Diese Leute waren vom Finanzamt. Trotzdem unser braver Wothke nun doch laut Gerichtsbeschluß tot war — und das Hohe Gericht wollte seine Meinung nicht ändern — mußte er der alten Leinestadt Hannover Steuern zahlen. Allmählich fingen die Leute an, darüber zu reden. Bald meldeten sich bei unserem braven Wothke andere Tote, die gegen allen Regeln noch weiter lebten.

Und in der Silvesternacht des Jahres 1928 wurde der Verein der „Lebenden Toten" gegründet. Eingetragen im Vereinsregister. Anschriften sind zu richten an den Toten Johannes Müller, der auch noch Steuern zahlen muß.

Die Teufelsinsel.

Nach den aufsehenerregenden Veröffentlichungen des französischen Journalisten Albert Londres über die unerhörten Zustände in den französischen Verbrecherkolonien hatte die Regierung Poincarés eine offizielle Erklärung abgegeben, daß der im Juli 1927 nach den Teufelsinseln abgehende Transport der Deportierten vorläufig der letzte sein werde. Nun veröffentlicht die französische Presse neue Nachrichten und Photographien über die Verschickung eines neuen Transportes Deportierter auf dem Dampfer „Colignie" nach St. Martin de Ré. 55 Deportierte gehören zu dem neuen Transport und sie sollen nach kurzem Aufenthalt auf den Teufelsinseln in die Verbrecherkolonie an der Küste der französischen Kolonie Guayana, in das Land „wo der Pfeffer möcht", überführt werden. Mit diesem Transport bricht also die französische Regierung ihr Versprechen, das sie der Oeffentlichkeit gemacht hat, und es ist bezeichnend für die fast diktatorische Stellung Poincarés, daß er es wagen kann, jetzt unmittelbar vor den Wahlen der Oeffentlichkeit zum Trotz und entgegen den früheren Regierungsversprechungen einen neuen Transport nach den Teufelsinseln durchzuführen.

Es ist sehr interessant, daß die französische Sensationspresse, die noch vor Jahresfrist, und vor allem im Jahre 1924 beim Erscheinen des Buches von Albert Londres, so energisch und erregt gegen weitere Deportationen protestierte, heute stumm und widerspruchslos die Meldung eines neuen Transportes von Deportierten zur Kenntnis nimmt. Die Erregung scheint schnell verebbt zu sein. Aber die Welt hat nicht vergessen, was damals der französische Journalist Albert Londres über die aller menschlichen Kultur hohnsprechenden Zustände in den französischen Kolonien mitgeteilt hat.

Er hat erzählt von den ungeheuren Qualen, denen man die Deportierten dort aussetzt, wie man sie ohne genügende Bekleidung im heißesten Sonnenbrand beim Straßenbau beschäftigt. Wie sie ohne Fußbekleidung tagelange Märsche im heißen Wüstensande vollführen müssen. Wer müde oder kraftlos am Rand der Straße zusammenbricht, bleibt liegen und muß, ohne daß sich jemand um ihn kümmert oder ihm Hilfe leistet, zugrunde gehen. Mit völlig wunden Füßen, die von den Sandflohen und Ameisen zerfressen sind, kommen die Deportierten an ihrer Arbeitsstätte an. Vollkommen ermattet und entkräftet werden sie nun von den Aufsehern wie Sklaven mit Kolbenstößen und Peitschen zur Arbeit angetrieben. Sie müssen die schwersten Steine schleppen, bis sie unter der Last zusammenbrechen. Die Fälle, in denen die an den Sonnenbrand und die Glut des Sandes nicht gewöhnten Deportierten wahnsinnig werden, sind fast alltäglich. Hunderte gehen an den Fiebererkrankungen zugrunde. Nicht weniger sind die Leiden derjenigen, die auf den Inseln selber in den finsteren katakombenähnlichen Zuchthäusern untergebracht sind. Hier hausen meist diejenigen, die den Versuch gemacht haben, sich den furchtbaren Qualen durch die Flucht zu entziehen und dabei wieder ergriffen wurden. Täglich versuchen einige der Deportierten durch den Urwald zu flüchten, aber zumeist erliegen sie hier den tückischen Gefahren des Urwaldes, versinken im Morast oder verirren sich in dem undurchdringlichen Dickicht und sterben eines jämmerlichen Hungertodes. Nur selten entrinnt einer der Hölle, auch dann noch ständig in der Gefahr, auf seiner Flucht über das Meer irgendwo an Bord eines Dampfers oder in einem Hafen erkannt zu werden.

Als damals diese Kulturschande der französischen Verbrecherkolonien bekannt wurde, ging ein Schrei der Entrüstung durch die ganze Welt, daß eine Kulturnation heute noch solche Zustände, die schlimmer als Barbarei und Sklavenhandel sind, duldet. Bekanntlich dürfen nämlich die Deportierten selbst dann, wenn sie ihre Strafe verbüßt haben, nicht wieder in die Heimat zurückkehren. Mehrere Jahre lang müssen sie noch als Freigelassene in Guayana bleiben. Da sie hier unter den jämmerlichsten Bedingungen leben und meist noch schlechter sich ernähren können als die Deportierten selber ernährt werden, so ist die Folge, daß fast alle Freigelassenen wieder rückfällig werden. Mord und Totschlag sind an der Tagesordnung, und die Behandlung auch der Freigelassenen spricht allen modernen Gesetzen und Grundsätzen über die Besserung der Verbrecher Hohn.

Da Frankreich selber offenbar nicht gewillt ist, dieser Kulturschande ein Ende zu bereiten, so wäre dies Problem vielleicht eine geeignete Aufgabe für den Völkerbund, der ja auch die Bekämpfung des Sklavenhandels und ähnlicher Kulturschanden sich zur Aufgabe gesetzt hat.

Die meisten Könige und Fürsten bringen drei Viertel ihres Lebens damit zu durch die Wälder zu streifen, Tiere zu verfolgen und zu töten. Die Jagd ist ein sinnliches Vergnügen, welches den Körper sehr erschüttert, aber dem Geiste nichts gewährt . . . sie ist eine beständige Zerstreuung, ein wildes Vergnügen das den leeren Platz des Geistes ausfüllt und inzwischen zu allem Nachdenken unfähig macht Friedrich II (Antimachiavell.)

Der Besuch

Novelle von Ludwig Wolfermann

Es war nicht unbemerkt geblieben, daß Herr Kornelius Lindström Besuch bekam.

Er hatte seinem kleinen Neffen Martin für das erste gutbestandene Examen in der Prima eine Woche Urlaub in der Hafenstadt versprochen, er hatte sein Versprechen eingehalten und Martin in das stille, ein wenig einsame Junggesellenhaus aufgenommen.

Herr Kornelius Lindström, knapp über die Vierzig hinaus, ernst und gewissenhaft bis zum letzten Westenknopf, hatte zeitig seine Stelle in einer Reederei einer jüngeren Kraft überlassen, während er seine Lebenstage in dem kleinen, ruhigen Häuschen, das seine Mutter über alles geliebt hatte, und das mit blauen Fensterrahmen und weißen blinkenden Vorhängen freundlich in die Hafenstraße schauten, verbrachte.

Wie die Menschen nun freundlich waren, als sie Martin an der Hand des ernsten, ältlichen Herrn Kornelius Lindström sahen, wie sie ihm zulächelten und wie nett sie grüßten. Und Herr Lindström grüßte freundlich zurück und schritt stolz weiter. Ach, dieser kleine Herr mit dem ersten wohlbestandenen Examen, an seiner Seite!

Bei Gruiters u. Co. trat das Fräulein Jakobea aus der Ladentür, obwohl es jetzt zweifellos sehr viel Arbeit in der Kolonialwarenhandlung gab, aber das Fräulein Jakobea trat dennoch aus der Ladentüre und rief ihm mit heller Stimme entgegen:

„Oh, Herr Lindström, welch ein prächtiger Junge!"

Es war dem Herrn Kornelius Lindström, als wäre alles anders geworden. Knallten nicht die Segel? Schlug nicht laut und gewaltig das Herz des Dampfers? Und rauschte nicht das Kielwasser schöner als ehedem? Und flüsterte es nicht in ihm, mit einer Stimme, die er sonst niemals vernommen hatte? Was konnte es bloß sein, das ihn so nachdenklich machte, das ihm solche niegekannte Gefühle gab?

Martin hingegen, es muß gesagt werden, freute sich maßlos auf die wundervollen Spaziergänge, auf den Besuch in den Werften, auf das bunte lebensstarke Bild des Hafens. Alle jene Abenteuer von Filbustern und Seefahrern wurden wieder lebendig. Er schonte die Stille und Verträumtheit des Hauses nicht; er polterte über Stiegen und Gänge, sauste mit lautem Krach und einem empörend harten Schlußpunkt die hölzerne sauber gebohnte Treppe hinab. Und nur des Sonntags, wenn Herr Kornelius Lindström mit einer kleinen unscheinbaren Blüte im Knopfloch geschmückt war, mußte er brav und gehorsam an der Hand durch die Straßen gehen, gemessen und wohlerzogen, wie es sich für den Neffen des Herrn Kornelius Lindström geziemt.

Wirklich: Herr Kornelius Lindström hatte sich bisher nie einsam gefühlt. Es wäre ihm niemals eingefallen über die Einsamkeit ein Flügelein nachzudenken. Aber nun — die Woche war sehr rasch um, und es kam der Tag, da er den Buben an die Bahn bringen mußte, — nun hatte er doch ein eigenartiges, unbekanntes Gefühl. Es kam ihm das große Alleinsein in das Bewußtsein, die leeren einsamen Zimmer fühlte er plötzlich, und er fragte sich, ob er wohl mit allen Dingen des Lebens zufrieden war. Er fragte sich; aber er antwortete nicht; niemand antwortete ihm.

Es war still an diesem letzten Abend.

Das Feuer der Holzklötze prasselte im offenen Kamine und warf eine schwankende rote Glut in das Zimmer.

Da nahm der hagere, einsame Herr Kornelius Lindström den blonden Buben an den Wangen und sagte — ohne Zweifel, er sagte es wirklich, aber es war ihm, als redete ein Gefühl in ihm —:

„Martin, willst du bei mir bleiben? Solange du Lust hast?"

„Papa!" rief Martin und die Freude sprang ihm von den Lippen, aber gleich darauf besann er sich, schüttelte den Kopf, lachte und meinte ganz traurig geworden:

„Nee, Onkel Korneli, das geht doch wahrhaftig nicht!"

„So?" machte Onkel Korneli, ein wenig gedehnt, ohne daß Martin die leise hörbare Enttäuschung empfand.

„Ja, weißt du, meine Mutter, mein, Vater, die Schule und meine Freunde! . . . Ach, wo denkst du denn hin, Onkel Korneli!"

„Natürlich, natürlich, die Eltern, die Schule, die Freunde!" sagte ganz leise Herr Kornelius Lindström und tastete nach der unscheinbaren Blume im Knopfloch.

Das Feuer lärmte auf und eine zuckende karminrote Flut sprang über die dunklen Tapeten. Es blitzte und funkelte in den Vasen, Pokalen und Vitrinen. Und von ganz ferne schwang sich der vorüberwehende Ruf einer Dampfersirene auf und verklang . . .

„Aber . . . Martin, wiederkommen wirst du wohl, wenn es dir gefallen hat bei mir? Sieh einmal, ich bin . . ."

Onkel Korneli sprach nicht weiter; er setzte plötzlich ab. Mein Gott, er konnte doch nicht ehrlich und ganz laut erzählen, daß er sich sehnte, aus dieser Einsamkeit herauszukommen.

„Wie gut du bist!" hörte er die Stimme des Knaben. Und er fühlte Martins Knabenhände; sie fuhren langsam und schmeichelnd über das grauwerdende Haar des Onkels Korneli. Und Onkel Korneli wurde es sehr seltsam zumute.

Es war wieder sehr still; so schwermütig war diese Stille und dieses immerwährende Kommen des Schweigens. Die hohe Standuhr mit ihrem schwarz gewordenen Gehäuse sang mit silberner Hämmermusik, wie eine Spieldose singt, zart, fein und ferne, ein Lied. Martin summte es mit.

Plötzlich aber klopfte er mit einem regelrechten Gefühl der Männlichkeit dem Onkel Kornelius auf die Schulter und fragte:

„Sag mal Onkel Korneli . . . warum hast du keine Frau?"

Da wurde der also mutig und ohne Umschweif und offen angesprochene Herr Kornelius Lindström sein ernstes hageres Gesicht, in dem es verstohlen zuckte, dem Kamine zu, und schweigend, wortlos sah er in das langsam und beständig zusammenfallende Feuer.

*

Martin war fort.

Herr Kornelius Lindström war wieder allein und einsam. Mehr als das: er fühlte nun diese Einsamkeit, über die ihn keine Blume des Sonntags im Knopfloch hinwegtäuschen konnte.

Still und voll von niegekannten Vorwürfen gegen sein Schicksal wanderte er dem Hafen zu, nach Hause. Gelbe Lichter blühten ringsum, das Wasser in den Kanälen war dunkel. Ein Schiff fuhr aus. Herr Kornelius Lindström sah ihm nach. War nicht auch so sein Leben? Konnte er daran nicht ein Gleichnis finden?

Eine ungewisse, seltsame Müdigkeit hatte ihn überfallen. Eine erkennende Scheu vor seinem stillwerdenden Leben, seinen einsamen Zimmern. Und er dachte das erste Mal daran, wie er lebte und die Jugend . . . Das war es! Diese verlorene Jugend! Wie er das Alter im Dunkel warten fühlt! Er fühlte einen leichten Regen über seinen Körper gleiten. Er blieb einen Augenblick lang stehen.

Da rief ihn jemand an.

Die Stimme kam aus dem Dunkel. Und es war das Fräulein Jakobea, das bei Gruiters u. Co. aus dem Laden trat und ihm entgegenkam.

„Guten Abend, Herr Lindström! Wie? Ist ihr Junge schon wieder fort? Ach, nun werden Sie wieder ganz allein sein!"

Er schwieg. Aus dem Laden kam ein Glockenschlag.

„Warum Herr Lindström sind Sie immer so allein? Warum wollen Sie immer einsam sein?"

Er schwieg noch immer. Plötzlich wollte er sich abwenden und in die Nacht davongehen. Aber er blieb, und sah dem Fräulein Jakobea in das Gesicht.

Und sie fragte ganz leise:

„Warum, Kornelius?"

Da freute er sich jäh. Er freute sich wie ein Kind. Er riß ihre Hand an sich, in Hoffnung und tiefer Freude bebte seine Stimme, in dem einen Wort: „Jakobea!"

Dann eilte er rasch, wie vor Jahren, jung und fest, und wieder jung geworden und berauscht davon, in die Nebelschleier hinein. Und über ihn fielen langsam die Falten der Nacht.

Ein blasser, wie aus Wachs geschnittener Neumond ließ durch das graue Nebelglas eine milde, feine Welle silbernen Lichtes über die Dächer und den Hafen fließen.

Untilgbares Sündenregister.

Der große englische Staatsmann Gladstone liebte die katholische Kirche nicht. Eines Tages unterhielt er sich über kirchliche Fragen mit einem Pfarrer, der außerordentlich witzig war.

„Ich glaube," versicherte Gladstone, „daß Ihre Kirche auf Grund des Ablasses alles erlaubt. Es ist nur eine Angelegenheit des Preises. Dafür will ich Ihnen ein interessantes Beispiel erzählen Als ich vor Jahren einmal Italien bereiste, ging ich in Verona in eine Kirche Ein riesiges Schild zog meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich trat heran und las, daß man durch eine Zahlung von 1000 Lira zu wohltätigen Zwecken einen Nachlaß von vierzig Jahren Fegefeuer bekommen könnte. Was sagen Sie dazu?"

Der Pfarrer betrachtete Gladstone einige Augenblicke schweigend. Dann erwiderte er lächelnd: „Ich glaube, es war ein Fehler von Ihnen, daß Sie diese günstige Gelegenheit nicht ausgenützt haben. Für Sie besonders war es ein außerordentlich vorteilhaftes Angebot. Aber vielleicht haben Sie gemeint, daß Ihr ganzes riesiges Vermögen nicht genügen würde, um einen Ablaß für alle die Jahre Fegefeuer zu erhalten, die Ihnen für Ihre Fehler in der Ewigkeit vorbehalten sind."

Gladstone verzog den Mund und wandte sich schnell einem anderen Gesprächsthema zu.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290117-14/fragment/page=0008

Goebel-Richli Achilleion-Sieger

Ein miefer Schluß – Ausscheiden der Italiener
Ausgepfiffene Ehrenrunden

(Von unserem —nor-Bericht-erstatter.

Leipzig, 17. Januar.

Gestern abend 11 Uhr wurde das 2. Leipziger Sechstagerennen vor mäßig besetztem Hause beendet. Der schwache Besuch ist jedenfalls auf den vorausgegangenen Skandal zurückzuführen. Das Rennen verlief sehr eintönig, da fast immer ein mäßiges Tempo gefahren wurde und auch keine ernstlichen Vorstöße unternommen wurden. Auch war das Interesse durch das

Aufgeben des italienischen Paares Girardengo-Negrini,

die bis zur 18. Wertung mit einer Runde Vorsprung führten, geschwunden. Die Aufgabe erfolgte, weil sich Negrini den Arm gebrochen hatte.

Gegen 6 Uhr schieden auch noch Hahn-Knappe wegen Aufgeben Knappes aus. An dem mäßigen Tempo änderten auch die 1/9 Uhr ausgefahrenen Althoff-Spurts nichts. Um 10 Uhr steigerte sich das Tempo etwas, da von 10 bis 11 Uhr noch 21 Wertungen gefahren wurden. 1/11 Uhr unternahmen denn endlich einmal Goebel-Richli einen ernstlichen Ueberrundungsversuch, der auch von Erfolg gekrönt war und zur Ueberrundung des ganzen Feldes führte. Goebel-Richli holten sich auch dadurch die Sympathie der Zuschauer wieder, denn außer ihnen und Hille-Berger wurden alle andern beim Fahren der Ehrenrunde

regelrecht ausgepfiffen.

Rennausschuß und Fahrer werden wohl heilfroh gewesen sein, daß das Rennen sein Ende erreicht hatte.

Gesamtergebnis: 1. Goebel-Richli mit 412 Punkten bei 3603,140 Kilometer; eine Runde zurück: 2. Buschenhagen-Frankenstein 332 Punkte, 3. Rausch-Hürtgen 287 P., 4. Dorn-Macynski 207 P., 5. Degraeve-Mouton 167 P., 6. Maes-Schorn 142 P.; zwei Runden zurück: 7. Chouru-Fabre 210 P.; vier Runden zurück: 8. Hille-Berger 129 P. In der letzten Stunde wurden 39,600 Kilometer zurückgelegt.

Entscheidung um die Kreismeisterschaft im Boxen

Achilles (Halle), I. Bezirk, gegen Eiche (Wittenberg), II. Bezirk

Halle, 15. Januar.

Nachdem die Kämpfe um die Bezirksmeisterschaft im Arbeiter-Athletenbund beendet sind, treten die Bezirksmeister jetzt in die Kämpfe um die Kreismeisterschaft ein. Sonntag, den 20. Januar, vormittags 11 Uhr, findet im „Volkspark" der Kampf im Boxen um die Kreismeisterschaft statt. Achilles, der Vertreter von Halle, ist in großer Form und tritt mit voller Mannschaft an. Eiche, Wittenberg, ein nicht zu unterschätzender Gegner, ist noch vom vergangenen Jahre bekannt und wird auch mit verstärkter Mannschaft in den Kampf treten. Wenn auch die Aussichten für Wittenberg keine zu großen sind, so verspricht doch die sehr gute Besetzung sehr scharfe und harte Kämpfe, die aber fair durchgeführt werden.

Der Sieger aus diesem Kampf tritt um die Vorrunde um die Mitteldeutsche Meisterschaft am 3. Februar in Halle im „Volkspark", vormittags 11 Uhr, gegen Gera, Kreismeister des 7. Kreises, an. An demselben Tage finden zu gleicher Zeit die Endkämpfe um die Kreismeisterschaft im Ringen und Gewichtheben statt.

Die niedrigen Eintrittspreise ermöglichen jeden, die Veranstaltung zu besuchen.

Bilanz des Regatta-Klub Halle

I.

Generalversammlung.

Halle, 17. Januar.

Der Regatta-Klub Halle e. V. versammelte sich am Mittwochabend im „Volkspark" zu seiner diesjährigen Generalversammlung, die einen guten Besuch aufwies. Auch der Bezirksvertreter Festerling wohnte den Verhandlungen bei.

Zuerst erstattete der erste Vorsitzende Albert Müller den Geschäftsbericht, der von voger und erfolgreicher Tätigkeit Zeugnis ablegte. Das Wesentlichste aus diesem Bericht, der überdies jedem Mitgliede in der Versammlung nebst einigen Werbeschriften des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in einer Mappe gedruckt übergeben wurde, veröffentlichen wir im Anschluß an den Versammlungsbericht. Ueber die Finanzlage des Vereins verbreitete sich der Kassierer Otto Jentsch, während der technische Leiter Walter Thomm die sportliche Arbeit des Berichtsjahres Revue passieren ließ. Trotz der großen Schwierigkeiten im hallischen Arbeitersport konnte der junge Verein doch einen Mitgliederzuwachs von über 50 Prozent verzeichnen. Für die Tätigkeit im neuen Geschäftsjahr stellte der technische Leiter die Teilnahme am Bundesfest in Nürnberg in den Mittelpunkt. Nachdem für die Revisoren noch W. Ebel Entlastung des Vorstandes beantragt hatte, wurde in die Aussprache eingetreten.

Die Diskussion, an der sich Paul Förster, Fritz Drescher und Walter Möllhoff beteiligten, war kurz und sachlich und vom Willen beseelt, der Arbeitersportbewegung zu nützen. Einstimmig wurde die beantragte Entlastung erteilt. Ebenfalls einmütig wurde beschlossen, den Bundesbeitrag von vierteljährlich 25 Pf. fünfzig neben dem Monatsbeitrag zu erheben.

Die Wahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes, der sich aus folgenden Personen zusammensetzt: 1. Vorsitzender: Albert Müller. 2. Vorsitzender: Felix Habicht. Kassierer: Otto Jentsch. Schriftführer: Walter Naumann. Gesamttechnischer Leiter: Walter Thomm. Veranstaltungsleiter: Fritz Drescher. Zu Revisoren wurden gewählt: W. Ebel, Berta Naumann, Walter Lange.

Die technischen Ausschüsse leiten: Schwimmer: W. Thomm. Handball: W. Naumann. Kanu: A. Hellwig. Leichtathletik: W. Möllhoff. Wintersport: K. Pellmann.

Der Bezirksvertreter Festerling begrüßte hierauf die Versammlung und gab seiner Freude Ausdruck, einmal einer Versammlung beiwohnen zu können, die sachlich im Geiste des Arbeitersports verlaufe. Der Vorsitzende versicherte dem Bezirksvertreter, daß der RKB. jederzeit dem Bezirk seine Kräfte für die Bewegung zur Verfügung stellen werde.

Einige Mitteilungen beschlossen die Versammlung. Zu bemerken ist, daß der Regatta-Klub am Donnerstag, dem 31. Januar, 20 Uhr, in der Aula der Torschule einen Filmabend veranstaltet, bei dem die Filme von der Frankfurter Olympiade und der Bundesschule gezeigt werden. — Das 2. Stiftungsfest findet am 16. Februar im großen Saale des „Volkspark" statt.

Die Uebungsstunden des Vereins finden statt: Montags 20—22 Uhr Schillerschule (Gymnastik für Männer). Dienstags 20—22 Uhr Torschule (Gymnastik für Frauen). Freitags 19—21 Uhr Stadtbad (Schwimmen). Anmeldungen werden dort angenommen.

II.

Geschäftsbericht.

Die Tätigkeit des Vorstandes im verflossenen Jahre war eine recht umfangreiche. Das junge Vereinsschiff konnte allen Stürmen erfolgreich trotzen. Die vielen Klippen konnten dank des guten Einvernehmens zwischen Leitung, Funktionären und Mitgliedschaft glücklich und sicher umsegelt werden. Die gute Zusammenarbeit prägte sich nicht nur in dem Verlauf der Sitzungen, sondern insbesondere in der einmütigen Durchführung gefaßter Beschlüsse. Entsprechend der Entwicklung war auch die Zunahme des geschäftlichen Verkehrs. Der Kassenumsatz stieg in die Tausende. Stark in Anspruch genommen war auch der Organisationsapparat. In 20 Sitzungen und Versammlungen wurde um das Wohl und Wehe des Klubs beraten.

Aus dem Kranz der Veranstaltungen seien hervorgehoben die Schwimmfeste. Mit dem ersten führte sich der Verein gut ein und das Herbstschwimmfest festigte seinen Ruf nicht nur im Stadtbereich, sondern bei den zahlreich erschienenen auswärtigen Bundesvereinen.

Im Februar konnte er den Bundesvorsitzenden Gellert begrüßen. Das gesellige Leben war recht erfrischend. Neben einer gut verlaufenen Gründungsfeier vereinte je eine Veranstaltung im Frühjahr und Herbst die Mitglieder.

Notwendig machte sich die Einführung eines monatlichen Mitteilungsblattes. Eine wichtige und bahnbrechende Entscheidung traf der Klub mit seinem Austritt aus dem früheren Sportkartell. Der Austritt aus dem Kartell war der Anfang einer hoffentlich gefunderen Entwicklung des hallischen Arbeitersports und der Schlußstrich unter eine jahrelange Katastrophenwirtschaft der Kommunistischen Partei.

Das Jahr 1928 zeigte eine außerordentlich lebendige Sporttätigkeit. Die spartentechnische Selbständigkeit und deren Eigenverwaltung wirkte sich besonders gut aus. Die Gründung neuer Abteilungen machte sich nötig. Dem Funktionärmangel wurde durch Teilnahme an den Bundesschulkursen abgeholfen. Der Technische Ausschuß besteht aus 17 männlichen und 3 weiblichen Mitgliedern. Die Teilnehmerzahl an den Uebungsstunden war gut. Die Teilnahme an Schwimmkonkurrenzen hatte nachfolgendes Gesamtergebnis:

Staffetten	17	18	8
Einzelk. Männer	25	20	15
Einzelk. Frauen	13	9	11
Einzelk. Kinder	—	1	—
Zusammen	55	57	34

Insgesamt 146 Mäte.

Diese Zahlen verteilen sich auf 14 Schwimmfeste, davon waren bundesoffen 8, kreisoffen 2, Vereinskämpfe 3, bezirksoffen 1. Festorte waren: Magdeburg, Braunschweig, Halberstadt, Nordhausen, Quedlinburg, Dessau, Osterwieck, Nienburg, Dessau-Alten, Delitzsch, Güsten und Halle. Die Erfolgszahlen zeigen die glänzende Entwicklung der RKB.-Schwimmabteilung.

Die Wasserballspiele 1928 ergeben folgendes Bild: Die 1. Mannschaft hat ausgetragen 13 Spiele, gewonnen 8, verloren 4, unentschieden blieb 1 Spiel. Torzahl: 48:29. Die 2. Mannschaft hat ausgetragen: 3 Spiele, gewonnen —, verloren 2, unentschieden blieb 1 Spiel. Torzahl: 5:16.

Während der Uebungsstunden haben 42 Uebungsspiele stattgefunden.

Die 1. Handballmannschaft trug 26 Freundschaftsspiele aus. Davon wurden 10 verloren, 4 blieben unentschieden, 12 wurden gewonnen. Das Torergebnis lautete: 92:84. Auswärtige Spiele wurden zwei ausgetragen und zwar in Leipzig und Sangerhausen. In den letzten 8 Wochen hat sich die I. Mannschaft ganz besonders spielstark entwickelt. So wurden allein seit Anfang November 5 Spiele gewonnen, 1 blieb unentschieden und 1 wurde verloren. Die II. Handballmannschaft hat im Jahre 1928 28 Spiele ausgetragen und davon 3 gewonnen, 5 verliefen unentschieden und 15 wurden verloren. Das Torverhältnis lautete 30:38.

Der Dezember brachte reges Leben in der Wintersportabteilung. Ausfahrten und Uebungen in der Heide und Wanderungen in den Harz, ferner Teilnahme am Bundessportfest in Johanngeorgenstadt und Teilnahme am Kreiskursus waren die letzten Veranstaltungen.

Die Gründung einer Kanuabteilung fand im April 1928 statt. Der Bestand der Boote betrug bei der Gründung 8, jetzt sind es 12 Kajaks, 1 Segelkanu und 1 Faltboot, zusammen also 14 Boote. Ausfahrten fanden 12 statt.

Die Leichtathletikabteilung ist die jüngste innerhalb des Klubs. Anfang April wurde sie aus der Taufe gehoben. Aller Anfang ist schwer, zumal unter Beachtung der vielen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren. Im kommenden Jahr hofft der Verein, daß die Mängel, die sich herausstellten, beseitigt werden können. Anfang Mai wurde der Trainingsbetrieb auf dem Stadion aufgenommen und bis Ende August allwöchentlich einmal durchgeführt. An folgenden Sportfesten, Waldläufen usw. beteiligte sich der RKB.: Frühjahrswaldlauf des 6. Bezirks, Straßenlauf quer durch Berlin (12 Kilometer), Reichs-Arbeiter-Sportfest des Klubs, Bezirks-Turn- und Sportfest in Schkeuditz.

Arbeiter-Schachklub Halle.

Halle, 15. Januar.

Die anläßlich des am 13. Januar abgehaltenen Stiftungsfestes stattgefundenen Wettkämpfe brachten folgendes Ergebnis: 1. Mannschaft: 1. Runde Leipzig — Halle 6:4. 1. Mannschaft: 1. Runde Bitterfeld—Leipzig-Gohlis 2:8. 1. Mannschaft: 1. Runde Völlberg-Wörmlitz — Teutschenthal 7½:2½. 2. Mannschaft: 1. Runde Leipzig — Halle 6:4. 1. Mannschaft: 2. Runde Leipzig — Halle 6½:3½. 1. Mannschaft: 2. Runde Bitterfeld — Leipzig-Gohlis 3:7. 1. Mannschaft: 2. Runde Völlberg-Wörmlitz — Teutschenthal 7½:2½. 2. Mannschaft: 2. Runde Leipzig — Halle 6:4.

Da Leipzig mit voller Mannschaft antrat, hingegen Halle Ersatz einstellen mußte, war es kein Wunder, daß Halle den kürzeren zog. Halle wird gelegentlich das Resultat zu revidieren wissen. Bitterfeld war die stärkere Mannschaft und siegte verdientermaßen. Auch Völlberg-Wörmlitz war den Teutschenthalern überlegen, Teutschenthal wird aber in Zukunft ein ernst zu nehmender Gegner sein. Ihr fehlt noch die Spielerfahrung. Während der Wettkämpfe gab Gerlach eine Simultanvorstellung an 9 Brettern. Resultat: 7½:1½.

Bezirksleiterkonferenz der Arbeiter-Radfahrer.

Halle, 15. Januar.

Eine Bezirksleiterkonferenz des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität" fand am 13. d. M. statt. Der Vorsitzende Bandermann erstattete Bericht. Er führte aus, daß die einzelnen Bezirke in der Agitation gut gearbeitet haben. Im Gau wurden 28 Ortsgruppen mit 350 Mitgliedern gewonnen. Das Feld der Agitation ist aber noch nicht erschöpft. Die Mitgliederzahl des Gaues hat die stattliche Höhe von 12 000 erreicht. Auch der Bund steht sehr gut da. Bandermann ging weiter auf das Fahrradhaus „Frisch auf" und deren Filialen ein. Auch hier konnten die Delegierten feststellen, daß der bürgerlichen Produktion die Stange gehalten werden kann. Er erwähnte, daß die Verhandlungen mit den Lindcar-Werken abgebrochen sind. Diese hätten ihr Unternehmen mit den Geldern der Arbeiter- und Beamtenbank ausgebaut. Der Motorradbau des Fahrradhauses schreite tüchtig vorwärts, so daß die ersten Maschinen Anfang Februar zum Vertrieb kommen. Der Vorsitzende richtete die Bitte an die Delegierten, die parteipolitischen Kämpfe innerhalb der Organisation nicht auszutragen. Das solle den Parteien überlassen werden, um die Einheit der Organisation zu erhalten.

Der Sportleiter Jähntsch gab das Gauthreesprogramm für 1929 bekannt. Er streifte kurz das verflossene Jahr. Die Delegierten waren mit der Arbeit des Gau-Sportausschusses zufrieden.

Der neue Gaujugendleiter Brandt begrüßte die Bezirksleiter und bat, ihn bei seiner Arbeit zu unterstützen und die Jugendarbeit innerhalb der Bezirke mehr zu pflegen.

In der Diskussion wurde sachlich über die beiden ersten Berichte gesprochen. — Unter Gauangelegenheiten nahm Jähnling das Wort. Er stellte Beschuldigungen auf dem Zeitzer Bezirkstag richtig.

Vereinsmitteilungen.

Arbeiter-Schachklub Halle. Die Spielabende finden wie immer Montags und Mittwochs im Spiellokal „Reiter" statt. Eingang St. Klausstr. 7. Anfang 20 Uhr. Es wird den Mitgliedern dringend empfohlen, den Montagsspielabend zahlreicher zu besuchen!

Sicht Annendorf. Turnspartz. Sonnabend, den 19. Januar, nach der Turnstunde in der Turnhalle Annendorf: Sportausschußsitzung. Vorher Spielausschußsitzung der Handballspieler.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 281,4).

Freitag: 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 15.15 Uhr: Wirtschaftliche Kaffeestunde. 16.30 Uhr: Klingende Blüchen. (Konzert.) 18.05 Uhr: Sozialversicherungs-Rundfunk. 18.30 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 19 Uhr: Oberstud.-Dir. Prof. Dr. Joh. Prüfer, Leipzig: „Monatliche Eisenbahnbrücke." 19.30 Uhr: Prof. Kerlen, Leipzig: „Der Einfluß des englischen Schrifttums auf das Deutsche im 19. Jahrhundert (II). 20 Uhr: Aus der Oper: „Die beiden Schützen" v. Lortzing. 21.15 Uhr: Funkhertl. Anschließend: Funktanzkunde. Anschließend: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1648).

Freitag: 12 Uhr: Prof. Dr. Lambe und Min.-Rat Dr. Göbhof: „Rumänien". 12.30 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. 12.55 Uhr: Kommes Zeitzeichen. 14.30 Uhr: Kinderstunde. 15 Uhr: Gustav Hochstetter und Dr. Hebben: „Ist Langen gesundheitsschädlich?" 15.30 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 15.40 Uhr: Willi Bleyr: „Auto und Motor". 16 Uhr: Englisch (kulturkundlich-literarische Stunde). 16.30 Uhr: Uebertragung von Dresden. 17.30 Uhr: Paul Martwoll-Gerr: „Quer durch die Reichshand, eine wirtschaftlich-politische Plauderei". 18 Uhr: Dr. Johannes Günther: „Einführung in das Weltbild des Proxmas (Arbeitsgemeinschaft). 18.30 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55 Uhr: Wettervorhersagen für Landwirte. Ing. H. Behr: „Werkzeuge". 19.20 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Kerzte. 20 Uhr: Walter Engel: „Industrieverbrennungen durch Mittelwellenlänge". 20.30 Uhr: Dr. Kurt Singer: Einführung zu dem nachfolgenden Konzert. Anschl.: Symphoniekonzert. 22.45 Uhr: Bilbfunkberichte.

Aenderung der Wellenlängen. Die Oberpostdirektion Halle teilt mit, daß von 13. Januar ab in der Verteilung der Wellenlängen für die Rundfunksender eine Aenderung eintritt. Die Wellenlängen der deutschen Hauptsender sind im allgemeinen um einige Meter verkürzt worden. Es werden künftig arbeiten: Königsberg (Pr.) auf Welle 280,4 Meter, Breslau 321,2 Meter, Leipzig 361,9 Meter, Stuttgart 374,1 Meter, Hamburg 391,6 Meter, Frankfurt (Main) 421,3 Meter, Langenberg (Rhl.) 452,2 Meter, Berlin I 475,4 Meter, München 536,7 Meter, Jeesen 1648,0 Meter.

Verantwortlicher leitender und verantwortlich für Politik und Feuilleton: R. O. H. Schulz, für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek, für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp, für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht, für den Anzeigenteil: Walter Bähne, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

Damen- und Kinder-Mäntel
im Inventur-Ausverkauf enorm billig bei
Herren- und Knaben-Bekleidung
Dobkowitz
Merseburg Leuna

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192901 17-14/fragment/page=0009

Karneval- u. Maskenballartikel
wie Mützen, Gesichtsmasken, Scherzartikel usw.
billigst bei 364
Fa. Paul Lange
Merseburger Str. 168 am Riebeckplatz

Fisch

frisch oder geräuchert od. marinniert
gesund und billig, deshalb

Volksnahrung!

2 Waggons treffen ein. Ware in bekannter Güte.

Grüne Heringe 2–3 Stück auf 1 Pfd. ℔ **22 ₰**

Diese Heringe sind sehr zu empfehlen zur Herstellung von Bratheringen und Hering in Gelee
Rezepte gratis! Also nehmen Sie bitte den Hering zu **22 ₰** das Pfd.

Ferner:

Grüne Heringe, mittel ca. 5 Stück auf 1 Pfd. ℔	32 ₰
Rabeliau ohne Kopf ℔	35 ₰
Goldbarsch ohne Kopf ℔	38 ₰
Schellfisch ohne Kopf . ℔	45 ₰
Kabeljau, brattertig ℔	50 ₰
Seelachsfilet . . . . . ℔	55 ₰
Kabeljaufilet . . . . ℔	60 ₰
Goldbarschfilet . . . ℔	75 ₰
Aunerwischkotelletten ℔	90 ₰
Knurrhahn . . . . . ℔	30 ₰
Knurrhahnfilet . . . ℔	65 ₰

Täglich frische Räucherwaren

Matrelenbücklinge . . ℔	40 ₰
Pacht Fischheringe ½ ℔	30 ₰
Sprotten, Kitte 1 ℔ Inhalt . . . . . nur	68 ₰
ausgewogen ½ ℔	20 ₰
½ ℔	35 ₰

Besonders preiswert:

Bratheringe, ca 8 Fische, Dose ca. 2 Pfund . nur **88 ₰**
Rollmops . . . . . .
Bismarck . . . . . .
Saure Sardinen . . 2-Pfund-Dose **98 ₰**
Hering in Gelee Marke „Seehund" Dose 2 Pfd. Inhalt nur **98 ₰**

---

la Elderfettkäse 20%
9 Pfd. – Mk. 6,30 franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der Pfänder mit den Pfandnummern 1 bis 42 (Pfandscheine — April 1928) wird vom 5. Febr. 1929 von 9 Uhr vormittags an im Beihaus, An der Marienkirche 4, stattfinden.

Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Bett- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke, **Fahrräder,** Pelzsachen und verschiedene andere Sachen.

Erneuerungen nur bis zum 2. Februar 1929.

Die erteilten Ueberschüsse können in der Zeit vom 1. März 1929 bis 31. März 1930 abgehoben werden.

Halle, den 16. Januar 1929.

Das Leihamt der Stadt Halle.

Delitzsch

Ehevorbereitungsstelle.

Seit längerer Zeit hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, daß bei dem Wiederaufbau des deutschen Volkes die durch die Kriegszeit hervorgerufenen Verluste an Menschenmaterial nicht nur zahlenmäßig zu ersetzen sind, sondern daß wieder die Erzeugung eines gesundheitlich gut beschaffenen und hochwertigen Nachwuchses zu erstreben ist. Dies ist um so wichtiger, weil Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose und andere Krankheiten die Gesundheit der Ehegatten und ihrer Nachkommen stets schwerst bedrohen.

Im Hinblick auf die außerordentliche Bedeutung der Angelegenheit wird daher auf Wunsch des Herrn Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt für die Einwohner der Stadt Delitzsch im Städtischen Krankenhaus in Delitzsch, Dübener Straße 3 bis 9, eine Ehevorbereitungsstelle eingerichtet.

Diese ist Mittwochs nachmittags von 18 bis 19 Uhr geöffnet. Die Eheleute daselbst sowie Verlobte werden hier kostenlos über gesundheitliche und erbgesundheitliche Gefahren aufgeklärt und auf Grund ärztlicher Prüfungen beider Eheleute über die Eignung zur Eheschließung beraten. Eine Behandlung findet jedoch nicht statt.

Auch die Durchführung der ärztlichen Eheberatung soll das Verantwortungsgefühl der einzelnen Staatsbürger gegenüber der eigenen Familie und gegenüber den künftigen Generationen geweckt bezw. gefördert werden.

Der Gemeindevorstand wird der Bevölkerung der Beratungsstelle wärmstens empfohlen. 361

Delitzsch, den 15. Januar 1929.

Der Magistrat (Wohlfahrtsamt).

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Halle a. S.

Allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß am **Sonntag, dem 20. Januar, früh 10 Uhr, im „Bellevuepark"** (kleiner Saal) unsere

Jahres-Generalversammlung

stattfindet.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht der Revisoren.
3. Neuwahl der Ortsverwaltung.
4. Sonstige Verbandsangelegenheiten. 358

Zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet. Ohne Mitgliedsbuch oder Karte kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Jetzt brauchen Sie ein warmes, molliges Bett

und ich lasse es mir als führendes Betten-Spezialhaus immer angelegen sein, zu niedrigen Preisen gute Ware anzubieten.

Federbetten
Oberbett 16,50 20,– 25,– 35,– 40,– 50,–
Unterbett 13,50 16,50 24,00 30,– 30,– 40,–
2 Kissen 11,– 14,– 18,– 22,– 26,– 30,–
pro Stand 41,– 50,50 67,– 87,– 96,– 120,–

Bettfedern Mk. 1,25 1,50 2,50 3,25 3,75

Halbdaunen Mk. 4,50 4,75 5,75 7,– 7,75 9,–

Daunen Mk. 7,75 12,50 15,– 18,–

Inlette und Drelle, 80 cm breit Mk. 1,25 1,90 2,50 2,75 3,– 3,25 4,75, 130 cm breit Mk. 1,80 3,25 3,75 4,25 4,75 5,50 7,50

Metallbettstellen Mk. 18,50 20,– 22,– 24,– 31,– 36,– 42,– usw.

Holzbettstellen Mk. 24,– 30,– 35,– 37,– 42,– 44,–

Kinderbettstellen
aus Holz 20,– 30,– 36,– 38,– 42,– 45,–
aus Eisen Mk. 17,50 18,50 23,– 24,– 26,50 27,– usw.

Auflegematratzen, 3teilig, mit Keil Mk. 14,50 16,50 22,– 25,– 28,– 34,– 38,– 42,– 46,– 52,–

Stahl- u. Patentmatratzen Mk. 12,– 15,– 17,– 20,– 25,– 29,–

Chaiselongues Mk. 35,– 38,– 40,– 45,– 50,– 55,– 60,– 70,–

Bett-Chaiselongues Mk. 95,– 115,– 125,– 145,–

Steppdecken Mk. 9,50 12,50 15,– 20,– 24,– 31,– 36,– 43, usw.

Daunendecken Mk. 50,– 53,– 60,– 70,– 88,– 95,– usw.

Entgegenkommende Zahlungsbedingungen.

Nach auswärts Transport durch eigenes Auto ohne Transportbeschädigung. 368

Bettenhaus Bruno Paris

Kleine Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9, 2 Minuten vom Markt.

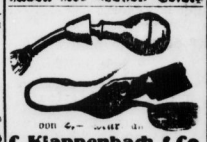
Elektr. Licht- u. Kraftanlagen
Otto Gröbel
Harz 42/44. Telephon 293 46.

Rund-öfen
von Mk. 19,50 an
Herde
in all. Preislagen
Gebr. Gruneberg
Geiststraße 41

Gewerbschaftshaus
Halle, Harz 42—44
Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung
437

Fertige Betten
Metallbettstellen
Beiwäsche
Bettfedern
Inlette
Bettfedern-Reinigungsanstalt
mit elektr. Betrieb
Paul Junge
Sonnern 5862

◆ Kleine Anzeigen ◆ haben hier großen Erfolg



von 4.– Mk. an
C. Klappenbach & Co.
Gr. Ulrichstr. 41.

Empfehlenswerte
Gaststätten

Artern. „Goethehaus" (Richard Michel).
Roßleben. „Zum Bürgerhaus" (E. Schade); „Deutsches Haus" (Luise Heide).
Sangerhausen. „Zum Herrnkrug" (Strauß); Restaurant und Café „Schützenhaus" (Fessel); Restaurant „Preußischer Hof" (Buhß); Restaurant und Café „Zur Börse" (Frahnert); Restaurant „Rotkehlchen" (Müller); Restaurant Hermann Schulgasse, Restaurant Mehler, Weidengarten „Rotkehlchen" (R. Müller).

Zu allen Zeiten liegt das „Volksblatt" aus.

Freitag, Sonnabend, Montag, Dienstag, Mittwoch

Die 5 letzten Verkaufstage

in meinem

Total-Ausverkauf

Fast verschenkt werden die Restbestände, so unglaublich billig sind die Preise

M. Schneider

Halle-Saale **Leipziger Str. 94**

Stadt-Café Merseburg

Freitag, den 18. Januar:
Beginn des 362

Bockbierfestes

Dekoration: Venezianische Nacht.

DER BÜCHERKREIS BERLIN SW 61

- FÜR 1 MK. MONATLICH
- JÄHRLICH VIER BÜCHER
- MONATL. EINE ZEITSCHRIFT
- KEIN EINTRITTSGELD
- KEINE NEBENGEBÜHREN
- EINTRITT ZU JEDER ZEIT
- PRÄMIE 1928: 5. BAND NUR 1 MK.
- FREIE WAHL DER BÄNDE

REICHSKANZLER HERM. MÜLLER: REVOLUTIONSERINNERUNGEN
• ERSCHEINT DEMNÄCHST •

WEITERE STANDARDWERKE DER ARBEITERBEWEGUNG: KAMPFFMEYER – VOR DEM SOZIALISTENGESETZ BERNSTEIN – SOZIALDEMOKRATISCHE LEHRJAHRE

NÄHERE BEDINGUNGEN UND KATALOG ÜBER ANDERE BÜCHER ALLER LITERATUR DURCH

Volksblatt - Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

Geschäfts-Eröffnung!

Hierdurch erlaube ich mir den Einwohnern von **Merseburg und Umgebung** ergebenst mitzuteilen, daß ich am **Freitag,** dem **18. Januar,** vormittags **9 Uhr,** ein

Kolonialwaren- und Feinkostgeschäft

im Hause **Burgstraße 22** eröffne.

Am **Eröffnungstage** erhält **jeder Käufer** beim Einkauf von 1 Mk. **ein Pfund Zucker gratis.**

Prompte und zuvorkommende Bedienung wird Ihnen zugesichert.

Der 200. Kunde erhält eine Küchengarnitur als Geschenk.

Hochachtungsvoll
Walter Brendel.
Telephon 153.

Am Eröffnungstage:
Großes Schlachtefest!

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmäßige direkte Abfahrten nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt
in Halle a. S.:
Lloydreisebüro L. Schünlicht, Poststraße („Stadt Hamburg")

Eilenburg - Torgau

Fitzek
Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung, Berufs- und Sport-Bekleidung, Herren-Artikel, Tuche und Stoffe 7538
Wer bei Fitzek kauft, spart Geld!

Kitzigs Restaurant
Torgau, Kurstr. 7
Freitag, den **18. Januar:**
Groß. Schweinskopfessen
ff. Biere, hell und dunkel

Der gute Burgschuh
in jeder Ausführung sehr preiswert
Schuhhaus A. Krojanker
Eilenburg Torgauer Straße 32

Wo Schuhe
gut und billig? In
Franz Werners Schuhwarenhaus!

Preiswert und gut
kaufen Sie **Manufaktur- u. Modewaren, Trikotagen u. Strümpfe Damen-Konfektion** bei
ROST, Torgau
Wittenberger Str. 9 Telephon 51
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Germania-Drogerie
A. Grube
Anerkannt billigst. Bezugsquelle in
Lebensmitteln, Drogen und Farben
TORGAU, Paradeplatz 14

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290117-14/fragment/page=0010

Erhöhung der Umsatzsteuer?

Die Sozialdemokratie denkt nicht daran

Die Beratungen des Reichskabinetts über den Etat 1929 werden voraussichtlich am Donnerstag beendet. Sie sind vertraulich. Aber nach allem, was über sie in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, kann man mit einem glatten Verlauf dieser Beratungen rechnen und annehmen, daß das Reichskabinett, von unwesentlichen Einzelheiten abgesehen, den Vorschlägen des Reichsfinanzministers zustimmt. Seine Absicht, durch eine Vorlage des Reichskabinetts die Grundlage zu schaffen, auf der die Beratungen des Reichsrats und des Reichstages sich aufbauen können, dürfte also erfüllt werden.

Inzwischen hat in der Presse die Diskussion über das Schicksal begonnen, das der Reichsetat im Reichsrat und im Reichstag haben könnte. Das ist sehr verständlich. Es gibt gegenwärtig wohl kaum eine Frage, die so weittragende politische und wirtschaftliche Konsequenzen hat, wie der neue Reichsetat und die zu seiner Ausbalancierung geplanten finanzpolitischen Maßnahmen. Daß die Verabschiedung des Etats für das Jahr 1929, die unter ungewöhnlich schwierigen Verhältnissen erfolgen muß, ein großes Maß von Verantwortung verlangt, ist selbstverständlich. Sie ist in erster Linie von denjenigen Parteien zu tragen, deren Vertrauensmänner in der Regierung sitzen. Es ist daher Unsinn, wenn ein Teil der Rechtspresse behauptet — natürlich in der Absicht, die Situation innerhalb der Regierungsparteien zu verschärfen — die Sozialdemokratie wollte sich der Verantwortung entziehen. Aber ebenso wenig wie eine andere Partei ist die Sozialdemokratie an die Vorschläge der Reichsregierung gebunden. Ebenso wie sie haben auch andere Parteien Vorbehalte wegen dieses oder jenes Vorschlages gemacht. Das ist nichts neues. Bei jedem Etat und bei jedem Gesetz gehen aus dem Zusammenwirken der Parteien im Reichstage mehr oder weniger wichtige Aenderungen gegenüber einer Vorlage der Regierung hervor. Wenn das auch bei dem neuesten Etat der Fall sein sollte, so ist das weder etwas Ungewöhnliches, noch muß es etwas Schädliches, es kann sogar etwas Nützliches sein.

Dazu rechnen wir jedoch nicht den Vorschlag, eine Erhöhung der Umsatzsteuer um ¼ Prozent vorzunehmen und auf diese Weise alle übrigen Deckungsvorschläge, insbesondere die Erhöhung der Biersteuer und die Aenderung des Finanzausgleichs überflüssig zu machen. Richtig ist, daß die Erhöhung der Umsatzsteuer technisch außerordentlich einfach ist und der Mehrertrag von 350 bis 400 Millionen ungefähr ausreichen würde, um das Defizit im Reichshaushalt zu decken. Umso stärker aber sind die sozialen und die wirtschaftlichen Bedenken gegen eine Wiedererhöhung der Umsatzsteuer. Selbst diejenigen, die die im Jahre 1926 erfolgte letzte Ermäßigung der Umsatzsteuer von 1 Prozent auf ¾ Prozent nicht für zweckmäßig gehalten haben, weil sie keine Ermäßigung der Preise brachte, müssen sich darüber klar sein, daß die Erhöhung der Umsatzsteuer mit absoluter Sicherheit zu einer Erhöhung der Preise führt. Sie bedroht daher in erster Linie die ohnedies sehr eingeschränkte Lebenshaltung großer Schichten unseres Volkes. Sie würde aber auch zu einer Verteuerung der Produktion führen, den Absatz im In- und Ausland erschweren, zehntausende Arbeitskräfte um ihre Beschäftigung bringen und das große Heer der Erwerbslosen noch weiter anschwellen lassen. Für Reich, Länder und Gemeinden wäre außerdem mit einer Erhöhung ihrer Ausgaben, insbesondere für die soziale Fürsorge, zu rechnen.

Diese Erwägung allein, zu denen sich aber noch eine ganze Reihe von anderen hinzufügen ließen, sollten genügen, um die Pläne auf Erhöhung der Umsatzsteuer von vornherein als aussichtslos erscheinen zu lassen. Für die Sozialdemokratie kommt jedenfalls eine Deckung des Defizits im Etat durch eine Erhöhung der Umsatzsteuer nicht in Betracht.

*

Das Reichskabinett setzte am Mittwoch seine Beratungen über die Einzeletats und die Deckungsvorlage fort. Voraussichtlich wird der Gesamtetat heute, Donnerstag, durch das Kabinett erledigt.

Fachet wiederhergestellt. Der ehemalige Generalstaatsanwalt von Colmar, Fachet, der nach dem Anschlag vom 22. Dezember in eine Klinik gebracht worden war, ist so weit wiederhergestellt, daß er seine Tätigkeit nach den Osterferien wieder wird aufnehmen können. Er ist gestern in seine Wohnung zurückgekehrt.

Untergegangen.

Amsterdam, 17. Januar. (Eig. Drahtb.)

Der norwegische Dampfer „Valka" war vor Hoek van Holland in Seenot geraten. Bei den Bemühungen um die Rettung der Mannschaft schlug das Rettungsboot „Prinz der Niederlande" **um. Die aus acht Mann bestehende Besatzung ertrank!**

Amerikanischer Eisenbahnkomfort

Die zwischen Chikago und Omaha verkehrenden Schnellzüge der North-Western-Bahn dürften wohl die luxuriösesten Wagen der Welt besitzen. Sie enthalten alle Annehmlichkeiten für reiche Leute und sind tatsächlich vollende Hotels.

Englischer Riesendampfer durch eine Sturzwelle beschädigt

Neuyork, 17. Januar. (WTB.)

Wie der Kapitän des heute hier eingetroffenen White-Star-Dampfers „Majestic", des früheren deutschen Dampfers „Bismarck", berichtet, ergoß sich am Montagnachmittag, als sich das Schiff etwa 1500 Kilometer westlich der amerikanischen Küste befand, **eine gewaltige Sturzwelle über den Bug des Dampfers.** Durch das hereinbrechende Wasser wurde ein Koch getötet, während mehrere Mitglieder der Mannschaft Verletzungen erlitten. Eine Anzahl von Stahlschotten wurde eingedrückt, so daß das Wasser verschiedene Räume des Schiffes überflutete. Ein Teil der Ladung wurde schwer beschädigt, die Post vollständig durchnäßt. 280 Passagiere der dritten Klasse mußten in anderen Räumen untergebracht werden. Als der Dampfer heute eintraf, war die Mannschaft immer noch damit beschäftigt, das Wasser tonnenweise aus dem Innern des Dampfers auszupumpen.

Mit 374 Menschen gesunken

Im Chinesischen Meer in der Nähe der Waglan-Insel ist der rund 2000 Tonnen fassende Dampfer „Osinwah" der China Merchands Steam Navigation auf einen Felsen aufgelaufen und eine Stunde danach gesunken. Von der 100 Mann starken Besatzung und den 300 Passagieren sind nur 26 Personen, die sich in ein Rettungsboot geflüchtet hatten, geborgen worden, darunter der zweite Offizier des Schiffes. Die übrigen sind ertrunken. Kommandant des Unglücksschiffes war der dänische Kapitän M. P. Jensen. Außerdem befanden sich vier europäische Schiffsoffiziere an Bord. Die übrige Besatzung und wahrscheinlich sämtliche Passagiere waren Chinesen.

In der Nähe von Rotzmuth Connemara bei Irland kenterte ein Boot mit drei Frauen und drei Männern, die von einem Ball heimkehrten. Alle sechs sind ertrunken.

Gemeinsam geboren, gemeinsam gestorben

Zwei Ärzte werden Opfer ihrer Wissenschaft

In London wurden zwei Aerzte, die 29 Jahre alten Zwillingsbrüder Dr. Arthur Smith und Dr. Sidney Smith, im Schlafzimmer ihrer Wohnung mit durchschnittener Kehle aufgefunden. An der Tür des verschlossenen Schlafzimmers war ein Zettel befestigt, auf dem die Worte standen: „An die Nation! Wir haben unser Leben dem Krebsstudium gewidmet und uns dadurch arm gemacht. Armut hat uns zum Selbstmord getrieben. Das Leben ist nicht wert, gelebt zu werden." Die Brüder hatten sich zu Radium- und Krebsspezialisten ausgebildet und durch Bücherveröffentlichungen Aufsehen in Fachkreisen erregt. Ihre Versuche, für ihre Forschungen Staatsgelder zu bekommen, waren fehlgeschlagen. Sie hatten schließlich, um ihre Patienten weiter mit Radium behandeln zu können, ihr Vermögen verbraucht. **Noch am Montag beteiligten sie sich an einer Operation eines bekannten Londoner Chirurgen und verbrauchten dabei zehn Radiumnadeln, die einen Wert von 40 000 Mk. hatten.**

In der Potsdamerstraße in Berlin hatte sich der 23 Jahre alte Student der Naturwissenschaften Hans Ohlsen-Herfelt, der Sohn einer in Essen wohnhaften Witwe, in einem Anfall von Schwermut durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Ohlsen studierte seit Beginn des laufenden Semesters an der Technischen Hochschule in Berlin und wohnte bei einer Zimmervermieterin.

In der Michaelkirchstraße in Berlin wurden am Mittwoch der Konfektionsfabrikant Raschke mit seiner Frau mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Eheleute lagen engumschlungen auf dem Fußboden. Wirtschaftliche Schwierigkeiten bilden den Grund der Verzweiflungstat. Das Ehepaar hinterläßt einen 19 Jahre alten Sohn und eine 12jährige Tochter.

Selbstmord eines Berliner Rechtsanwalts

Das Opfer von Betrügern

In der Nacht zum Mittwoch hat sich der 54jährige Berliner Rechtsanwalt Dr. Heinrich Ritthausen in seinem Bureau in der Linkstraße erschossen.

Ritthausen, der seine Praxis seit mehr als 20 Jahren ausübte, hatte sich durch einen Klienten verleiten lassen, in die Deutsch-Bulgarische Handelsgesellschaft, die sich später als ein fragwürdiges Unternehmen herausstellte, einzutreten und für die Gesellschaft Wechsel in Höhe von rund 320 000 Mark zu unterzeichnen. Außerdem beging er die Unvorsichtigkeit, auf Veranlassung einiger seiner Klienten Wechsel in Höhe von 50 000 Mk. für einen angeblichen Fürsten Mansfeld-Pleß zu unterschreiben. Dieser „Fürst" entpuppte sich später als ein berüchtigter Hochstapler Manzius, der vor einiger Zeit in der Nähe von Wien verhaftet wurde, aber wegen Krankheit wieder in Freiheit gesetzt werden mußte. Die bulgarische Gesellschaft brach nach kurzer Zeit zusammen, und Ritthausen wurde für die von ihm unterschriebenen und nicht eingelösten Wechsel haftbar gemacht. Seine finanziellen Mittel erlaubten ihm jedoch nicht, die Wechsel einzulösen; die Gläubiger erstatteten daraufhin Strafanzeige. Außerdem leitete die Anwaltskammer ein Verfahren ein. Als schließlich auch Versuche seiner Freunde, die Sache aus der Welt zu schaffen, fehlschlugen, griff Ritthausen in seiner Verzweiflung zur Pistole. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder. Bei dem Toten fand man Briefe, in denen er schrieb, er könne die Schande, als Betrüger dazustehen, nicht überleben.

Ein Doppelraubmord

ist in der Nacht zum Mittwoch in Breslau verübt worden. Zwei Banditen, die sich weiße Gesichtsmasken vorgebunden hatten, drangen in die Gastwirtschaft von Grosser in der Frankfurter Straße (Ecke Prominzstraße) ein, riefen den Anwesenden „Hände hoch!" zu und feuerten im gleichen Augenblick mehrere Revolverschüsse ab. **Die Wirtin und ihre Tochter stürzten schreiend davon; zwei Viehhändler aus Groß-Jeseritz sanken tödlich getroffen zu Boden, ein dritter Gast konnte sich durch einen Sprung aus dem Fenster retten.** Die Räuber sind mit einer Geldkassette, die 4000 Mk., drei goldene Uhren und drei Blechsparbüchsen enthielt, entkommen. Die Polizei hat inzwischen fünf Personen, darunter zwei Fleischergehilfen, unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftet. Bei dem Ueberfall dürfte es sich um ein seit langem geplantes Unternehmen handeln. Auf die Ergreifung der Täter sind 1000 Mk. Belohnung ausgesetzt worden.

Sturm und Unwetter über Rügen.

Die Insel von jedem Verkehr abgeschnitten.

Saßnitz, 17. Januar. (WTB.)

Nachdem der seit gestern über Rügen wehende, von schweren Schneeböen begleitete orkanartige Sturm aus Südwest sich heute morgen gelegt hatte, sprang gegen Mittag der Wind nach Norden um. Der Sturm setzte mit großer Gewalt wieder ein und trieb große Schneemassen daher. **Die Insel Rügen ist augenblicklich von jedem Verkehr abgeschnitten. Manche Straßen sind unpassierbar.** Der nachmittags gegen ½3 Uhr hier fällige Personenzug, in dem sich etwa hundert die Realschule in Bergen besuchende Kinder befanden, geriet ungefähr 10 Kilometer vor Saßnitz in Schneewehen. Der gegen 4 Uhr hier fällige Schwedenzug ist **auf dem Trajektschiff zwischen Stralsund und Rügen im Eise stecken geblieben.** Er war bis 8 Uhr abends noch nicht eingetroffen und es liegt noch keine Nachricht vor, ob und wann er eintrifft.

Züge im Schnee.

Kopenhagen, 17. Januar. (Eig. Drahtb.)

Der dänische Fernverkehr ist seit Dienstag durch einen andauernden Schneesturm völlig lahmgelegt. Der am Mittwochmorgen aus Berlin kommende Expreßzug erreichte Kopenhagen erst nach dreistündiger Verspätung, während der Expreßzug Kopenhagen—Berlin am Mittwoch überhaupt nicht abgehen konnte. Viele Züge sind im Schnee stecken geblieben. **Teilweise liegen die Schneemassen 2 bis 3 Meter hoch.**

Betrüger und Theaterdirektor

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts III in Berlin begann am Mittwoch die Berufungsverhandlung gegen den früheren Theaterdirektor Joe Lhermann, der im April vorigen Jahres vom Schöffengericht Charlottenburg wegen Betruges in 22 Fällen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Joe Lhermann ist ein Deckname; wie der Angeklagte wirklich heißt, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Der Angeklagte hatte auch den Doktortitel zu Unrecht geführt. Im Mittelpunkt des Prozesses stehen Weingeschäfte, durch die Lhermann seinerzeit als Pächter des Neuen Theaters am Zoo den Kaufmann John (Marlitt) empfindlich geschädigt hat, indem er die ihm gelieferten Weine zu Schleuderpreisen weiterverkaufte. Lhermann wird außerdem zur Last gelegt, einen Scheck über 500 Mk. mit dem Namen Marlitt unterzeichnet und bei dem Direktor des Neuen Theaters, Charle, in Zahlung gegeben zu haben. Marlitt hatte den Mäzen Lhermanns gespielt. Zu der Verhandlung sind verschiedene Schriftsteller als Sachverständige geladen.

Diebeskomödie.

Der Hamburger Juwelier Wempe hatte vor einigen Tagen Dieben, die aus seinem Geschäft Juwelen im Werte von 4000 Mk. gestohlen hatten, durch Zeitungsanzeigen angeboten, die Waren von ihnen zurückzukaufen und ihnen mehr zu zahlen, als sie von irgendeiner anderen Seite erhalten würden. Die Einbrecher riefen auf die Anzeige hin bei dem Juwelier an. Beide Parteien verständigten darauf hin eine Zusammenkunft im Hamburger Stadtpark. Dort erschienen zwei äußerst elegant gekleidete Herren; im Hintergrund hielten sich einige dunkle Persönlichkeiten offenbar als Deckungsmannschaft auf. Der Juwelier hatte sich allein und unbewaffnet eingefunden. Dieser Umstand erregte bei den Verbrechern Erstaunen und Bewunderung. **Die Einbrecher setzten den Kaufpreis fest, der Juwelier zahlte und erhielt dann die gestohlenen Juwelen zurück.** Die Verbrecher verpflichteten sich gleichzeitig, einige noch fehlende Stücke nachzuliefern und verabschiedeten sich dann von ihrem „Opfer".

Ein falsches M. d. R.

Die Berliner Kriminalpolizei hat am Mittwoch den 35 Jahre alten Schneider Wilhelm Meyig, der in der Rolle eines Mitglieds des Reichstags mehrere tausend Mark ergaunerte, in einer Charlottenburger Pension festgenommen. Der Betrüger hatte sich auf bisher noch nicht geklärte Weise Briefbogen und Stempelmarken des Reichstags verschafft, Stenotypistinnen engagiert und an Berliner Großindustrielle und Bankiers Schreiben gerichtet, in denen er um Spenden für die Gefangenenfürsorge bat. Die meisten der Angebettelten entsprachen der Aufforderung und sandten namhafte Summen an die angegebene Adresse in einem vornehmen Hotel. Der Gauner, der sich auch als Vorsitzender der Gefangenenfürsorge ausgegeben hatte, unterzeichnete die Bettelbriefe teils mit Dr. Stein, M. d. R., teils mit Dr. Stolzenberg, M. d. R.

Ein wahnsinniger Chauffeur? An der Ecke der Hohenstaufen- und Eisenacher Straße in Berlin raste am Dienstag eine Autodroschke in voller Fahrt auf den Bürgersteig, riß dort einen Kandelaber nieder und überfuhr dann zwei alte Damen, die so schwere Verletzungen erlitten, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Der Chauffeur konnte unerkannt mit seinem Wagen entkommen. Nach den Berichten von Augenzeugen machte der Fahrer den Eindruck eines Mannes, der von einer plötzlichen Geistesstörung befallen ist.

Ein verwegener Banditenüberfall ist zwischen den Stationen Kutno und Krosniewice auf einen von Warschau nach Bromberg unterwegs befindlichen Eisenbahnzug verübt worden. Die Banditen sprangen an einer Stelle, wo der Zug seine Fahrt verlangsamen mußte, auf die Trittbretter, rissen die Wagentüren auf, schlugen auf die überraschten Insassen ein und plünderten sie aus. Als der Zug zum Halten gebracht wurde, waren die Banditen schon über alle Berge.

Erfolgreiche Razzia? Die großangelegte polizeiliche Razzia in der Gegend des Schlesischen Bahnhofes in Berlin, bei der von 1500 Beamten 200 Personen, die sich gar nicht oder nur ungenügend ausweisen konnten, ins Polizeipräsidium geschafft wurden, hat zur Ermittlung von 12 von der Polizei gesuchten Leuten geführt. Die Verdächtigten sind festgehalten worden; die übrigen Verhafteten sind inzwischen auf freien Fuß gesetzt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290117-14/fragment/page=0011

Alles raus!!

Um jeden Preis

Und wir halten unser Wort!

Rücksichtslos haben wir fast überall die Preise herabgesetzt und überall türmen sich Berge wertvoller Waren. — Unser

Inventur - Ausverkauf

soll allen Käufern zeigen, daß der Wille, Kunde von Karstadt zu sein, stets die größten Vorteile verschafft.

◆

Die heutige Auslese ist der Beweis hierfür!

Ein Riesenposten Hemdentuch vollweiße, kräftige Qualität . . . . . jetzt Meter **0,32**

Ein Posten Blaudruck für Blusen und Kleider, haltbare Qualität, eigene Fabrikation, fabelhaft billig! . . jetzt Meter **0,35**

Ein Posten Köperbarchent weiß, gute, gerauhte Qualität . . . . . jetzt Meter **0,45**

Gewaltige Posten Frottierhandtücher schwere, saugfähige Qualitäten . . . . . jetzt Stück 0,88 0,68 **0,38**

Einige Riesenposten Stuben- u. Küchenhandtücher jedes Stück gesäumt und gebändert, zu Aufsehen erregend billigen Preisen!

Restposten Modewaren darunter Kragen, Blenden, Jabots, Westen u. Garnituren, zum Teil leicht angestaubt, zu radikal herabgesetzten Preisen!

Ein Posten weiße Oberhemden mit karierten Einsätzen, gefüttert. Brust u. Umlegemanschetten jetzt Stück 2,95 **1,85**

Ein Posten Herren-Sportmützen aus englisch gemusterten Stoffen . . . . . jetzt Stück 1,95 1,35 **0,95**

3 Posten **Damen-Mäntel**

Posten	I	II	III
jetzt	4.90	8.00	10.50

3 Posten **Damen-Kleider**

Posten	I	II	III
jetzt	3.50	5.00	7.50

3 Posten **Kinder-Kleidung**

Posten	I	II	III
jetzt	2.95	4.95	7.50

Unser gesamtes Winterlager Damen- und Kinder-Hüte

muß restlos geräumt werden, daher Sensationspreise!

Serie	I	II	III	IV	V	VI
jetzt	0,25	0,45	0,95	1,90	2,90	5,90

Ein Posten Landhausgardinen karierter Mull in vielen indanthren Farben, mit Einsatz u. Volant jetzt Meter 0,65 **0,58**

Ein Posten Haargarn-Teppiche nur mod. Must., ca. 250×350 = 72,50, ca. 200×300 = 42,50, ca. 160×240 jetzt Stück **33,75**

Ein Posten Damen-Schlupfhosen in vielen, guten Qualitäten . . . . . jetzt Paar 1,95 1,45 0,95 **0,45**

Ein Posten Herren-Unterhosen in nur guten, haltbaren Qualitäten . . . . . jetzt Paar 2,95 2,45 1,45 **0,95**

4 Posten Damen-Taghemden verschieden artig garn., Posten IV = 2,25, Post. III = 1,65, Post. II = 0,95, Post. I jetzt Stück **0,48**

Ein Posten Sofakissen fertig gestickt auf schwarzen Ripsen . . . . . jetzt Stück **0,88**

3 Posten Damen-Strickkleider in vielen Ausführ., geschmackvoll verarb., Post. III = 14,75, Post. II = 9,75, Post. I jetzt **6,75**

Ca. 15000 Paar Handschuhe für Herren jetzt Paar 1,45 **0,95**, für Damen jetzt Paar 0,75 **0,35**, f. Kinder jetzt Paar 0,48

Eine Sensationsleistung!
Ein Posten Stangenleinen-Bettbezüge mit zwei Kissen, volle Größe und Länge . . . . . jetzt Bezug **6,95**

Große Posten Bettwäsche
Bettbezüge, Bettlaken, Ueberschlaglaken, Kissen usw., zum Teil leicht angestaubt, zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

KARSTADT A.-G.

Halle-Saale — Große Ulrichstraße 59/61

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, freiellen Vereine sowie der sozialist. Frauenorganisationen für Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Gars. Str. 64, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 210 29

Halle.

SAJ. Am Freitag Leseabend aus der Arbeiterjugend. Bringt die letzten Nummern mit. Am Freitag müssen die gesammelten Quartiere abgegeben werden. Am Sonnabend um 20 Uhr im Heim müssen vor allen Dingen die Musiker erscheinen.

Aus dem Bezirk

Bassendorf. Sonnabend, 19. Jan., abds. 8 Uhr, im Lokal „Zur Stadt-Halle" Generalversammlung. Jahresbericht, Kassenbericht, Wahl des gesamten Vorstandes und eines Delegierten zur Unterbezirkskonferenz. Alle Genossen haben unbedingt zu erscheinen.

Barnstedt. Am Sonnabend, dem 19. Januar, 20 Uhr im Gemeindegasthof Generalversammlung. Vortrag des Genossen Brauer (Querfurt) über „Staat und Proletariat". Es wird um zahlreiches Erscheinen der Genossinnen und Genossen gebeten. Freunde und Nahmer der Partei sind herzlich eingeladen.

Merseburg. Sonntag, 20. Januar, 15 Uhr, im „Neuen Schützenhaus" Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Neuwahlen, 3. Parteiangelegenheiten. Recht rege Beteiligung wird erwartet. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Anschließend an die Versammlung gemütliches Beisammensein m. Tanz.

Hohenthurm. Freitag, 18. Januar, 20 Uhr, bei Neumann Versamm. und Mitgliedsbücher mitbringen. Erscheinen notwendig.

Annaburg. Freitag, 18. Januar, 8 30 Uhr, im Gasthof „Neue Welt" Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Neuwahlen. Es ist erwünscht, daß alle Genossinnen und Genossen erscheinen.

Kleinwangen. Sonnabend, den 19. Januar, abds. 8 Uhr, im Gasthof Neumann öffentliche Volksversammlung. Als Referent erscheint Gen. Kämpf (Merseburg). Hierzu sind sämtliche Einwohner der Umgegend eingeladen.

Ziegelroda. Sonntag, den 20. Januar, nachm. 3 Uhr, im Gasthof Herbst erweiterte Mitgliederversammlung. Ref. Parteisekretär Kämpf (Merseburg). Sämtliche Genossinnen und Genossen sowie Freunde und Gönner der Partei sind herzlich eingeladen.

Kötzschen-Benna. Sonnabend, den 19. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof Sattich Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahlen, 4. Wahl eines Delegierten zur Unterbezirkskonferenz, 5. Parteiangelegenheiten. Sämtliche Parteimitglieder sind hierzu eingeladen. Erscheinen ist Pflicht.

Ufa-Theater Leipziger Straße — **Ufa-Theater Alte Promenade**

Morgen, Freitag, 2 Erstaufführungen!

Mein Herz ist ein Jazzband!

Der originelle deutsche Lustspiel-Schlager, welcher

LYA MARA

der unumstrittenen Königin des deutschen Lustspieles, ganz neue Aufgaben stellt, die sie mit ihrer Charme und ihrem Können beglückend zu erfüllen weiß!

Dazu das reichhaltige Beiprogramm und die Ufa-Wochenschau

Beginn: Sonntags 3 Uhr. Werktags 4 Uhr

Morgen beginnt unsere große Fest-Woche des Wiener Walzers

G'schichten aus dem Wiener Wald

Ein schöner und beglückender Film voll unendlicher Zartheit und Poesie vom lieben Wiener Mädel, von süßen Walzerklängen und romantischen Heurigenabenteuern im Wiener Wald

In den Hauptrollen:
Vera Voronina - Fritz Schulz
Siegfried Arno - Albert Paulig u. a.

Auf der Bühne:
Konzertmeister Rich. Korge spielt „Capriccio viennoise" von Kreisler
Hilde Maring, ehem. Mitgl. d. Leipz. Stadt-Theaters, singt „Geschichten aus dem Wiener Wald"

Beginn: Sonntags 3 Uhr Werktags 4 Uhr.
Frei a. Vorverkaufskarten ungültig

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold (Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Abt.-Kassierer. Ausgabe der neuen Marken erfolgt am Dienstag, dem 15. Januar, von 5.30 bis 8.30 Uhr im Büro.

Unterkassierer. Die Ausgabe der neuen Marken durch die Abt.-Kassierer erfolgt am Donnerstag, dem 17. Januar.

3. Abteilung. Freitag, 18. Januar, 20 Uhr, im Kloppes Restaurant (Hardenbergstr.): Mitgliederversammlung. 11. a. Lichtbildervortrag des Kameraden Studienrat Dr. Stieber „Stadtpolizei und alten Halle". Angehörige und Gäste sind bestens eingeladen. Mit Rücksicht auf den interessanten Vortrag wird regster Besuch erwartet.

4. Abteilung. Freitag, 18. Januar, 20 Uhr, im Restaurant „Zur Salzquelle" Grafenweg 15: Mitgliederversammlung. 11. a. Vortrag des Kameraden Klemich „3 Jahre Reichsbannerarbeit. Restlosses Erscheinen wird erwartet.

Ophalsente. Freitag, den 18. Januar, 20 Uhr, Antreten im Gewerkschaftshaus mit sämtlichen Instrumenten. Auch Noten. Das Antreten aller Spielleute ist unbedingt notwendig.

Sangesschwestern. Heute abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Jugendversammlung. Restlosses Erscheinen Pflicht.

Im Volkspark
erhalten Sie prima Mittagstisch

Eine schnelle Wirkung erzielt mit Obermeyer's Medicinal-Herba-Seife der

Flechten

im Gesicht. Dies bezeugt Herr P. M. Nachmann in Königslin, indem er schreibt: „Mein Sohn Herba-Seife meiner Tochter die besten Resultate trauen 14 Tagen gebraucht und jetzt eine ganz kleine Spur vorhanden ist, sage ich, sowie meine Frau den besten Dank. Meiner Schwester, welche im Gesicht rote Flecken hatte, auch auf der Nase, sind die Flecken vergangen." St. M. — o.P. 50 Pf. verfärbt: M. — Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme empfehlenswert zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Walhalla
A. d. O. Kleinbahnhof. Tel. 283 65. Beginn 20 Uhr

Große Begeisterung herrschte bei der gestrigen Première des „Kaiserin-Gastspiel Grete Brill Elfe Böttcher, Herb. Rieper, Heinz Langwig, Oskar Nemba in dem großen Schlager:

Die ungeküßte Eva

3 lustige Akte von Bordes Millo Musik von Martin Knopf Gastspiel im Tempo der Zeit! Lachen von Anfang bis Ende. Dazu 6 große Attraktionen. Gewöhnliche Preise ab 60 Pfg

SCHAUBURG
Gr. Steinstraße 27/28 Telefon 290 37

Ab morgen, Freitag, in Erstaufführung

Lee Parry

die schönste deutsche Schauspielerin in ihrem letzten Großfilm

Die seltsame Nacht der Reise wagen

Nach dem Roman „Pan von Laurids Bruun".

Der Leidensweg einer in Schuld und Liebe, Verbrechen und Irrtum verstrickten Frau.

Ein Filmschauspiel von äußerster Wucht der dramatischen Geschehnisse, unvergleichlich packend und ergreifend in vollendeter Darstellung. 359

Ein Frauenschicksal — das Schicksal Vieler

Die Fülle der Ereignisse, die Buntheit des Geschehens und die dramatisch stark bewegte Handlung machen dieses neue Filmwerk zu einem überaus spannenden Großfilm, der alle Voraussetzungen besitzt, jeden zu unterhalten und zu fesseln

Hierzu die neueste Opel-Woche sowie das weitere Beiprogramm

Heute letzter Tag: DER ZAREWITSCH

Anfang Werktags 4.30 6.0 8.30, Sonntags ab 3 Uhr

Stadttheater
Heute, Donnerstag, 20—23 Uhr: Leinen aus Irland
Freitag, 20—23 Uhr: Der gelobte Tag
Zahlung der „Stammtart." Rate erbeten

Kurhaus Wittekind
Morgen, Freitag, nachm. 4 Uhr
Kaffee-Konzert
5-Uhr-Tee mit Tanz.
W. Demme.

Violin-, Mandolinen-Unterricht erteilt 62 Augusta Mau Dorfstraße 11

Dauerwäsche Hosenträger Sportgürtel
bei M. Winkler Glaucha Str. 27

Preiswerte Pianinos
zu günstigen Zahlungsbedingungen großer Auswahl
Alb. Hoffmann
am Riebeckplatz
Katalog kostenfrei 7084

C.T.
Große Ulrichstr. 51 — Große Ulrichstr. 51
Freitag, den 18., und Sonnabend, den 19. Jan., abends 1/2 11 Uhr:
Gr. Nachtvorstellung
Menschwerdung!
Hygiene der Ehe:
Sexual-Wissenschaft. Film in 5 Akten mit wissenschaftlichem Vortrag von Sexualhygieniker Fritz Frank
Geschlechtliches darf nicht Geheimnis sein!
Verschwiegene Krankheiten — Schwangerschaft und Geburt! 333
Das Glück der Ehe — Gesunde Kinder
Was jeder vor und von der Ehe wissen muß!
Nur für Erwachsene!
Des zu erwartenden starken Andranges wegen wird der Karten-Vorverkauf an der Tageskasse dringend empfohlen!
Saalplätze 1.00 Mk. Rang und Logen 1,50 Mk

Herm. Lichtenfeld
Maurer- und Zimmermeister
Baugeschäft Tel. 29255
Rudolf-Haym-Straße 28
empfiehlt sich zur Ausführung von Neu- und Umbauarbeiten, Reparat. Fassadenabputz u. Kanalanschlüsse

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig
Kukirol
Verlangen Sie in der nächsten Kukirol-Verkaufsstelle ausdrücklich die neue Packung mit dem Garantieschein, denn Sie erhalten dann bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!
Eine Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet 1 Mark.
Bestimmt erhältlich: Drogerie Max Ott, Steinweg 26.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290117-14/fragment/page=0012